

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 48 Kronen; halbjährlich 23 Kronen; vierteljährlich 11 Kronen 50 Heller; monatlich 4 Kronen. Einzelne Nummer in Budapest und in der Provinz 16 Heller, auf den Bahnhöfen 20 Heller.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.
Redaktion und Administration:
Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.
Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31

Der Weg zum Frieden.

Ein Friedensschritt der Mittelmächte und der Türkei.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Wien am 5. Oktober:

Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei haben beschlossen, zwecks Abschlußes eines allgemeinen Waffenstillstandes und Einleitung von Friedensverhandlungen im Wege der mit ihrer Interessenvertretung in den Vereinigten Staaten betrauten Regierungen gleichzeitig an den Präsidenten der Vereinigten Staaten heranzutreten.

Zu Ausführung dieses Entschlusses wurde der österreichisch-ungarische Gesandte in Stockholm gestern vom Minister des Aeußern telegraphisch beauftragt, die königlich schwedische Regierung zu ersuchen, am 4. d. M. folgende Depesche an Herrn Präsidenten Wilson gelangen zu lassen:

Die österreichisch-ungarische Monarchie, welche den Krieg stets nur als Verteidigungskampf geführt und wiederholt ihre Bereitwilligkeit bekundet hat, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und zu einem gerechten und ehrenvollen Frieden zu gelangen, tritt hiemit an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika mit dem Antrage heran, mit ihm und seinen Verbündeten einen sofortigen Waffenstillstand zu Lande, zur See und in den Lüften abzuschließen und in unmittelbarem Anschluß hieran in Verhandlungen über einen Friedensschluß einzutreten, für welchen die vierzehn Punkte der Botschaft des Herrn Präsidenten Wilson an den Kongreß vom 8. Januar 1918 und die vier in der Rede des Herrn Präsidenten Wilson vom 12. Februar 1918 enthaltenen Punkte als Grundlage zu dienen hätten, wobei auch auf die Ausführungen des Herrn Präsidenten Wilson vom 27. September 1918 Bedacht genommen wird.

Wir schrieben vorgestern abends, es scheint uns, daß Graf Burian nur die vollzogene Bildung der deutschen parlamentarischen Regierung abwartete, um gleich nachher seinen neuen Friedensantrag den kriegführenden Mächten zu stellen. Unsere Vermutung erwies sich als zutreffend, denn die Veröffentlichung der Note unseres Ministers des Aeußern geschah am demselben Tag, da der neue Reichskanzler sein Programm im deutschen Reichstage darlegt. Der neue deutsche Reichskanzler Prinz Max von Baden erklärte in seiner heutigen, uns spät nachts zugekommenen Antrittsrede im deutschen Reichstage gleichfalls, daß er eine Note gleichen Inhalts an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet hat. Die Wirkung des deutschen Friedensangebots wird noch vielfach erhöht dadurch, daß der Reichskanzler als parlamentarischer Minister nicht allein im Namen der Regierung, sondern des ganzen deutschen Volkes Friedensstöße anschlügt. Man kann daher von der heutigen Note des Grafen Burian nicht sagen, daß sie diplomatisch ungenügend vorbereitet sei, wie dies von seiner vorletzten Note vielfach behauptet wurde. Zum vierten Male seit Beginn des Krieges verkünden heute die Zentralmächte ihren Gegnern und der ganzen Welt ihre Bereitschaft zur Abschließung des Weltfriedens. Man kann nicht behaupten, daß das heutige Friedensangebot eine Folge des Abfalles Bulgariens von dem bisherigen Vierbund sei, da Graf Burian nach der Ablehnung seiner jüngsten Friedensnote sofort in nicht mißzuverstehender Weise klar andeutete, daß er in seinen Friedensbestrebungen nicht erlahmen, sich durch seinen bisherigen Mißerfolg nicht abschrecken lassen, sondern seine Friedensaktion unermüdet fortsetzen werde. Nicht der Abfall der Bulgaren, sondern das Programm der neuen deutschen Regierung dürfte auf die heutige Note beschleunigend gewirkt haben. In dem Augenblick, da unsere Monarchie zusammen mit dem Deutschen Reiche entschlossen ist, dem Gegner die Hand zu einem loyalen Verständigungsfrieden zu reichen, wäre es eine schwere Verübung gegen die schwer leidende Menschheit, wenn die engverbündeten Zentralmächte nicht sofort mit

ihrem Antrag auf Waffenstillstand und Friedensverhandlungen hervorgetreten wären.

Der verbissenste Kriegsheker kann nach der heutigen Note des Grafen Burian nicht mehr sagen, daß unsere Vorschläge kein Substrat zu Verhandlungen bieten. Unsere Völker wußten sehr wohl, daß auch die früheren Friedensverträge der Zentralmächte ehrlich und ohne Hintergedanken gestellt wurden. Auch unsere Gegner hätten sich hieson leicht überzeugen können, sie hätten uns nur beim Wort nehmen und mit uns an den Verhandlungstisch treten sollen. Da hätte sich sofort herausgestellt, daß wir den Frieden ehrlich wollen. Wer über Frieden nicht verhandeln will, der will überhaupt keinen Frieden. Daß unsere bisherigen Vorschläge, wie unsere Feinde behaupteten, nur allgemein gehalten waren und daher keine Grundlage zu konkreten Verhandlungen boten, war nur ein Vorwand, um vor ihren kriegsmüden Völkern die eigene Absicht zu bemänteln und die eigenen Gewissensbisse über das unnütze Blutvergießen zu unterdrücken. Die heutige Note des Grafen Burian benimmt unseren Feinden selbst das allerletzte Scheinargument, daß wir ihnen keine sachliche Handhabe bieten, um mit uns in Friedensverhandlungen einzutreten.

Wie alle unsere bisherigen Friedensbedingungen, geht auch die heutige Note unseres auswärtigen Amtes von der Grundwahrheit aus, daß wir nur einen Verteidigungskrieg führen, weil er uns aufgezwungen wurde. Wir können daher nicht zugeben, daß die Autorschaft des Friedenswillens in diesem Weltkriege dem Präsidenten der Vereinigten Staaten gebühre. Wer, wie wir, vom Kriegsbeginn an den Frieden ehrlich wollte und ihn auch heute ehrlich will, der darf auf Autoreneitelkeit nicht pochen, sondern er muß mehr den Zweck als die Form ins Auge fassen. Wir wollen dem Kriegselend ein Ende machen und der schmergeprüften Menschheit den ersehnten Frieden bringen, wir lehnen es daher dem hehren Zweck zuliebe nicht ab, auch auf die Verhandlungspunkte des Gegners einzugehen, wenn dies das Mittel ist, welches uns rascher zum Ziele führt. Ob die vierzehn Haupt- und vier Nach-

tragspunkte Wilsons, die er als seine Kriegsziele aufstellte, in ihrer Gänze überhaupt durchführbar sind, ob nicht mitunter der eine Friedenspunkt zum andern im schroffen Gegensatz steht, ob man beispielsweise in einem Atem Staaten zerreißen und zerstückeln und dabei von einem Völkerbündnis sprechen kann, darüber wollen wir uns heute in keine Betrachtungen einlassen. Alle diese Erörterungen gehören vor den grünen Tisch. Weder der Wiener Kongreß vom Jahre 1814, noch der Pariser oder Berliner Kongreß in den Jahren 1856 und 1878 hatten ein im vorhinein fix und fertig ausgearbeitetes Verhandlungsprogramm vor sich liegen. Auf dem Wiener Kongreß wurde mehr getan als verhandelt, in Berlin hatte Lord Beaconsfield bereits für den nächsten Morgen seinen Separatzug für die Abreise bestellt, da er den Kongreß sprengen wollte, während die beiden russischen Vertreter Gortschakow und Schuwalow miteinander förmlich Blindenspiel spielten. Die Sachen kamen dennoch ins ordentliche Geleise und der Friede wurde am Ende zustande gebracht. Das geflügelte Wort Bismarcks, man müsse dem Deutschen Reich nur in den Sattel helfen, reiten werde es schon selbst, gilt auch von den Kongressen, man muß dieselben nur einmal an den Verhandlungstisch heranschreiten lassen, sie werden sich dann schon irgendwie verständigen.

In seinem berühmten Briefwechsel mit David Friedrich Strauß nach Sedan schrieb Ernest Renan, er bedauere, daß Bismarck in Versailles Frankreich gegenüber nicht dieselben Gefühle vormalten ließ, wie in Nikolsburg nach Königgrätz Oesterreich gegenüber. Der berühmte französische Philosoph war nativ genug, die Gegnerschaft Frankreichs gegenüber Preußen mit derjenigen Oesterreichs auf gleiche Linie zu stellen. Woodrow Wilson ist zwar weniger Philosoph, aber sicherlich mehr praktischer Politiker als der französische Forscher der semitischen Sprachen, er wird daher sicherlich wissen, daß ein Staatsmann, wie dies Graf Julius Andrássy (Bater) einst sagte, seine Speisekarte nicht zu Ende essen kann. Wilson wird seine vierzehn oder achtzehn

Friedenspunkte nicht samt und sonders als un- diskutierbare politische Dogmen betrachten, son- dern über dieselben hoffentlich mit sich reden lassen. Es genügt, daß die Zentralmächte seine Friedenspunkte als Grundlage der Verhandlungen annehmen. Er hat die volle Genehmigung, ja er kann sogar einen gewissen Autorentitel darüber empfinden, daß er seine Gegner zu sich und seinem Programm bekehrt hat. Man braucht darüber Herrn Wilson nicht neidisch zu werden, man kann ihm vielmehr diesen Ruhm gönnen, weil dieser für uns eine Nebenache ist. Die Hauptsache ist für uns der Friedenszweck, diesem hoffen wir durch die Note des Grafen Burian und des Prinzen Max von Baden ein großes Stück Weges näher gekommen zu sein. Es gibt keinen sachlichen Grund mehr, welcher die Entente ver- hindern könnte, auf unseren neuesten Friedens- vorschlag einzugehen.

Der Friedensschritt und die ungarischen Parteien.

Die Auffassung maßgebender ungarischer Politiker. — Zuberichtliche Stimmung. — Die innere Situation.

Die heute veröffentlichte Kundgebung über den gemeinsamen Friedensschritt der ver- bündeten Zentralmächte war für die ungarischen politischen Kreise keine Ueberraschung mehr. Die führenden Parlamentarier kannten den Inhalt und die Bedeutung der an den Präsidenten Wilson ab- gesendeten Note, und da diese mit ihrer vollsten Zu- stimmung erfolgte, wurde auch das Bekanntwerden des bereits unternommenen Friedensschrittes mit aufrichtiger Befriedigung aufgenommen. Keine ein- zige ungarische Partei unterschätzt und überschätzt die Wichtigkeit dieser Aktion, mit der einerseits ein neuer- licher Beweis unserer Friedensbereitschaft gege- ben, andererseits aber auch schon die prinzipielle Ba- sis angedeutet wird, auf der wir die Friedensver- handlungen zu beginnen wünschen. An jenen politi- schen Stellen, wo man gewissermaßen an der Vor- bereitung dieses bedeutsamen Schrittes mitgewirkt hat, herrscht nun die Auffassung, daß Präsident Wi- lson die an ihn gerichtete Note keineswegs mit solch beschleunigtem Verfahren behandeln werde, als dies bei der vor kurzem an die kriegsführenden und neu- tralen Staaten gerichteten Note der Fall war. Mit der heutigen Note stellen sich die Zentralmächte direkt auf eine vom Präsidenten Wilson gegebene Grund- lage, deren Bestand er auch noch in seiner am 27. September, mithin vor wenigen Tagen gehaltenen Rede zugegeben hat. Die Plattform, auf der sich der heutige Schritt der Zentralmächte bewegt, kann also nach der Auffassung hiesiger kompetenter Politiker von Wilson nicht bagatelisiert werden. Es herrscht

vielmehr die Annahme, daß nach den bestehenden diplomatischen Normen er vor allem hier mit seinen Alliierten ins Einvernehmen setzen und dann in einer vorläufigen Note die Zentralmächte von der Ent- gegennahme der Friedensnote verständigen wird.

Damit ist allerdings schon eine direkte Füh- lungnahme mit einer der bisher kriegsführenden Par- teien hergestellt und die Möglichkeit für weitere diplomatische Berührungen gegeben. Zu welchen Kon- sequenzen diese weiter führen werden, läßt sich nat- ürlich heute auch nicht annähernd bestimmen, doch kann vielleicht schon gesagt werden, daß der Friede unterwegs ist. Daß in der Note schon der Wunsch enthalten ist, einen Waffenstillstand zu schließen, ver- stärkt den Beweis unserer Friedensbereitschaft, wo- mit gleichzeitig aber auch angedeutet ist, daß wir nur diplomatische Verhandlungen zur Herstellung eines Waffenstillstandes anstreben und keineswegs — wie es zuletzt Bulgarien getan — uns mit der weißen Fahnen der Kriegsparlamentäre dem Feinde nähern. Der Zeitpunkt für den heute unternom- menen Schritt ist der richtig gewählte, die Zentral- mächte stehen überall auf feindlichem Boden, die Armeen stehen unerschüttert in ihren Stellungen, bereit, für die Verteidigung der heimatischen Fronten weiterzukämpfen, falls die in ernster Weise dokumen- tierte Friedensabsicht wieder unehonoriert bleibt.

Das ist die einheitliche Auffassung aller maß- gebenden ungarischen Parlamentarier, deren füh- rende Gestalten vorgestern in Wien das vollste Ein- vernehmen bezüglich der Befolgung der in der aus- wärtigen Politik zu unternehmenden Schritte un- tereinander herstellten. Daß die Gruppe des Grafen Michael Károlyi auch jetzt wieder ein Haar in der Suppe findet und in ironischer Weise meint, der Schritt komme verspätet, denn man hätte ihn schon unternehmen müssen, als Wilson seine 14 Punkte bekanntgegeben hat, stört die Harmonie der erdrückenden Majorität des ungarischen Parlaments absolut nicht. Diese einheitliche Auffassung wird aller Voraussetzungen nach auch im ungarischen Parlament, welches nach den bisherigen Dispositionen Mitte Oktober zusammentritt, zutage treten. Bis dahin be- sorgen die parlamentarischen Führer ihren Anhän- gern gegenüber den Aufklärungsdienst, sie informie- ren die Abgeordneten über alle die ihnen bekannten Einzelheiten, die sich vor der großen Öffentlichkeit ohnedies nicht behandeln lassen.

Was die innere Politik anbelangt, so bleibt die Situation bis auf weiteres noch immer eine un- geklärte. Die Konzentration aller Parteien scheiterte an der Haltung jener Politiker, die auch den gegenwärtigen Augenblick für das Zustandekom- men einer Verständigung über alle inneren Fragen noch nicht als geeignet betrachten. Aber zur Zeit sind die inneren Differenzen angesichts der großen, zu lö- sende internationalen Fragen von prädominierender Wichtigkeit, und da ist es jedenfalls ein Vorteil, daß

während der Regierung einerseits und den oppo- sitionellen Führern Tisza, Apponyi und Andrássy andererseits das ungeheilte Einverständnis mit der größten Loyalität zustande gekommen ist. Der Kon- zentrationsgedanke ist nicht begraben, er schlummert nur. Für das Zusammenwirken von Regierung und der Mehrheitspartei des Abgeordnetenhauses sind alle sachlichen Grundlagen gegeben, persönliche Rüdich- ten spielen hierbei absolut keine Rolle.

In den heute abends stattgehabten Partei- zusammenkünften beherrschte die an Wilson abgegebene Note das Gesprächsthema. Die Gruppen Andrássy, Apponyi und Böszönyi waren auch heute abends zu einer vertraulichen Besprechung verlan- gelt, in der wieder über das Problem der Personal- union viel pro und contra gesprochen wurde. Die Auffassung des Grafen Andrássy in der Frage gelangt zum Durchbruch. Graf Andrássy betrachtet ebenso wie gestern abends Graf Tisza den gegenwärti- gen Moment für einen Bruch mit Oesterreich keines- wegs als einen günstigen.

Von Interesse ist auch die Haltung der sozial- demokratischen Partei. Die verschiedenen Verbände derselben, die Vertrauensmänner und die Führer der freien Organisation haben die Lage be- reits eingehend besprochen. Montag hält der Partei- auschuß eine Konferenz und am nächsten Sonntag wird eine außerordentliche Parteiverammlung dar- über beraten, was die sozialdemokratische Partei in den gegenwärtigen kritischen Zeiten unternehmen soll. Die Arbeiterkorrespondenz „M. S.“ meldet, daß nach der Auffassung der Arbeiter es für ein Land von katastrophaler Wirkung wäre, wenn Deferte und Tisza die Geschäfte weiterführen, es müsse eine solche demokratische Gestaltung kommen, in der sich Ru- gars Situation bei den Friedensverhandlungen günstiger gestalten könnte.

Der Friedensschritt der Mittelmächte.

Ein Kommentar zum Friedensschritt der Verbündeten.

Wien, 5. Oktober. Die Blätter erhalten aus unterrichteten Kreisen folgende erläuternde Mit- teilungen über den Friedensschritt der Ver- bündeten:

Es ist zunächst hervorzuheben, daß dieser Schritt Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und der Türkei nicht als ein Entschluß aufzufassen ist, der plötzlich und unter dem Eindruck der militärischen Ereignisse zustande gekom- men wäre. Der Schritt bildet vielmehr in der Ge- schichte unserer Friedenspolitik das letzte Glied in einer logischen Kette, eine Evolution

Freie Bahn.

(Original-Heftleton des „Neues Pester Journal“.)
— Von Karl Hans Strobl. —

Nach Tisza, in der Waffenecke, unter dem an der Wand hängenden italienischen Sturmkarabiner, der sich mit einer Keule kruzte, wurde Erasmus nach seinen Erlebnissen befragt. Erasmus reiste in Deutschland, um das vergrabene Lachen wieder auf- zufinden. Und darüber war er sehr ernst geworden. Noch ernster als sonst blickte er in seinen schwarzen Kaffee, der mit grünlischen Rändern gegen die weiße Schale abgesetzt war, rührte nachdenken in das zwei- selhafte Vergnügen und das Ergebnis schien In- grimm.

Die Hausfrau fürchtete, er gelte dem Schwar- zen, und errötete wirtschaftsschämig. „Ersatz!“ sagte sie, „was soll man tun? Drei Bohnen echter sind ja dabei... meine Schwägerin hat noch ein Viertelkilo!“

Erasmus nahm das Motiv auf. „Ersatz! Schwarzer Kaffee und Schuhe und Hemden und Eier, das sind harmlose Ersatzpächte. Gewöhnen wir uns in Gottes Namen endlich daran. Dürers Hausfrau hat auch ihre Seife selber gekocht. Und Plato hat überhaupt keinen schwarzen Kaffee gekannt. Aber es gibt Ersatz, die minder spähhaft sind. Ich will Ihnen diese merkwürdige Geschichte erzählen. Ich kam auf meinen Fahrten in eine Stadt. Der Ort tut nichts hinzu und nimmt nichts weg. Schon auf der Reise, aber im Eisenbahnwagen, aus dem Gespräch zweier Herren, schnellte mir ein Name entgegen, Aufrubr und läbe Freude für mich. Denken Sie, der Name eines alten Freundes, der im Krieg verschollen war. Ich erkundigte mich, die beiden Herren bestätigten mein beständiges Vermuten mein Sinn konnte dem

Herzen sein Ja jauchzen. Konrad war also nicht ge- fallen oder in der Gefangenschaft umgekommen, er lebte, ich würde seine Hand drücken, seine Augen würden ihr gutmütiges Lächeln über meine Freude gießen. Die Stadt, die erst gleichgültig an meinem Weg gelegen hatte, wurde plötzlich über alles Er- messen bedeutungsvoll. Sie war mit einemmal ganz hell geworden, ein Stück wiedergekehrter Vergangen- heit, beste Jugendjahre, Erinnerungen mit gestraf- ten Muskeln und einem Tumult von Gedanken hinter den Stirnen. Ich stürzte mich in ihre Straßen wie ein Schwimmer, fragte dem Freund nach, fand mühelos den Weg zu ihm, trat ihm entgegen — den- ken Sie, es war nicht mein Freund, den ich antraf. Aber es war auch kein zufälliger Gleichklang der Namen, der mich genarrt hatte... Ein Betrüger hatte sich den Namen angeeignet, er besaß die Papiere meines Freundes, hatte sich sie irgendwie verschafft, hatte sich seine Vergangenheit erschlichen. Das Le- ben, das ein anderer in dreißig Jahren erbaut hatte, setzte er fort, benützte es, er trug das Dasein meines Freundes weiter wie ein Dieb die gestohlenen Klei- der. Man kann nicht anders als die Geschicklichkeit anerkennen, mit der es geschah, man muß zugeben, daß es eine sehr vollkommene Schauspielerei und Spiegelscherelei war, eine gewisse geistesgegenwärtige Kühnheit, mit der er die Fäden seines Jests an das Einst eines anderen knüpfte. Umso empfindender allerdings, weil dieses ganze Gewebe von Trug so außer- ordentlich täuschend war. Stellen Sie sich vor, je- mand von Ihnen müßte plötzlich seine eigene Haut ablegen und die Rolle eines anderen spielen, nicht bloß für drei oder vier Komödienakte, sondern Tag und Nacht, alle Stunden, immer bereit sein, auf einen Anruf zu antworten, der einem anderen gilt, alte Beziehungen weiter fortzuspinnen, Auskünfte zu

geben, Dinge zu wissen, die nur ein anderer wissen kann. Eine bewunderns- und beklagenswerte Mas- kenkunstfertigkeit, nicht wahr, dabei von einer un- erhörten Vermessenheit. Er konnte das nur wagen in einer Gestalt wie der meines verschollenen Freun- des, eines so Einsamen, eines Menschen ohne Fa- milie, ohne Geliebte, ohne Freunde, außer mir, und nur in einer gänzlich fremden Stadt, in der niemand den Vorgestellten gekannt hat. Das ging freilich nur so lange — bis ich kam.“

„Und was haben Sie getan?“ fragte die Haus- frau ein wenig atemlos.

„Ich habe den Betrüger zuerst in seinem eige- nen Dunst siedeln lassen, in der Angst vor dem Er- kanntwerden, ich habe ihn ein wenig an den Marter- pfahl gebunden und mit spitzen Reden, Andeutungen und allerlei gefährlichen Worten nach ihm geworfen, ich habe ihn zwischen das Heute und das Morgen ge- spannt, wie zwischen zwei wilde Pferde, die ihn zer- reißen müssen. Ich habe meine natürliche Weisheit in wildes Dachtenblut verwandelt, stand immer mit gequämtem Dolch hinter jeder seiner Stunden, so daß er niemals wußte, welches sein letzter Augenblick sein würde. Sie werden das vielleicht grausam fin- den, aber bedenken Sie, er hat mir das Andenken meines besten Freundes entwendet. Nachdem ich ihn so einen kleinen Teil seiner Strafe hatte abbüßen lassen, machte ich eines Tages dem Spiel ein Ende, indem ich ihn vor aller Welt entlarvte. Sagen Sie mir jetzt, ob ich recht gehandelt habe?“

Die Gesellschaft entrüstete sich in lautem Durchein- ander. „Wie können Sie fragen?“ sagte der Bundesgerichtsrat, „gibt es einen schlimmeren Ver- trugsfall? Was sind alle die kleinen Schwänkelein, die sich gegen unsere Börsen, unser Vermögen, unser Vertrauen im Geschäftsleben richten gegenüber einer

unter gleichzeitiger Rücksichtnahme auf die letzte innerpolitische Entwicklung Deutschlands.

Bekanntlich bildet den Ausgangspunkt unserer Friedenspolitik die Note des Grafen Burian vom Dezember 1916. Der damalige Schritt hatte noch einen sehr vagen Charakter. Bedingungen waren nicht umschrieben und nur in großen Zügen angedeutet. Im Laufe der Entwicklung ist es nun zur Kristallisierung der Bedingungen gekommen. Im Laufe der Monate Februar, März und April kamen Worte über „allgemeinen, gerechten Frieden“, über einen Frieden ohne Annexionen und Kompensationen in den Umlauf. In der weiteren Folge wurde der Gedanke über die Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts und Herabsetzung der Rüstungen erörtert, weiter als notwendiges Prinzip der Bedanke von der Freiheit der Meere proklamiert, sowie schließlich der Grundsatz aufgestellt, daß Wirtschaftskriege, wirtschaftliche Vergewaltigungen nach dem Kriege verhindert werden müssen. Aus diesen Leitfäden ist das ganze gegenwärtige Friedensprogramm entstanden. Alle diese Punkte wurden auch, wie erinnerlich, in Interviews, Reden usw. vom Grafen Czernin als geeignete Grundlage für Friedensverhandlungen angenommen. Diese Punkte fanden schließlich auch die Zustimmung des deutschen Reichstags, so daß die Einheitlichkeit der Auffassung der Verbündeten hierdurch zum Ausdruck kam.

Es folgte sodann die Friedensnote des Papstes, deren Vorschläge und Grundgedanken von uns als annehmbare Grundlage angenommen wurden. Die Entente freilich hat die Note des Papstes nicht beantwortet. Nur Präsident Wilson hat in seiner Note vom 8. Januar 1918 in seinen 14 Punkten Vorschläge gemacht und Grundsätze proklamiert, die im wesentlichen mit dem Programm der Mittelmächte übereinstimmen. Graf Czernin und Graf Hertling haben die Vorschläge Wilsons im großen und ganzen, abgesehen von einer Reserve bezüglich gewisser Punkte, als geeignete Friedensgrundlagen bezeichnet. In ähnlichem Sinne haben die Delegationen und der deutsche Reichstag hierzu Stellung genommen. Es ist festzustellen, daß es stets Präsident Wilson war, der sich mit einem konkreten Friedensprogramm befaßte, während die Entente an ihren Eroberungsabsichten festhielt.

Es kam dann der letzte Vorschlag des Grafen Burian über eine vorläufige Aussprache der kriegführenden Mächte. Der Vorschlag wurde abgelehnt, von Wilson jedoch nicht mit der Absicht einer Abschneidung von Friedenserörterungen, da er ja in seiner Rede vom 27. September neuerlich darauf zurückkam und in objektiver Weise die

Notwendigkeit eines gerechten Friedens, der nicht einseitig wäre, sondern beiden Seiten gerecht werden soll, somit das Prinzip hoher Gerechtigkeit nach allen Seiten aufstellte.

In diesem Momente der Proklamierung dieses Grundsatzes gleichmäßiger Gerechtigkeit für alle Teile wurde es klar, daß Anknüpfungen, um zum Frieden zu gelangen, auf diese Weise möglich werden, da der Grundsatz der Ausschaltung einseitiger Bevorzugung die Lösung einer Gruppe von schwierigen Fragen gestattet. In Erwägung des weiteren Umstandes, daß durch den innerpolitischen Wechsel in Deutschland gewisse Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden, wird es klar, daß ein einheitlicher Beschluß der Mittelmächte in der Friedensfrage zustande kommen konnte. Am Tage des Antritts der deutschen Regierung sind wir in der Lage, einen Schritt zu unternehmen, der in neuer schon bis zum Anfang des Jahres 1917 zurückgreift. Der Schritt ist somit nicht aus den momentanen Ereignissen geboren, sondern hat sich im Laufe einer natürlichen Entwicklung stetig durchgerungen. Unter diesen Umständen erwarten wir, daß unser Schritt zu einer Annäherung und zu einer Aussprache führen wird.

Wenn wir diese Hoffnung ausdrücken, wissen wir gleichwohl nicht, wie die Entente und Wilson diesen Schritt auffassen werden. Politisch gerechtfertigt ist der Schritt schon aus dem Grunde, weil Wilson die einzige Macht repräsentiert, die an die Entente politisch nicht gebunden ist. In formeller Beziehung wird festgestellt, daß unser Schritt nicht als ein Vermittlungsansuchen aufzufassen ist. Dies ist ausgeschlossen, da nur Neutrale Vermittler sein können. Wir treten an Wilson heran, weil die von ihm formulierten Punkte die Grundlage darstellen, auf der wir verhandeln könnten.

Unser Schritt wird wohl allgemein als großer historischer Moment gewertet werden. In voller Klarheit kommt darin zum Ausdruck, daß die verklärten Mittelmächte keine imperialistische Politik verfolgen, sondern daß vielmehr ihre Bedingungen mit ihrem Programm der Verteidigung im vollkommenen Einklang stehen. Würde unser Vorschlag nicht stattgegeben werden, dann würden unsere Gegner die volle Verantwortung vor der Weltgeschichte hierfür zu übernehmen haben. Die Ueberretzung der Note erfolgt gesondert, weil die Verbündeten durch verschiedene Schutzstaaten in Amerika vertreten sind, wir durch Schweden, Deutschland durch die Schweiz. Die Uebergabe der Noten an den amerikanischen Gesandten in Stockholm, beziehungsweise in Bern ist in diesem Momente bereits erfolgt.

Die Frage der Kriegsschädigung.

Genf, 5. Oktober. Der französische Minister Thomas erörtert in der „Information“ die Frage der Kriegsschädigung und führt aus, daß man sich in politischen Kreisen darüber noch nicht klar ist, ob man nur die deutsche Regierung für den für Frankreich entstandenen Schaden verantwortlich machen soll oder das ganze deutsche Volk. Diese Frage müsse vor Beginn der Friedensverhandlungen geklärt werden.

Graf Julius Andrássy über unseren Friedensschritt.

Graf Julius Andrássy äußert sich im „M. S.“ über unseren Friedensschritt folgendermaßen: Die heute publizierte Note des Ministers des Auswärtigen billige ich vollkommen. Ich billige sowohl den Zeitpunkt als auch den Inhalt und billige des Weiteren, daß die Note an den Präsidenten Wilson gerichtet wurde, der — zwar unser Feind — dennoch am wenigsten interessiert ist durch unmittelbare Machtgelüste und Machtinteressen, und der — so glaube ich — von dem edlen Wunsch befeuert ist, dem ungeheuerlichen Blutvergießen ein Ende zu machen. Indem wir die Bedingungen, von denen er die dauernde Sicherung des Weltfriedens erwartet, annehmen, sind wir zu der Annahme berechtigt, daß seine Antwort keine abweisende sein kann. Wir müssen mit diesem unseren Schritte und überhaupt durch unser ganzes Verhalten der tatsächlichen Situation Rechnung tragen, was natürlich nicht besagen will, daß unsere Opfer keine Grenzen hätten.

Frankreich fordert Repressalien.

Paris, 4. Oktober. („Reuter.“) Die parlamentarische Gruppe der Vertreter der von den deutschen Truppen besetzten Departements hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die Ententeregierungen um die Zustimmung dazu zu bitten, Deutschland mitzuteilen, daß für alle in den alliierten Ländern von den Mittelmächten vorgenommenen Zerstörungen Repressalien ergriffen werden würden.

Friedensstimmung in England.

Rotterdam, 4. Oktober. Der „Nieuwe Rotterdamse Kurant“ berichtet aus London: In England folgt man den Ereignissen in Deutschland mit Interesse. Man betont, daß die fortschreitende Demokratie die Erfüllung der Vorbedingungen für einen guten Frieden sei. Es war zu erwarten, daß die deutsche Demokratie in England einer scharfen Kritik ausgesetzt sein würde und sie ist auch in konservativen Kreisen sehr

solchen Fälschung. Alle Ordnung, das Recht, der Staat, die Gesellschaft gründen sich auf die Identität der Personen. Ein Verbrechen gegen die Würde aller Kultur, in dem alle anderen Missetaten inbegriffen sind.“ Die Empörung der anderen stimmte zu, nur die Hausfrau schwieg und der einarmige Chemiker Kalmer sah nachdenklich in die Mienen der Menschen hinein. Seine Blicke tauchten tief und hatten lange.

Er schwieg auch noch, als er mit Erasmus durch nachtsilberne Straßen ging und auch Erasmus sprach kein Wort. Endlich hielt Kalmer auf dem kleinen Platz in der Nähe seiner Wohnung an. Eine Treintreppe führte im Dunkeln zum Mauervest einer alten Basti, über einem Haustor hing der Goldgrund eines schwarzen Madonnenbildes Laterneleucht.

„Sie wollen mich also entlarven?“ fragte der Chemiker.

„Allerdings. Ich beabsichtige dies zu tun.“

„Darf ich Sie fragen, wann Sie es tun wollen?“

„Ich bitte Sie, den Zeitpunkt meiner Entschließung zu überlassen. Ich möchte nicht, daß Sie sich etwa vorher entfernen. Es soll alles seinen richtigen Weg gehen.“

„Also für mich ins Gefängnis.“ Das Laterneleucht streifte die linke Seite des Chemikers, an der ein schlaffer, leerer Kermel hing. Der rechte Arm hob sich zu einer unbestimmten zaghaften Geste. „Ich bitte Sie, mit mir zu kommen. Es ist Ihre Pflicht, anzuhören, was ich Ihnen zu sagen habe.“

Die Wohnung des Chemikers lag im erhöhten Erdgeschloß eines Hauses, dessen Rückseite nach einem Wildnis gewordenen Garten ging. Zwei bescheidene Zimmer für Bedarf des Tages und der Nacht, dahinter aber eine große Glashalle der Arbeit. Das

Küstzeug des Forschers, der die Bausteine der Materie untersucht, Defen, wo die Atome zerbröckeln, Glasrohre, durch die glühende Dämpfe streichen, Kolben, in denen geheimnisvolle Hochzeiten vor sich gehen; an den Wänden Tabellen, die das Gewonnene in langen Zahlenreihen vergleichen. Hier wurden die Versuche vorgenommen, hier wuchsen die Erkenntnisse, durch die Kalmer begonnen hatte, in der Chemie der Nahrungsmittel Aufmerksamkeit zu erregen.

Erasmus betrachtete den Raum und seinen Inhalt mit Erbitterung; dies alles gehörte von rechts wegen seinem Freund, ein Betrüger hatte davon Besitz ergriffen und benützte es mit der Freiheit eines vor nichts zurückschreckenden Verbrechers.

„Es ist wahr,“ sagte der Chemiker, in den Gedanken des Besuchers rücksichtslos eindringend. „Wäre Ihr Freund am Leben geblieben, dann stände er hier an meiner Stelle. Er war voll von Ideen und Plänen. Man hätte ihm das Geld zur Verfügung gestellt, das man mir gegeben hat, um dieses Laboratorium einzurichten, die Regierung hätte ihn unterstützt, wie sie jetzt mich unterstützt.“

„Sie haben ihm also auch seine Gedanken gestohlen,“ sagte Erasmus unerbittlich, „ich muß sagen, Sie haben gute Beute gemacht, Sie haben meinen Freund reinlich ausgeplündert.“

Selbstsam hilflos hing der leere Kermel an der Seite des falschen Kalmer herab. Sein Blick aber richtete sich nicht aus dem grimmigen Feuer des Rächers.

„Er hat mir viele Nächte lang von seinen Entwürfen gesprochen, nachdem er erst einmal dahinter gekommen war, daß ich ihn verstand. Er hat mir vorgerechnet, Nichtiges und Falsches, ich war immer um ihn, immer bereit, ihn anzuhören, einen ganzen Karpathenwinter lang. Gewiß viel mehr Stunden,

als Sie ihm während der ganzen Dauer Ihrer Freundschaft geschenkt haben. Ich habe seine geringfügigsten Bedürfnisse gekannt, ich habe seinen Schlaf bewacht, denn ich war — sein Diener.“

„Ah!“ sagte Erasmus fassungslos. Die Entschuldig war so unglaublich, lächerlich, abgeschmackt, daß ihm der Verstand für Sekunden stehen blieb.

„Ja!“ fuhr der Mann fort, mit einem Lächeln, das sagte die Verstortheit des Hörers übertriebelte. „Er war der Offizier, ich der Burche, sein — Heisendedeel. Nun werden Sie noch enttäuscht sein.“

Ich bin aus noch größerer Tiefe in sein Dasein eingedrungen, als Sie vielleicht angenommen haben. Abgründe von Vorurteilen liegen zwischen seiner Existenz und der meinen.“

Was der Mensch da sagte, entsprach nicht ganz Erasmus' torfelnden Gedankengängen. Wider Willen wuchs ein Gefühl in ihm, Bewunderung, maßlos in ihrem dunkeln dröhnenden Anfang, dann rasch geklärt und einer Helligkeit zugeführt, die nichts anderes als eine Art Achtung sein konnte.

Der falsche Kalmer sprach zu einer elektrischen Birne über einem glänzenden Schlangeneiß aus Glas. „Der Krieg hat mich von der Sebmashine einer Druckerei weggeholt. Viele wissenschaftliche Werke, viele Abhandlungen und Schriften chemischen Inhalts sind unter meinen Fingern Bücher geworden. Anderen mag die Druckerschwärze bloß an den Händen haften geblieben sein, mir drang sie in Herz und Hirn. Ich habe behalten, was die Maschine in Letztern aneinanderreichte. Es war eine Zeit der Besessenheit, rasender Eier nach mehr. In schlaflosen Nächten habe ich mir Kenntnisse zusammengetragen, ein Professor hat meinem Drang in seinem Laboratorium Betätigung gewährt. Williger, unermüdlicher, vielleicht geschickter als seine Schüler gab ich mich an,

hinter aber eine große Glashalle der Arbeit. Das

Karpathenwinter lang. Gewiß viel mehr Stunden,

vielleicht geschickter als seine Schüler gab ich mich an,

bisfig. Die liberalen Blätter zeigen sich zurückhaltend. Sondern ist sicher, daß man, von der Jugopresse abgesehen, der mit einer autokratischen Haltung Deutsch-

lands besser gedient gewesen wäre, allgemein die Ueberzeugung hat, daß man mit einem baldigen Frieden rechnen kann.

wird. Jetzt gilt es nunmehr, Wilsons Antwort zu erwarten. Schon deuten Symptome darauf hin, daß ein Hoffnungsstrahl aufblinzt. Bei dem Gedanken an den Frieden verblaffen viele sonstige schwere Leiden.

Die Rede des Prinzen Max von Baden.

Berlin, 5. Oktober. Reichskanzler Prinz Max von Baden hielt folgende Rede:

Gemäß dem kaiserlichen Erlass vom 30. September hat das Deutsche Reich eine grundlegende Umgestaltung seiner politischen Leitung erfahren. Als Nachfolger des um sein Vaterland auf das höchste verdienten Grafen von Hertling bin ich von Sr. Majestät dem Kaiser an die Spitze der neuen Regierung berufen worden. Es entspricht dem Wesen der nunmehr bei uns eingeführten Regierungsweise, daß ich im Reichstag ohne Verzug vor der Öffentlichkeit die Grundsätze darlege, nach denen ich mein verantwortliches schweres Amt zu führen gedenke. Diese Grundsätze sind, bevor ich mich zur Uebernahme der Reichskanzlersgeschäfte entschloß, im Einvernehmen mit den verbundenen Regierungen und mit den Führern der Mehrheitsparteien dieses hohen Hauses festgelegt worden. Sie enthalten mithin nicht nur mein eigenes politisches Glaubensbekenntnis, sondern auch das des weitüberwiegenden Teiles der deutschen Volksvertretung, also der deutschen Nation, die den Reichstag auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts nach ihrem Wunsche zusammengesetzt hat. Nur die Tatsache, daß ich die Ueberzeugung und den Willen der Mehrheit des Volkes hinter mir weiß, hat mir die Kraft gegeben, in der schweren, ersten Zeit, die wir miteinander erleben, die Leitung der Reichsgeschäfte auf mich zu nehmen.

Teilnahme des Volkes an der Bestimmung seiner Geschichte.

Die Schultern eines Einzelnen wären zu schwach, um allein die ungeheure Verantwortung zu tragen, die der Regierung in der Gegenwart zufällt. Nur wenn das Volk an der Bestimmung seiner Geschichte im weitesten Umfange tätigen Anteil nimmt, die Verantwortlichkeit sich also mit auf die Mehrheit seiner freierwählten politischen Führer erstreckt, kann der leitende Staatsmann seinen Anteil an ihr im Dienste des Volkes und des Vaterlandes mit Zuversicht übernehmen. Der Entschluß, dies zu tun, ist mir besonders dadurch erleichtert worden, daß in der neuen Regierung auch maßgebende Vertrauensmänner der Arbeiterschaft zu den höchsten Ämtern im Reich gelangt sind. Ich sehe darin die sichere Bürgschaft dafür, daß die neue Regierung von einem festen Vertrauen der brei-

Die Antrittsrede des neuen Reichskanzlers.

Teilnahme des Volkes an der Bestimmung seiner Geschichte. — Der Völkerbund, die Wiederherstellung Belgiens, die Revision der bisherigen Friedensverträge. — Das demokratische Wahlrecht. — Unabhängigkeit der einzelnen Bundesstaaten, auch Elsaß-Lothringens. — Das Friedensangebot an Wilson.

Berlin, 5. Oktober. (Privat-Telegramm.) Unter ungeheurer Spannung wartete heute der Reichstag auf die Rede des Kanzlers. Seine Geduld sollte auf eine harte Probe gestellt werden, lagen doch neue gewichtige Gründe vor, die die Verschiebung der Sitzung von 1 Uhr auf 5 Uhr notwendig machten. Die russische Regierung hatte der Deutschen den Brest-Litowsker Frieden gekündigt; sie will wohl keinen neuen Krieg, erklärt sich aber außer Stande, die bisherigen Verträge mit Deutschland weiter anzuerkennen. Auch vom Präsidenten Wilson lag die erhoffte Anzeige vom Eintreffen und vom Empfang des angebotenen Waffenstillstandes noch nicht vor.

Um 5 Uhr nachmittag sind die Tribünen zum Brechen voll. Auf der Journalistentribüne sieht man die Köpfe aller Chefredakteure, als interessanteste Erscheinung ist dabei noch Axelrod, der Chef des russischen Pressedienstes, zu erwähnen. In der Hofloge hat Prinz August Wilhelm, der dritte Kaisersohn, Platz genommen, in der Diplomatenloge Prinz Hohenzollern, der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin. Der tiefe Ernst der Stunde lastet immer stärker auf den Tribünen, so daß eine gewisse Angst zum Ausdruck kommt. Noch vor Beginn der Sitzung haben alle Abgeordneten ihre Plätze eingenommen. Sie sind fast durchwegs im Alltagsanzuge und nur selten ist der schwarze Rock zu sehen.

Auf der Ministertribüne geht es indessen sehr lebhaft zu. Viele hohe Funktionäre, die der alten Regierung ihre Ernennung verdanken und noch im Amte sind, zeigen sich heute hier vielleicht zum letzten Male. Die neuen führenden Minister, die sozialdemokratischen Exzellenzen — heute ist beschlossen worden, daß auch

die Sozialdemokraten diesen Titel wirklich annehmen —, Staatssekretär Scheidemann, die neuen Staatssekretäre Groeber und Erzberger, sie nehmen noch nicht auf den Ministerstühlen Platz, sondern stehen ganz bescheiden nebeneinander.

Um ein Viertel 6 Uhr erscheint der Kanzler ohne Uniform, ohne Diplomatenrock, nur im schlichten schwarzen Gehrock. Angst macht sich bemerkbar, als Präsident Fehrenbach einleitend die Worte sprach: Ich habe Ihnen eine sehr schmerzliche Mitteilung zu machen. Alle Herzen stoßen. Aber es handelt sich nur um einen Nachruf für einen gefallenen Abgeordneten. Als dann der Präsident dem Kanzler das Wort erteilt, setzt der Pulsschlag wieder vorübergehend aus. Prinz Max ist ein glänzender Redner, aber ein schlechter Sprecher. Vielleicht ist deshalb seine Rede nicht wie aus einem Guß. Noch ein zweites Mal gibt es eine Unterbrechung. Da rufen einige, die den unabhängigen Sozialdemokraten nahe stehen: Amnestie, Amnestie für Liebknecht! Bei der neuen Regierung bedarf es wohl dieses Winkes kaum. Sicher wird Liebknecht schon in kürzester Frist frei sein. Wiederholt wird der Kanzler von Beifall unterbrochen, und trotzdem er sich immer wiederholt, steigert sich nur die Zustimmung zu seinen Worten.

Ihr Korrespondent hatte sofort nach Schluß der Sitzung Gelegenheit, einige führende Abgeordnete aller Parteien zu sprechen. Daß die Vertreter der Mehrheitsparteien den Inhalt der Rede billigen, liegt auf der Hand. Sie haben ja selbst bei der Schaffung der Rede mitgewirkt. Darüber hinaus halten sie aber auch die Stillfrierung für glücklich. Doch auch die Radikalen und Extremradikalen haben an der Rede des Kanzlers nur sehr wenig auszusetzen. Auch sie hoffen und glauben, daß sie zum Frieden führen

die Aufgaben hin. Er bedauerte, daß mir die akademische Laufbahn verschlossen sei. Ich wußte nicht, zu welchem Zweck ich das alles tat, ich unterlag einem Zwang, der alles andere vernichtete, ich hatte kein anderes Ziel, als in die Geheimnisse der letzten Bindungen zu sehen, in Zerfall und Aufbau des Lebens. Im Begriff, meinen Körper zu zerstören, war ich glücklich.

Wie sprach dieser Mensch, ein Schriftsetzer, Offiziersdiener, Fälscher, Aneignen eines fremden Geistes? Erasmus starrte ihm verzaubert in das roge, zermühte, leidenschaftliche Gesicht.

„Das Schicksal werf mich in den Krieg, als Burishe des Reserveleutnants Kaimmer. Es war eine Krise. Ich am Zusammenbruch, denn ich wußte, daß mich meine Maschine niemals freigeben würde. Immer nur Ergebnisse fremder Forschung in die Welt hinauszuflattern, unter denen ich so viel Nahrung und Dürftiges fand. Dann kam der Morgen im Traumelfeuer. Mein Herr, von einer Granate zerfetzt auf vereistem Schnee, ich mit zerschmettertem Arm neben ihm. Seine Brieftasche in meiner Hand, letzte Botschaften an Sie. Darin Papiere, Zeugnisse, Berechnungen seiner Gedankengänge, die niemand so verstand als ich. Niemand als ich konnte ihnen Eigenes beifügen. Wir waren um letzten Zerbrechen begegnet, er hatte davon gesprochen, mich zur Mitarbeit zu erziehen. Ruffen kamen, begruben den Toten, lasen mich auf. Aus Sibirien bin ich heimgekehrt, Leutnant der Reserve Fritz Kaimmer, im öffentlichen Besitz des Wissens und der Berechtigung, es zur Anwendung zu bringen. Wer hätte es dem Schriftsetzer Leopold Smeital geglaubt? Ich hatte Antworten auf manche Fragen, ich hatte vor allem Fragen, wo noch keiner gefragt hatte. Was damit aller Welt? Furchtbare Angst war in mir, etwas

davon an andere preisgeben zu müssen, die es vergebend oder schädlich könnten. Ich wollte mein Werk. So habe ich mir seine Prüfungen angeeignet, ich habe sein Diplom gestohlen, ich habe mir die Beiglaubigung erschlichen, seine und meine Gedanken ausreifen und lebendig werden zu lassen.“

Während der Stummel des linken Armes den Rock kifferte, holte die rechte Hand eine schwarze Lederne Brieftasche hervor. „Hier haben Sie das Vermächtnis Ihres Freundes. Sie haben recht, ich bin ein Betrüger. Aber ich bitte Sie, mir vorher zu sagen, wann Sie mich entlarven wollen. Werden Sie es tun?“

Erasmus hielt die schwarze Brieftasche in der Hand. Sie war schwer wie ein Schicksal. Er sagte: „Ich werde es tun!“ Die Nacht über wog er die Pflicht zur Wahrheit und das Recht zur Täuschung gegen einander. Die Brieftasche auf dem Nachtschisch, die er unzüchtigemale betastete, fühlte sich feucht und fettig an, es kam ihm kein Rat aus der Berührung, wie er ihn erwariete. Stumm, im Dunkeln stand der Geist des Freundes, alles blieb ihm selbst und seiner Verantwortung überlassen. Wenn er einen Entschluß in sich gehärtet hatte, kamen Zweifel. Er sah die Zahlenreihen der Tabellen gigantisch anwachsen, es waren keine Ziffern mehr, sondern wimmende Menschenwaren, die marodiert standen. „Wer macht uns aus Steinen Brot?“ sagte eine Stimme.

Am Morgen, in sein Waschen hinein, klingelte das Telephon, Frau Paula hat ihn zu sich. Noch vormittags, bettete sie. Sie sah, blaß, mit matten, unruhigen Augen, im Morgenkleid, ihre Hände hatten etwas Demütiges und näherten sich einander, als ob sie sich fassen wollten. „Sie haben uns gestern eine Geschichte erzählt,“ begann sie nach dem ersten Gleichgültigen mühsam. „Ich kann nicht glauben,

daß es sich mit dem Schluß so verhält, wie Sie berichtet haben. Haben Sie sich nicht gefragt, warum soll ich einen Menschen vernichten, der eines anderen Platz so vollkommen ausfüllt, daß niemand eine Lücke merkt? Haben Sie sich nicht gefragt, es muß etwas Wirkungsmächtiges in ihm sein, das ihn über seine Lüge erhebt? Wüßten Sie etwas um seine Gründe, um seine Aufgaben? Ihr Freund war einsam, niemand ist in seinem Gefühl. — sagen wir also: betrogen worden, als Sie. Stellen Sie sich den Mann in seinen neuen Beziehungen vor, in allen seinen vielleicht wertvollen neuen Menschenerhältnissen. Hat der Krieg nicht genug Leben gestohlen, haben wir einen solchen Ueberfluß an Menschen, daß nicht der eine den anderen sollte ersetzen dürfen?“

Brant und zärtlich schwamm Angst in ihrem Blick. Erasmus sah in ihr das Treibende und verstand. „Erst!“ lächelte er entsetzungslos. „Nur Zeit hat kein wichtigeres Wort. Und damit haben Sie eine ihrer Weisheiten ausgesprochen: daß Menschen erschrecklich sind. Aber es handelt sich nicht einmal so sehr darum, als um die Ideen, die unerschrocken sind... und aus beiden Gründen...“ er unterbrach sich und löschte den Rest seines Gedankens mit breitem Strich der Hand. „Ich war gestern nachts noch bei meinem alten Freund Kaimmer,“ sagte er, „wir haben von der Vergangenheit gesprochen, und ich habe aus Versehen seine Brieftasche eingesehen. Wollen Sie ihm das Ding zurückgeben, denn ich muß noch heute vormittag weiterreisen.“

Erasmus legte die Tasche in Paulas Hand, sah einen Augenblick das weiße Flammen der Hand über dem schwarzen Leder und nahm Abschied. Wer angekündigt hatte, verließ er mit dem Schnelzug um elf Uhr dreißig die Stadt.

büßig. Die liberalen Blätter zeigen sich zurückhaltend. Soviel ist sicher, daß man, von der Jugopresse abgesehen, der mit einer autoritativen Haltung Deutsch-

lands besser gedient gewesen wäre, allgemein die Ueberzeugung hat, daß man mit einem baldigen Frieden rechnen kann.

wird. Jetzt gilt es nunmehr, Wilsons Antwort zu erwarten. Schon deuten Symptome darauf hin, daß ein Hoffnungsstrahl aufblinzt. Bei dem Gedanken an den Frieden verblaffen viele sonstige schwere Leiden.

Die Rede des Prinzen Max von Baden.

Berlin, 5. Oktober. Reichskanzler Prinz Max von Baden hielt folgende Rede:

Gemäß dem kaiserlichen Erlass vom 30. September hat das Deutsche Reich eine grundlegende Umgestaltung seiner politischen Leitung erfahren. Als Nachfolger des um sein Vaterland auf das höchste verdienten Grafen von Hertling bin ich von Sr. Majestät dem Kaiser an die Spitze der neuen Regierung berufen worden. Es entspricht dem Wesen der nunmehr bei uns eingeführten Regierungsweise, daß ich im Reichstag ohne Verzug vor der Öffentlichkeit die Grundsätze darlege, nach denen ich mein verantwortliches schweres Amt zu führen gedenke. Diese Grundsätze sind, bevor ich mich zur Uebernahme der Reichskanzlergeschäfte entschloß, im Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen und mit den Führern der Mehrheitsparteien dieses hohen Hauses festgelegt worden. Sie enthalten mithin nicht nur mein eigenes politisches Glaubensbekenntnis, sondern auch das des weitüberwiegenden Teiles der deutschen Volksvertretung, also der deutschen Nation, die den Reichstag auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts nach ihrem Wunsche zusammengesetzt hat. Nur die Tatsache, daß ich die Ueberzeugung und den Willen der Mehrheit des Volkes hinter mir weiß, hat mir die Kraft gegeben, in der schweren, ersten Zeit, die wir miteinander erleben, die Leitung der Reichsgeschäfte auf mich zu nehmen.

Teilnahme des Volkes an der Bestimmung seiner Geschichte.

Die Schultern eines Einzelnen wären zu schwach, um allein die ungeheure Verantwortung zu tragen, die der Regierung in der Gegenwart zufällt. Nur wenn das Volk an der Bestimmung seiner Geschichte im weitesten Umfange tätigen Anteil nimmt, die Verantwortlichkeit sich also mit auf die Mehrheit seiner freierwählten politischen Führer erstreckt, kann der leitende Staatsmann seinen Anteil an ihr im Dienste des Volkes und des Vaterlandes mit Zuversicht übernehmen. Der Entschluß, dies zu tun, ist mir besonders dadurch erleichtert worden, daß in der neuen Regierung auch maßgebende Vertrauensmänner der Arbeiterschaft zu den höchsten Ämtern im Reich gelangt sind. Ich sehe darin die sichere Bürgschaft dafür, daß die neue Regierung von einem festen Vertrauen der brei-

Die Antrittsrede des neuen Reichskanzlers.

Teilnahme des Volkes an der Bestimmung seiner Geschichte. — Der Völkerbund, die Wiederherstellung Belgiens, die Revision der bisherigen Friedensverträge. — Das demokratische Wahlrecht. — Unabhängigkeit der einzelnen Bundesstaaten, auch Elsaß-Lothringens. — Das Friedensangebot an Wilson.

Berlin, 5. Oktober. (Privat-Telegramm.) Unter ungeheurer Spannung wartete heute der Reichstag auf die Rede des Kanzlers. Seine Geduld sollte auf eine harte Probe gestellt werden, lagen doch neue gewichtige Gründe vor, die die Verschiebung der Sitzung von 1 Uhr auf 5 Uhr notwendig machten. Die russische Regierung hatte der deutschen den Brest-Litovsker Frieden gekündigt; sie will wohl keinen neuen Krieg, erklärt sich aber außer Stande, die bisherigen Verträge mit Deutschland weiter anzuerkennen. Auch vom Präsidenten Wilson lag die erhoffte Anzeige vom Eintreffen und vom Empfang des angebotenen Waffenstillstandes noch nicht vor.

Um 5 Uhr nachmittag sind die Tribünen zum Brechen voll. Auf der Journalistentribüne sieht man die Köpfe aller Chefredakteure, als interessante Erscheinung ist dabei noch Axelrod, der Chef des russischen Pressedienstes, zu erwähnen. In der Hofloge hat Prinz August Wilhelm, der dritte Kaisersohn, Platz genommen, in der Diplomatenloge Prinz Hohenzollern, der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin. Der tiefe Ernst der Stunde lastet immer stärker auf den Tribünen, so daß eine gewisse Angst zum Ausdruck kommt. Noch vor Beginn der Sitzung haben alle Abgeordneten ihre Plätze eingenommen. Sie sind fast durchwegs im Alltagsanzuge und nur selten ist der schwarze Rock zu sehen.

Auf der Ministertribüne geht es indessen sehr lebhaft zu. Viele hohe Funktionäre, die der alten Regierung ihre Ernennung verdanken und auch im Amte sind, zeigen sich heute hier vielleicht zum letzten Male. Die neuen führenden Minister, die sozialdemokratischen Exzellenzen — heute ist beschlossen worden, daß auch

die Sozialdemokraten diesen Titel wirklich annehmen —, Staatssekretäre Scheidemann, die neuen Staatssekretäre Groeber und Erzberger, sie nehmen noch nicht auf den Ministerstühlen Platz, sondern stehen ganz bescheiden nebeneinander.

Um ein Viertel 6 Uhr erscheint der Kanzler ohne Uniform, ohne Diplomatenrock, nur im schlichten schwarzen Gehrock. Angst macht sich bemerkbar, als Präsident Fehrenbach einleitend die Worte sprach: Ich habe Ihnen eine sehr schmerzliche Mitteilung zu machen. Alle Herzen stocken. Aber es handelt sich nur um einen Nachruf für einen gefallenen Abgeordneten. Als dann der Präsident dem Kanzler das Wort erteilt, setzt der Pulsschlag wieder vorübergehend aus. Prinz Max ist ein glänzender Redner, aber ein schlechter Sprecher. Vielleicht ist deshalb seine Rede nicht wie aus einem Guß. Noch ein zweites Mal gibt es eine Unterbrechung. Da rufen einige, die den unabhängigen Sozialdemokraten nahe stehen: Amnestie, Amnestie für Liebknecht! Bei der neuen Regierung bedarf es wohl dieses Winkes kaum. Sicher wird Liebknecht schon in kürzester Frist frei sein. Wiederholt wird der Kanzler von Beifall unterbrochen, und trotzdem er sich immer wiederholt, steigert sich nur die Zustimmung zu seinen Worten.

Ihr Korrespondent hatte sofort nach Schluß der Sitzung Gelegenheit, einige führende Abgeordnete aller Parteien zu sprechen. Daß die Vertreter der Mehrheitsparteien den Inhalt der Rede billigen, liegt auf der Hand. Sie haben ja selbst bei der Schaffung der Rede mitgewirkt. Darüber hinaus halten sie aber auch die Stillfierung für glücklich. Doch auch die Radikalen und Extremradikalen haben an der Rede des Kanzlers nur sehr wenig auszufetzen. Auch sie hoffen und glauben, daß sie zum Frieden führen

die Aufgaben hin. Er bedauerte, daß mir die akademische Laufbahn verschlossen sei. Ich wußte nicht, zu welchem Zweck ich das alles tat, ich unterlag einem Zwang, der alles andere vernichtete, ich hatte kein anderes Ziel, als in die Geheimnisse der letzten Bindungen zu sehen, in Zerfall und Aufbau des Lebens. Im Begriff, meinen Körper zu zerstören, war ich glücklich."

Wie sprach dieser Mensch, ein Schriftsetzer, Offiziersdiener, Fälscher, Aneignen eines fremden Zeins? Erasmus starrte ihm verzahbert in das rege, zerrüttete, leidenschaftliche Gesicht.

"Das Schicksal warf mich in den Krieg, als Burische des Reserveleutnants Kalmer. Es war eine Mißgebur. Ich am Zusammenbruch, denn ich wußte, daß mich meine Maschine niemals freigeben würde. Kalmer nur Ergebnisse fremder Forschung in die Welt hinauszuwahren, unter denen ich so viel stahles und Dürftiges fand. Dann kam der Morgen im Trommelfeuer. Mein Herr, von einer Granate zerfetzt auf vereistem Schnee, ich mit zerschmettertem Arm neben ihm. Seine Brieftasche in meiner Hand, letzte Botschaften an Sie. Darin Papiere, Zeugnisse, Berechnungen seiner Gedankengänge, die niemand so verstand als ich. Niemand als ich konnte ihnen Eigenes beifügen. Wir waren uns im letzten Verlehen begegnet, er hatte davon gesprochen, mich zur Mitarbeit zu erziehen. Russen kamen, begruben den Leuten, lasen mich auf. Aus Sibirien bin ich heimgekehrt, Leutnant der Reserve Fritz Kalmer, im öffentlichen Besitz des Wissens und der Berechtigung, es zur Anwendung zu bringen. Wer hätte es dem Schriftsetzer Leopold Smejsal geglaubt? Ich hatte Antworten auf manche Fragen, ich hatte vor allem Fragen, wo noch keiner gefragt hatte. Was damit in aller Welt? Furchtbare Angst war in mir, etwas

davon an andere preisgeben zu müssen, die es vergebenden oder gehässigen könnten. Ich wollte mein Werk. So habe ich mir seine Prüfungen angeeignet, ich habe sein Diplom gestohlen, ich habe mir die Beglaubigung erschlichen, seine und meine Gedanken ansreißten und lebendig werden zu lassen."

Während der Stummel des linken Armes den Rock küstete, holte die rechte Hand eine schwarze Brieftasche hervor. Hier haben Sie das Vermächtnis Ihres Freundes. Sie haben recht, ich bin ein Betrüger. Aber ich bitte Sie, mir vorher zu sagen, wann Sie mich entlarven wollen. Werden Sie es tun?"

Erasmus hielt die schwarze Brieftasche in der Hand. Sie war schwer wie ein Schicksal. Er sagte: "Ich werde es tun!" Die Nacht über wog er die Pflicht zur Wahrheit und das Recht zur Täuschung gegen einander. Die Brieftasche auf dem Nachttisch, die er unzähligmale betastete, fühlte sich feucht und fettig an, es kam ihm kein Rat aus der Berührung, wie er ihn erwartete. Stumm, im Dunkeln stand der Geist des Fremdes, alles blieb ihm selbst und seiner Verantwortung überlassen. Wenn er einen Entschluß in sich gehärtet hatte, kamen Zweifel. Er sah die Zahlenreihen der Tabellen gigantisch anwachsen, es waren keine Ziffern mehr, sondern wimmelnde Menschenmassen, die wartend standen. "Wer macht uns aus Steinen Brot?" sagte eine Stimme.

Am Morgen, in sein Waschen hinein, klingelte das Telefon, Frau Paula bat ihn zu sich. Noch vormittags, bettete sie. Sie sah, blaß, mit matten, unrandeten Augen, im Morgenkleid, ihre Hände hatten etwas Demütiges und näherten sich einander, als ob sie sich fassen wollten. "Sie haben uns gestern eine Geschichte erzählt," begann sie nach dem ersten Gleichgültigen mühsam. "Ich kann nicht glauben,

daß es sich mit dem Schluß so verhält, wie Sie berichtet haben. Haben Sie sich nicht gefragt, warum soll ich einen Menschen vernichten, der eines anderen Platz so vollkommen ausfüllt, daß niemand eine Lücke merkt? Haben Sie sich nicht gefragt, es muß etwas Wirkungs mächtiges in ihm sein, das ihn über seine Lüge erhebt? Wußten Sie etwas um seine Gründe, um seine Aufgaben? Ihr Freund war einsam, niemand ist in seinem Gefühl be. — sagen mir also: betrogen worden, als Sie. Stellen Sie sich den Mann in seinen neuen Beziehungen vor, in allen seinen vielleicht wertvollen neuen Menschenverhältnissen. Hat der Krieg nicht genug Leben gefressen, haben wir einen solchen Ueberfluß an Menschen, daß nicht der eine den anderen sollte ersetzen dürfen?"

Braun und zärtlich schwamm Angst in ihrem Blick. Erasmus sah in ihr das Treibende und Verstand. "Ersah!" schelte er entsetzungslos. "Müßer Zeit hat kein wichtigeres Wort. Und damit haben Sie eine ihrer Weisheiten ausgesprochen: daß Menschen erschrecklich sind. Aber es handelt sich nicht einmal so sehr darum, als um die Ideen, die unerforschlich sind. . . und aus beiden Gründen. . ." er unterbrach sich und löschte den Rest seines Gebanpens mit breitem Strich der Hand. "Ich war gestern nachts noch bei meinem alten Freund Kalmer," sagte er. "Wir haben von der Vergangenheit gesprochen, und ich habe aus Versehen seine Brieftasche eingesehen. Wollen Sie ihm das Ding zurückgeben, denn ich muß noch heute vormittag weiterreisen."

Erasmus legte die Tasche in Paulas Hand, sah einen Augenblick das weiße Flammen der Hand über dem schwarzen Leder und nahm Abschied. Wie er angekündigt hatte, verließ er mit dem Schnellzug um elf Uhr dreißig die Stadt.

ten Massen des Volkes getragen ist, ohne dessen überzeugungstreue Gefolgschaft ihr ganzes Handeln von vornherein zum Mißlingen verurteilt wäre.

Der Völkerbund, die Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens, Revision der bisherigen Friedensverträge.

Was ich heute hier ausspreche, sage ich also nicht nur in meinem Namen und in dem meiner sämtlichen Mitarbeiter, sondern auch im Namen des deutschen Volkes. Das Programm der Reichsparteien, auf die ich mich stütze, enthält zunächst ein Bekenntnis zur Antwort der früheren Reichsregierung auf die Note des Papstes vom 1. August 1917 und die bedingungslose Zustimmung zur Entschädigung des Reichstages vom 19. Juli desselben Jahres. Es behandelt ferner die Bereitwilligkeit, sich einem allgemeinen Bunde der Völker auf Grund der Gleichberechtigung Aller, also der Starken und Schwachen, anzuschließen. Die Lösung der verhängnisvollen belgischen Frage sieht es in der völligen Wiederherstellung Belgiens, insbesondere seiner Unabhängigkeit und seines Gebietsumfanges. Auch eine Verständigung über die Entschädigungsfrage soll angestrebt werden. Die bisher geschlossenen Friedensverträge will das Programm zu keinem Hindernis für den allgemeinen Friedensschluß werden lassen. Es strebt im besonderen an, daß sich in den baltischen Ländern, in Litauen und Polen alsbald auf breiter Grundlage Völkervertretungen bilden. Das Zustandekommen der dazu nötigen Voraussetzung wollen wir ohne Verzug durch Einsetzung von Zivilverwaltungen fördern. Ihre Verfassungen und ihre Beziehungen zu den Nachbarvölkern sollen jene Gebiete selbständig regeln. In der inneren Politik habe ich durch die Methode, in der sich die Regierungsbildung vollzog, klare und feste Stellung genommen. Auf meinen Vorschlag sind die Führer der Mehrheitsparteien zu meinen unmittelbaren Ratgebern berufen worden.

Meine Herren, ich war der Ueberzeugung, daß die Einheitlichkeit der Reichsleitung nicht nur gewährleistet werden sollte durch eine schematische Parteizugehörigkeit der einzelnen Regierungsmitglieder, sondern ich halte für fast noch wichtiger die Einheitlichkeit der Gesinnung. Von diesem Gesichtspunkte bin ich ausgegangen und auch bei der Wahl meiner Mitarbeiter, die nicht dem Parlament angehören. Ich habe das größte Gewicht darauf gelegt, daß die Mitglieder der neuen Reichsleitung auf dem Standpunkte des Rechtsfriedens stehen, unabhängig von der Kriegslage, daß sie sich zu diesem Standpunkte auch öffentlich bekannt haben, in einem Zeitpunkt, da wir auf dem Höhepunkt unserer militärischen Erfolge standen.

Die Demokratisierung der Reichsleitung soll dauernd sein.

Meine Herren, ich bin überzeugt, daß die Art, in der jetzt die Reichsleitung unter Mitwirkung des Reichskanzlers gebildet worden ist, nicht etwas vorübergehendes darstellt und daß im Frieden eine Regierung nicht gebildet werden kann, die sich nicht auf den Reichstag und die nicht aus ihm führende Männer entnimmt. Der Krieg hat uns über das alte vielfach zerrissene Parteileben hinausgeführt, das es so sehr erschwerte, einen einheitlichen entschlossenen politischen Willen zur Durchführung zu bringen. Mehrheitsbildung heißt politische Willensbildung und ein unbestreitbares Ergebnis des Krieges ist, daß in Deutschland zum ersten Male sich die großen Parteien zu einem festen einheitlichen Programm zusammengeschlossen haben und damit in die Lage gekommen sind, das Schicksal des Volkes von sich aus zu bestimmen. Dieser Gedanke wird niemals erlöschen, diese Entwicklung niemals rückgängig gemacht werden. (Beifall.) Dabei vertraue ich, daß solange Deutschlands Geschick von Gefahren umrandet ist, auch die außerhalb der Mehrheit stehenden Volksschichten und ihre Vertreter, die nicht der Reichsleitung angehören, alles Trennende zurückstellen und dem Vaterlande geben, das, was ihm heute gebührt. (Beifall.) Diese Entwicklung macht eine Änderung unserer verfassungsrechtlichen Vorschriften im Sinne des Erlasses vom 30. September erforderlich, die es ermöglicht, daß diejenigen Mitglieder des Reichstages, die in die Reichsleitung eintriften,

ihren Sitz im Reichstage beibehalten. Eine entsprechende Vorlage ist dem Bundesrate zugegangen und wird Ihrer Beschlussfassung unverzüglich unterbreitet werden.

Das demokratische Wahlrecht.

Meine Herren, bleiben wir eingedenk der Worte, die der Kaiser am 4. August 1914 gesprochen hat und die ich im Dezember vorigen Jahres in Karlsruhe in die Worte fassen durfte: „Wohl gibt es Parteien, aber es sind alle Deutsche“. (Beifall.) Unter dem Zeichen dieses Kaiserwortes muß sich auch die politische Entwicklung in dem jüdischen deutschen Bundesstaate Preußen vollziehen, und müssen die Witschaften des Königs von Preußen, die das demokratische Wahlrecht versprochen, schnell und restlos erfüllt werden. (Beifall.) Die preußische Wahlrechtsfrage ist bei der überragenden Stellung Preußens eine deutsche Frage (Zustimmung), und ich zweifle nicht, daß auch die Bundesstaaten, die in der Entwicklung ihrer verfassungsmäßigen Zustände noch zurückstehen, dem preußischen Beispiel entschlossen folgen werden. (Beifall.)

Volle Selbständigkeit Elsaß-Lothringens.

Dabei halte ich unerschütterlich fest an den föderativen Grundlagen des Reiches als eines Bundesstaates, dessen einzelne Glieder ihr inneres Verfassungsleben in voller Selbständigkeit bestimmen, ein Recht, auf das auch Elsaß-Lothringen vollen Anspruch hat. Die Selbständigkeit und Vielfältigkeit betreffend in den einzelnen Bundesstaaten, die im freien Verhältnis, das jeden Deutschen mit seiner Heimat und seinem Landesherren verbindet, sind die Quellen, aus denen die unbeschreibliche Kraft, die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes während des ganzen Krieges geflossen sind.

Durch die ganze Kriegszeit haben sich die Klagen hindurchgezogen über die Handhabung des Belagerungszustandes. Sie haben trennend und verbitternd gewirkt und die freudige Mitarbeit an den schweren Aufgaben der Kriegszeit gehemmt. Bis auf weiteres können, wie dies das Beispiel aller kriegführenden Staaten lehrt, die außerordentlichen Machbefugnisse nicht entbehrt werden, die der Belagerungszustand verleiht.

Aber es muß ein engeres Verhältnis zwischen Militär- und Zivilbehörden hergestellt werden, das es ermöglicht, daß bei allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, also besonders auf dem Gebiete der Zensur, des Vereins- und Versammlungswesens, die Gesichtspunkte der Zivilverwaltungsbehörden maßgebend zur Geltung kommen und die Entwicklung letzten Endes unter die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers gestellt wird. (Beifall.) Zu diesem Zwecke wird ein Befehl des Kaisers an die Militärbefehlshaber ergehen und die kaiserliche Verordnung vom 4. Dezember 1916 unverzüglich entsprechend ausgehant werden.

Eine neue Epoche in Deutschlands innerer Geschichte.

Mit dem 30. September 1918, dem Tage des Erlasses, beginnt eine neue Epoche in Deutschlands innerer Geschichte. (Beifall.) Die innere Politik, die damit in ihren Grundzügen vorgezeichnet ist, ist von entscheidender Bedeutung für die Frage über Krieg und Frieden. Die Stofkraft, die die Regierung in ihren Bestrebungen um den Frieden hat, hängt davon ab, daß hinter ihr ein einmütiger und fester, unerschütterlicher Volkswille steht: nur wenn die Feinde fühlen, das deutsche Volk stehe geschlossen hinter seinen verantwortlichen Staatsmännern, nur dann können Worte zu Taten werden. Die deutsche Regierung wird bei den Friedensverhandlungen dahin wirken, daß in die Verträge Vorschriften über Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung aufgenommen werden, welche die vertragsschließenden Regierungen verpflichten, in allen Ländern binnen einer angemessenen Frist ein Mäandestmaß gleichartiger oder doch gleichwertiger Einrichtungen zur Sicherung von Leben und Gesundheit, sowie zur Versorgung der Arbeiter bei Krankheit, Unfall und Invalidität zu treffen. Ich rechne bei den Vorbereitungen auf den sachkundigen Rat der Arbeiterverbände sowohl wie der Unternehmer. So lange nach deutsche Volksgenossen in Gefangenschaft sind, werde ich mich um die warme Fürsorge für ihr Wohl mit allen Kräften bemühen. (Beifall.) Auch der in unserer Gefangenschaft lebenden Feinde werde ich mich in gerechter Weise fürsorgend annehmen.

Meine Herren! Ich bin überzeugt, daß dieses Programm, von dem ich nur die Grundzüge dargestellt habe, den Vergleich mit allen fremden Regierungsgrundlagen aushält. Noch näher auf Einzelheiten einzugehen, scheint mir heute nicht angebracht. (Bewegung.) Mehr als vier Jahre des blutigen Ringens gegen eine Welt von zahlenmäßig überlegenen Feinden liegt hinter uns: Jahre voll schmerzlicher Kämpfe und schmerzlicher Opfer.

Die menschenmordende Schlacht im Westen.

Ein jeder von uns trägt seine Narben und allzuvielen sogar noch offene Wunden, sei es im verborgenen Grund der Seele oder in einem Opferbereiche für die deutsche Freiheit auf dem Schlachtfelde preisgegebener Körper. Trotzdem aber sind wir starken Herzens und voll von züberschüssigem Glutben an unsere Kraft entschlossen, für unsere Ehre und Freiheit und für das Glück unserer Nachkommen auch noch schwerere Opfer zu bringen, wenn das unabänderlich ist. (Lebhafte Beifall.) Mit heißer, tiefer Dankbarkeit gedenken wir unserer tapfersten Truppen, die unter glänzender Führung während des ganzen Krieges fast Uebermenschliches geleistet haben und deren bisherige Taten sicher verbürgen, daß unser aller Schicksal auch ferner in guter, zuverlässiger Hand bei ihnen liegt.

Im Westen tobt seit Monaten eine einzige, furchtbare, menschenmordende Schlacht. Dank dem unergleichen Selbentum unserer Armee, das als unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes fortleben wird für alle Zeiten, ist die Front ungebrosen. Dieses stolze Bewußtsein läßt uns mit Zuberficht in die Zukunft sehen. Gerade, weil wir von dieser Bestimmung und Ueberzeugung besetzt sind, ist es aber auch unsere Pflicht, Gewißheit darüber herbeizuführen, daß das opfervolle, blutige Ringen nicht einen einzigen Tag bis über den Zeitpunkt hinaus geführt wird, wenn uns ein Abschluß des Krieges möglich erscheint, der unsere Ehre nicht berührt.

Das Friedensangebot an Wilson.

Ich habe deshalb auch nicht erst bis zum heutigen Tage gewartet, ehe ich handelnd zur Förderung des Friedensgedankens eingriff. Gestützt auf das Einverständnis aller dazu berufenen Stellen im Reiche und auf die Zustimmung der gemeinsam mit uns handelnden Bundesgenossen habe ich in der Nacht vom 5. Oktober durch Vermittlung der Schweiz an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika eine Note gerichtet, in der ich ihn bitte, die Herbeiführung des Friedens in die Hand zu nehmen und hierzu mit allen kriegführenden Staaten in Verbindung zu treten. Die Note trifft schon heute oder morgen in Washington ein. Sie richtet sich an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, weil dieser in seiner Kongreßbotschaft vom 8. Januar 1918 und in seinen späteren Kundgebungen, besonders auch in seiner New Yorker Rede vom 27. September, ein Programm für den allgemeinen Frieden aufgestellt hat, das wir als Grundlage für die Verhandlungen annehmen können.

Ich habe diesen Schritt auf dem Weg zur Erlösung nicht nur Deutschlands und seiner Verbündeten gemacht, sondern der gesamten, seit Jahren unter dem Kriege leidenden Menschheit auch deshalb getan, weil ich glaube, daß die auf das künftige Glück der Völker gerichteten Gedanken, die Herr Wilson ankündigt, sich völlig mit den allgemeinen Vorstellungen im Einklang befinden, in denen sich auch die neue deutsche Regierung und mit ihr die weitüberwiegende Mehrheit unseres Volkes bewegen.

Was mich selbst betrifft, so können meine früheren, vor einem anderen Rednerkreis gehaltenen Reden bezeugen, daß ich in der Vorstellung, die ich von einem künftigen Frieden hege, keinerlei Wendung in mir vollzogen hat, seitdem ich mit der Führung der Reichsgeschäfte beauftragt worden bin.

Ein ehrlicher, dauernder Friede für die gesamte Menschheit.

Was ich will, ist ein ehrlicher, dauernder Friede für die gesamte Menschheit.

Ich glaube, daß ein solcher Friede zugleich auch der festeste Schutzwall für die künftige Wohlfahrt unseres eigenen Vaterlandes wäre. Zwischen den nationalen und den internationalen Pflichtgeboten sehe ich deshalb mit bezug auf den Frieden keinerlei Unterschied. Der Unterschied liegt ausschließlich darin, daß diese Gebote von allen Beteiligten mit derselben Ehrlichkeit als bindend anerkannt und beachtet werden, wie das von mir und den anderen Mitgliedern der neuen Regierung gilt.

So sehe ich denn mit der inneren Ruhe, die mir mein gutes Gewissen als Mensch und als Diener unseres Volkes verleiht, und die sich zugleich auf das feste Vertrauen zu diesem großen und treuen, jeder Fingebung ganz fähigen Volke und seiner ruhmvollen Mehrheit gründet, dem Ergebnis der ersten Handlung entgegen, die ich als Staatsmann des Reiches unternommen habe. Wie dieses Ergebnis auch ausfallen möge: Ich weiß, daß es Deutschland fest entschlossen und einig findet, sowohl für einen ehrlichen Frieden, der jede eigennützigte Verletzung fremder Rechte von sich weist, als auch zum Endkampfe auf Leben und Tod, zu dem unser Volk ohne eigenes Verschulden gezwungen würde, wenn die Antwort der mit uns im Kriege stehenden Mächte auf unser Angebot von dem Willen, uns zu vernichten, diktiert werden sollte.

Kein Zagen befällt mich bei dem Gedanken, daß dieses zweite Ereignis eintreten könnte, denn ich kenne die Größe der gewaltigen Kräfte, die auch jetzt noch in unserem Volke vorhanden sind, und ich weiß, daß die unüberlegliche Überzeugung, um gar nichts weiter, als um unser Leben als Nation zu kämpfen, diese Kräfte verdoppeln würde. (Beifall.)

Ich hoffe, um der gesamten Menschheit willen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten unser Angebot so aufnimmt, wie wir es meinen; dann wird die Lüge zu einem baldigen, ehrenvollen Frieden, das Reiches und der Versöhnung sowohl für uns, wie für unsere Gegner geöffnet sein. (Lebhafte Beifall des ganzen Hauses. Zwischenrufe bei den unabhängigen Sozialdemokraten.)

Eine Friedenserklärung des Präsidenten.

Präsident Fehrenbach ergreift hierauf das Wort zu folgenden Ausführungen:

Die hochbedeutenden Ausführungen des Herrn Reichskanzlers werden Gegenstand eingehender Erörterungen in den nächsten Sitzungen sein. Ueber das Friedensangebot an den Präsidenten Wilson gestatten Sie mir ein kurzes Wort. Friede, welch hoffnungsfrohes Wort! Es würde die Erlösung der Menschheit von einer Qual von Jahren bedeuten. Frauen und Kinder würden diesen Frieden, wenn auch unter Tränen, begrüßen, und unsere Soldaten werden es begrüßen, wenn sie in harten Kämpfen einem wirklichen Frieden die Wege geöffnet haben, der allein die Garantie der Dauer in sich trägt. Aber ebenso, wie jeder einzelne Soldat an der Front, so ist auch jeder Deutsche daheim bereit, für das Wohl des Vaterlandes, wenn es gefordert wird, jedes Opfer zu bringen. (Beifall.) Mächten indessen solche Opfer erspart bleiben, denn das deutsche Volk wünscht den Frieden, nicht den Krieg. Ebenso, wie alle anderen Völker, sehnt es den Frieden herbei, der diesem furchtbaren Blutvergießen ein Ende bereitet. Deshalb begrüßen wir den uns mitgeteilten Schritt der Regierung, der uns eine wenn auch unbestimmte Aussicht auf den Frieden eröffnet und im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages, dessen große Mehrheit mit diesem bedeutungsvollen Schritte einverstanden ist, erkläre ich, daß wir das Friedensangebot billigen und uns zu eigen machen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich glaube, annehmen zu dürfen, daß die Fraktionen namentlich zunächst das Bedürfnis haben, sich in einem Meinungs-austausch über die Rede des Kanzlers selbst zu besprechen. Ich schlage Ihnen vor, sich zu beraten und den Präsidenten zu ermächtigen, die nächste Sitzung alsbald einzuberufen, nachdem diese Beratungen beendet sein werden.

Gegen die Vertagung.

Abgeordneter Haase (unabhängiger Sozialdemokrat): Namens meiner Fraktion widerspreche ich dem Vorschlage des Präsidenten und beantrage, die Diskussion über die Rede des Reichskanzlers zu eröffnen und dafür eine Sitzung auf Montag einzuberufen.

Abgeordneter Sedha (Pole): Wir widersprechen ebenfalls der Vertagung und beantragen, sofort die Diskussion über die Rede des Reichskanz-

lers zu eröffnen. Miteilig wird das Bedürfnis nach einem dauernden Frieden empfunden. Der Reichstag muß seine Aufgabe darin sehen, unverzüglich seine Bedingungen für einen dauernden Frieden klarzulegen.

Abgeordneter Ebert (Sozialdemokrat): Aufgabe des Reichstages ist es, alles zu tun, was die Förderung des Friedens erfordert. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben durch den Präsidenten zum Ausdruck bringen lassen, daß wir dem Friedensschritt der neuen Regierung unsere Zustimmung geben. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt wird darauf gerichtet sein, welches Ergebnis dieser Schritt haben wird und wir dürfen nichts tun, was geeignet ist, diesen Schritt zu gefährden. Der Präsident will nur für einige Tage die Planverhandlungen aussetzen, um zu sehen, welche Wirkungen der Friedensschritt auslösen wird. Und ich bin fest überzeugt, draußen in der Welt wird jeder einzelne verstehen, daß es gerade im Interesse des Volkes gelegen ist, sie zu erfahren. (Stürmische Zustimmung.)

Die Vertagung beschlossen.

Der Vorschlag des Präsidenten wird gegen die Stimmen der Polen und der unabhängigen Sozialdemokraten angenommen. Schluß der Sitzung um 6 Uhr abends.

Der Weltkrieg.

Berichte unseres Generalstabs

(Amtlicher Bericht.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der venezianischen Gebirgsfront lebten die Kämpfe beträchtlich auf.

Südlich von Asiago und auf dem Monte Vertica drangen feindliche Abteilungen in die vordersten Linien ein. Sie wurden im Gegenstoß geworfen. Nordöstlich des Monte Vertica entrißen wir den Italienern zur Verbesserung unserer dortigen Kampflage die Bez-Stellung. Teile des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 5 nahmen die italienischen Verteidigungsanlagen in erbitterten Nahkämpfen und schlugen in den eroberten Gräben drei starke Gegenangriffe zurück. Nebst schweren blutigen Opfern kühlte der Feind sechs Offiziere und 170 Mann an Gefangenen ein. Es wurden achtzehn Maschinengewehre und zahlreiches Grabengerät erbeutet.

Zu der gleichen Zeit holten unsere Patrouillen aus den feindlichen Stellungen auf dem Col del Orso Gefangene heraus.

Balkankriegsschauplatz.

In Albanien keine größeren Kampfhandlungen. Bei Branje stehen serbische Abteilungen auf unsere Vorhuten.

Der Chef des Generalstabs.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

(Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern wurden erneute Angriffe des Feindes gegen Hoelde und Noezelaere abgewiesen. Gegen unsere neuen Linien östlich von Armentieres ist der Feind über Hoigredier-Pourmes-Binglies und über die Bahn durch östlich von Lens gesolgt. Um Cambrai zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn:

Der Engländer setzte heiderseits von Le Chatelet seine starken Angriffe fort. Er nahm Le Chatelet. Die Höhen nördlich und östlich der Stadt wurden gehalten. Der in Beurevoir eindringende Feind wurde im Gegenstoß wieder geworfen. Nördlich von St. Quentin griffen die Franzosen zwischen Sequehart und Morcourt an. In Vesdines und Morcourt saßen sie Fuß. Vesdines nahmen wir wieder. An der übrigen Front und südlich von St. Quentin scheiterten die feindlichen Angriffe vor unseren Linien.

Heeresgruppen deutscher Kronprinz und General v. Gallwitz:

Franzosen und Italiener griffen erneut in Teilvorstößen und einheitlich geführten Angriffen unsere Stellungen auf dem Rücken und an den Hängen des Chemin des Dames zwischen Ailette und Aisne an. Schleswig-holsteinische und württembergische Regimenter brachten die Angriffe zum Scheitern. An der Aisne-Kanalfront sehr rege Erkundungstätigkeit. Westlich von Reims haben wir in vorletzter Nacht unsere vordere Stellung zwischen Brunay und St. Marie a Py vom Feinde unedemert geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Der Feind ist gestern über Brunay-Dentriens-St. Souplet gesolgt. Auf dem Schlachtfelde in der Champagne nahmen wir im Gegenangriffe die noch im Be-

sitz des Feindes verbliebenen Teile des Höhenzuges nordwestlich von Somme-Py wieder. Nach stärkster Feuerbereitschaft griff der Feind heiderseits der von Somme-Py nach Norden führenden Straße an breiter Front an. Unter schweren Verlusten für den Feind sind seine Angriffe gescheitert. Brandenburger und Schleswig-Holsteiner Truppen, Gardefüsilier, pommerische, badische und rheinische Regimenter zeichneten sich bei Abwehr des Feindes besonders aus. Heiderseits der Aisne Artilleriekämpfe ohne Infanterietätigkeit. Zwischen den Argonnen und der Maas hat der Amerikaner gestern erfolglos angegriffen. In den Argonnen am Ostrand des Waldes schlug württembergische Landwehr einen mehrfachen Ansturm ab. Westlich der Aisne stieß er bis in Höhe von Egermont vor. Der Ort selbst, der vorübergehend verloren war, wurde wieder genommen. Heiderseits von Vesnes wiesen badische, elsass-lothringische und westphälische Regimenter jeden Ansturm vor ihren Stellungen ab. Besonders schwer waren die amerikanischen Angriffe, die sich heiderseits der Straße Mont-Faucon-Bantheville gegen das Maasgelände südlich von Cunel richteten. Wo der Feind vorübergehend in unsere Linien einbrang, warf ihn sofortiger Gegenstoß wieder zurück. Das Infanterie-Regiment Nr. 459 zeichnete sich hierbei besonders aus. Auch auf dem äußersten linken Flügel des Angriffsfeldes haben bayrische Reserve-Regimenter ihre Stellungen voll behauptet. Der Kräfteeinsatz des Amerikaners bei seinen getriggen Angriffen an Panzerwagen, Infanterie und Artillerie war außerordentlich stark. Seine blutigen Verluste waren außergewöhnlich hoch.

Bei der Abwehr feindlicher Panzerwagen zeichneten sich besonders aus: In Flandern: Leutnant G. Beder vom Feldartillerieregiment 16, die dritte Batterie vom sächsischen Fußartillerieregiment 19 unter Leutnant Postrebeck, Biezelshewel Wig der zweiten Batterie vom Fußartilleriebataillon 127, Oberleutnant v. Glas und Leutnant Ender der zweiten Batterie des bayrischen Feldartillerieregiment 8. In der Champagne und an der Maas: Leutnant Klaffen und Stehlin vom vierten Garde-Feldartillerieregiment, Leutnant Schäfer vom Feldartillerieregiment 104, Unteroffizier Nastowski.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Krieg gegen Italien

Beschickung von Durazzo.

Wien, 5. Oktober. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wurde am 2. Oktober gegen halb 12 Uhr vormittags Durazzo von einer größeren Flotte, bestehend aus vier großen Panzerschiffen (der Leon Gambetta- und Roma-Klasse), vier Kreuzern der Chattam-Klasse und etwa 20 Zerstörern und Torpedobooten, angegriffen und stark beschossen. Die beiden Zerstörer „Dinare“ und „Scharfschütze“ und „Torpedoboot 87“ die kurz vorher ausgelaufen waren, kehrten hierauf zum Schutze der im Hafen verankerten Handels- und Transportfahrzeuge zurück. Gleichzeitig setzte auf Durazzo ein Fliegerangriff ein, woran gegen 15 Flieger teilnahmen. Gegen halb 12 Uhr brachen Motorboote, geschützt von Zerstörern, zum Angriff auf die verankerten Dampfer vor. Diesem Angriff warfen sich unsere Einheiten mit wirksamem Feuer entgegen und wehrten ihn durch gutliegende Salven ab. Ebenso wurde um 12 Uhr ein zweiter Angriff gegen den Hafen abgewehrt, wobei es gelang, ein feindliches Motorboot zu versenken. Einem darauffolgenden Angriff der feindlichen Zerstörer wurde durch wirksames Feuer begegnet, wobei ein gut sitzender Treffer beobachtet wurde. Inzwischen griff auch das österreichisch-ungarische Unterseeboot 31 in den Kampf ein und brachte einem englischen Kreuzer der Chattam-Klasse einen Treffer bei, der höchstwahrscheinlich das Schiff zum Sinken brachte, weil später nur mehr drei große feindliche Kreuzer gesichtet wurden. Kurz vor 2 Uhr wendete der Feind ab und war gegen dreiviertel 3 Uhr außer Sicht. Die vom Feinde angerichteten Schäden an Mann und Material sind sehr gering.

Rom, 4. Oktober. („Stefani.“) In der Sitzung der Kammer machte Ministerpräsident Orlando folgende Mitteilung:

Gestern Mittag fuhren italienische Kriegsschiffe und britische Kreuzer, von italienischen und amerikanischen Torpedobootzerstörern und amerikanischen Unterseebooten wirksam geschützt, vor Durazzo auf. Es gelang ihnen, die Minenfelder zu durchqueren und indem sie die Angriffe der Unterseeboote erwiderten, drangen sie in die Nähe des Ankerplatzes von Durazzo vor und beschossen die Basis und die dort verankerten österreichisch-ungarischen Schiffe in kräftiger Weise und bis zur vollständigen Zerstörung. (Sehr lebhafter, langandauernder Beifall.) Unsere Matrosen gingen mit bewundernswürdiger Tapferkeit trotz des

Generals des Feindes zum Angriff über und schlen-
 den Torpedos gegen einen österreichisch-ungarischen
 Torpedobootzerstörer und einen Dampfer. Die briti-
 schen und italienischen Flugzeuge halfen bei dem ge-
 gen die Schiffe ausgeführten Zerstörungswerke mit.
 Die anderen italienischen und alliierten Seestreit-
 kräfte waren in Schlachtordnung aufgestellt, um den
 italienischen Durazzo zu Hilfe eilenden Schiffen ent-
 gegenzutreten. Die Erwartung war vergeblich. Den
 Kampfleistungen wurde kein Verlust oder Schade zu-
 gefügt, außer leichten Sabotagen, die einem britischen
 Kreuzer am Borddeck durch einen Torpedo eines
 Unterseebootes zugefügt wurden. Doch konnte der
 Kreuzer am Kampfe weiter teilnehmen und kehrte
 durch eigene Mittel zur Flotte zurück. Minister Dr.
 Lambro entbot der italienischen und der alliierten
 Marine den bewegten Gruß der Kammer und des
 Landes. (Beifall, langanhaltender Beifall.)

Rom, 4. Oktober. („Stefani.“) Der Chef des
 Admiralstabes der Marine teilt mit: Man konnte
 feststellen, daß die tapferen amerikanischen Untersee-
 bootjäger zwei feindliche Unterseeboote versenkten,
 während sie ihren Geleit- und Schutzdienst der
 größeren Schiffe, die Durazzo beschossen, ausführten.
 (Von zuständiger Seite wird hierzu bemerkt:
 Die Feststellung des Chefs des Admiralstabes der
 italienischen Marine ist vollständig unzu-
 treffend. Es wurde kein Unterseeboot versenkt.)

Die Kämpfe im Westen.

Hindenburg beim Kaiser.

Berlin, 5. Oktober. Kaiser Wilhelm empfing
 gestern vormittag den Generalfeldmarschall v. Hin-
 denburg und nahm den Generalstabs-
 vortrag entgegen.

Ein deutscher Fliegerrekord.

Berlin, 5. Oktober. („Wolff-Bureau.“) Die ehe-
 mals von Hauptmann Böcke geführte Jagdstaffel
 schickte am 27. September das dreihundertste
 feindliche Flugzeug ab. In schneller Folge
 hat sie seit ihrem Bestehen Sieg erzielt, auch
 nach dem Tode ihres Führers.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ungültigkeitserklärung des russisch-türkischen Vertrages von Brest-Litowsk?

Berlin, 5. Oktober. Der Berliner Korrespon-
 dent des „N. W. Z.“ erzählt, daß der russische Mi-
 nister des Aeußern Tschitscherin soeben an die
 türkische Regierung eine Note gerichtet hat, in der er
 den zwischen Rußland und der Türkei geschlossenen
 Vertrag von Brest-Litowsk für ungül-
 tig erklärt.

Der japanische Eingriff in Sibirien.

Moskau, 2. Oktober. „Drenburgskaja Kora“
 veröffentlicht folgende amtliche Erklärung des ja-
 panischen Ministerpräsidenten über die
 Einmischung in Rußland: Sibirien ist in Wirren ver-
 wickelt. Wir haben beschlossen, es zu retten. Ich er-
 kläre in seinem Namen, daß die gegenwärtige Expedition
 keinerlei Eroberungsziele verfolgt. Wir
 müssen den Russen unsere Herzlichkeit zu fühlen ge-
 ben, das Ansehen unseres Reiches im Osten heben
 und unsere Sache im Namen der Prinzipien des
 Kosmopolitismus vollkommen durchführen.

Neue Unterseebooterfolge.

Berlin, 4. Oktober. (Amtlich.) Im Sperrgebiet
 um England versenkten unsere Unterseeboote 23.000
 Bruttoregistertonnen, darunter zwei Tank-
 dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Abfall Bulgariens.

Manifeste des Erzkönigs Ferdinand und des Königs Boris.

Sophia, 4. Oktober. Das vom König Fer-
 dinand erlassene Manifest hat folgenden
 Wortlaut:

Bulgaren! In Anbetracht des Zusammen-
 wirkens von Umständen, die im Königreich einge-
 treten sind und die von jedem guten Bürger bis zur
 Selbstaufopferung gehende Opfer für das Wohl
 unseres teuren Vaterlandes heischen, möchte ich das
 erste Beispiel der Selbstaufopferung
 geben, und trotz der heiligen Bande, die seit zwei-

unddreißig Jahren mich so fest an dieses Land ge-
 knüpft haben, für dessen Gedeihen und Größe ich
 alles gegeben habe, was in meinen Kräften lag, habe
 ich beschlossen, auf den Königsthron der
 Bulgaren zugunsten meines erstgeborenen Soh-
 nes, Seiner königlichen Hoheit des Erbprinzen Boris
 von Tirnovo, zu verzichten.

Indem ich diese Entschliebung meinem tief-
 geliebten Volke ankündige, richte ich an alle treuen
 Untertanen und wahren Patrioten die Aufforderung,
 sich wie ein Mann um den Thron des Zaren Boris,
 dessen Name mit so viel großen Werken der Ge-
 schichte des alten bulgarischen Königreiches verknüpft
 ist, zu scharen, um das Vaterland aus der schwierigen
 Lage zu führen und Bulgarien von neuem zu jener
 Höhe zu erheben, die ihm vom Schicksal bestimmt ist.

Indem ich vom teuren Bulgarien mit tiefer
 Trauer in der Seele scheidende, drücke ich dem ganzen
 bulgarischen Volke meine Dankbarkeit für die Unter-
 stützung aus, die es mir im Laufe meiner Regierung
 geliehen hat. Möge der Allmächtige wachsamem
 Auge die Geschicke des bulgarischen Volkes lenken
 und es einer glänzenden und sicheren Zukunft ent-
 gegenführen.

Ferdinand.

Sophia, 4. Oktober. Das Manifest König
 Boris hat folgenden Wortlaut:

Bulgaren! Durch ein von heute datiertes Ma-
 nifest hat mein vielgeliebter Vater seinen Verzicht
 auf den Thron zu meinen Gunsten erklärt und
 durch sein großes Opfer, das er mit seiner Person
 den höchsten Interessen der Nation brachte, ein Bei-
 spiel unwandelbarer Liebe zu Bulgarien gegeben.
 Ich tue dem bulgarischen Volke zu wissen, daß ich
 mit dem heutigen Tage den Thron der bulgarischen
 Zaren unter dem Namen Boris II. bestie-
 gen habe. Geboren auf dem schönen bulgarischen
 Boden, ein Kind des orthodoxen Glaubens, erzogen
 inmitten meines geliebten Volkes, mit dem ich die
 Freuden über seine glänzenden Leistungen und sei-
 nen unausgesetzten Fortschritt geteilt habe, stets be-
 seelt von seinen Idealen und durchdrungen von dem
 demokratischen Geiste, der sich sowohl in
 seinen traditionellen Kämpfen für seine Freiheit und
 Unabhängigkeit geäußert hat, wie in allen seinen
 öffentlichen und sozialen Einrichtungen, erkläre ich
 feierlich, daß ich die Verfassung achten und
 in Treue und Selbsterleugnung dem
 Lande dienen werde, zum Wohle und Ge-
 deihen der Nation. Gestützt auf den nationalen
 Willen und im Vertrauen auf den Schutz des All-
 mächtigen, rufe ich alle Bulgaren auf, sich um meinen
 Thron zu scharen und mir ihre ganze Unterstützung
 zu leisten, damit ich meine heiligen Pflichten gegen
 mein teures Vaterland erfülle, das Augenblicke
 höchster Anstrengungen und harter Prüfungen durch-
 lebt und der bulgarischen Rasse eine würdige und
 glückliche Zukunft vorbereitet. Es lebe Bulgarien!
 Sophia, 3. Oktober 1918.

gez. Boris II.

Die Thronbesteigung des Königs Boris.

Sophia, 4. Oktober. („B. L. A.“) Die Nach-
 richt von der Abdankung des Königs Ferdinand
 und der Thronbesteigung des Königs Boris wurde
 der Bevölkerung zeitlich morgens durch eine Rund-
 machung des Bürgermeisters zur Kenntnis gebracht.
 In den Straßen herrschte große Bewegung. Die
 Häuser wurden alsbald besetzt und die Glocken
 aller Kirchen geläutet.

Um 11 Uhr vormittags fand in der Kathedrale
 ein Festgottesdienst mit Tebeum statt. Als
 der König den Palast verließ, um sich in die Kirche
 zu begeben, wurde er von der Menschenmenge mit
 lebhaften Zurufen begrüßt. Vor der Kirche wurde
 der König, der die Felsuniform mit dem Kollier
 des Ordens vom heiligen Cyrill angelegt hatte, vom
 Erzbischof empfangen. Die Kirche war von einer
 stichlich gerührten Menschenmenge erfüllt. Auch in
 der Umgebung der Kirche hatte sich eine zahlreiche
 Volksmenge angesammelt. Alle Minister, der Präsi-
 dent der Sobranje, die Abgeordneten, die Mit-
 glieder des diplomatischen Korps mit den Militär-
 attachés, zahlreiche ehemalige Minister, Generale
 und hohe Beamte wohnten dem Gottesdienste bei.

Nach der Beendigung desselben nahm der
 König die Huldbigung des Ministerpräsidenten,
 des Präsidenten der Sobranje, des Gehilfen des
 Generalissimus, der Minister, der hohen Geistlichkeit
 und der hohen Offiziere, sowie die Glückwünsche des
 diplomatischen Korps entgegen. Hierauf kehrte der
 König, auf dem ganzen Wege wie auf der Einfahrt
 begeistert akklamiert, in das Palais zurück.

Eine ungeheure Menschenmenge zog in den
 Garten des Palais und brachte dem König, der in

Begleitung seines Generaladjutanten und des Mi-
 nisters des Innern auf dem Balkon erschien, stür-
 mische Ovationen dar. In Erwiderung auf die be-
 geisterten Zurufe der Menge hielt der König eine
 Ansprache, in der er sagte:

Ich danke für den Ausdruck Eurer patrioti-
 schen Gefühle. Ich habe unbedingtes Vertrauen in
 den guten Stern Bulgariens und glaube
 fest, daß das bulgarische Volk dank seinen festen Zu-
 genden und dem Zusammenschluß seiner Kräfte
 einer glänzenden Zukunft entgegengeht. Es lebe Bul-
 garien!

Die Worte des Königs wurden mit Hurra-
 rufen aufgenommen. Leute aus dem Publikum drück-
 ten dem König in begeistertsten Worten die Ergeben-
 heit des Volkes für seine Person und die Sache der
 Nation aus. Diese spontane Kundgebung machte
 einen überaus tiefen Eindruck. Unter Absingung des
 „Schumi maritza“ zog die Menge vorbei. Erst gegen
 mittag zerstreuten sich die Teilnehmer der Kund-
 gebung. Nachmittags leisteten die Offiziere der Gar-
 nison dem König den Treueid.

Die Geheimnissitzung der Sobranje.

Sophia, 4. Oktober. („B. L. A.“) In den Dar-
 legungen, die Ministerpräsident Malinow in der
 heutigen Sitzung der Sobranje gab, führte er aus:
 Wir alle kennen die große Tragweite des Miß-
 geschickes, das unser Vaterland soeben getroffen hat
 und beklagen tief dieses Unglück. Wir wissen auch, daß
 dieses Unglück zum großen Teil der Lasten zuzu-
 schreiben ist, daß wir nicht rechtzeitig von un-
 sere Veründeten Hilfe erhielten.
 Aber geschehen ist geschehen, und es gilt sich jetzt an
 die Gegenwart zu halten und an die Zukunft zu den-
 ken, um soweit als möglich die Folgen der Kriegs-
 katastrophe wieder gutzumachen. Meine Kollegen und
 ich hatten alles Interesse daran, uns offen auszu-
 sprechen. Aber wir wollen in diesem Falle wie stets
 die Interessen des Landes über unsere persönlichen
 Interessen stellen. Deshalb schlage ich vor, meinen
 Bericht in einer geheimen Sitzung der Na-
 tionalversammlung zu unterbreiten.

Der Vorschlag des Ministerpräsidenten wurde
 nach einer kurzen, durch die Opposition der marxisti-
 schen Sozialisten hervorgerufenen Debatte angenom-
 men und die Sitzung als geheim erklärt.

Die Vorgänge in Oesterreich.

Die Tschechen kehren nicht in den Reichstag zurück.

Wien, 5. Oktober. (Privat-Tele-
 gramm.) Es liegt die Nachricht vor, daß die
 Tschechen nicht mehr in das Zentral-
 parlament zurückkehren wollen.
 Die Sitzung am Dienstag in Prag dürfte end-
 gültig über diese Frage entscheiden.

Konferenz der tschecho-slovakischen Nationalräte.

Prag, 5. Oktober. (Privat-Tele-
 gramm.) Wie in hiesigen politischen Kreisen
 verlautet, sind gelegentlich der für Dienstag ein-
 berufenen Konferenz der tschecho-slo-
 vakischen Nationalräte aufsehenerre-
 gende Kundgebungen zu erwarten, die sich ganz
 in der Linie der zuletzt von den Tschechen abge-
 gebenen Erklärungen bewegen wird.

Der Kanzlerwechsel in Deutschland.

Das Programm der Mehrheitsparteien.

Berlin, 5. Oktober. Dem „Berliner Tage-
 blatt“ zufolge hat das Programm der Mehr-
 heitsparteien, das die Grundlage für die
 Politik der neuen Regierung bildet, folgenden
 Wortlaut:

1. Festhalten an der Antwort der Reichsregie-
 rung auf die Papstnote vom 1. August 1917 und un-
 eingeschränktes Bekenntnis zur Entschliebung vom
 19. Juli 1917.

2. Erklärung der Bereitschaft, einem
 Völkerbund gemäß den folgenden Grund-
 sätzen beizutreten:

Der Völkerbund umfaßt alle Staaten und
 beruht auf dem Gedanken der Gleichberechti-
 gung aller Völker.

Sein Zweck ist die Sicherung eines
 dauernden Friedens, eines unabhängigen Da-
 seins und der freien wirtschaftlichen Entfaltung der
 Völker.

Der Völkerbund schützt mit seinen gesamten
 Machtmitteln die ihm beitretenden Staaten unter
 Anerkennung ihres Bestandes, ihrer

von Bund zu gewährleistenden Rechte und schließt alle seinem Zwecke widersprechenden Sonderverträge aus.

Die Grundlagen des Völkerbundes sind: Umfassende Ausgestaltung des Völkerrechtes. Gegenseitige Verpflichtung der Staaten, jeden Streitfall, der nicht durch diplomatische Mittel lösbar ist, friedlicher Beratung zu übergeben.

Durchführung des Grundgesetzes der Freiheit der Meere.

Verständigung über die allseitige und gleichzeitige Abrüstung zu Land und zu Wasser.

Verbürgung für die Sicherheit des wirtschaftlichen und Privatverkehrs.

Internationalen Ausbau der sozialen Gesetzgebung und des Arbeiterschutzes.

3. Einwandfreie Erklärung über die Wiederherstellung Belgiens und über die Entschädigungen.

Depeschenwechsel zwischen dem neuen Reichskanzler und Grafen Burian.

Wien, 5. Oktober. Reichskanzler Prinz Max von Baden hat an den Minister des Äußern Grafen Burian folgende Depesche gerichtet:

In der verantwortungsvollen Stunde, in der ich das mir übertragene Amt als Reichskanzler übernehme, drängt es mich, Ew. Excellenz in bundestreuer Gesinnung zu begrüßen. In unerschütterlicher Waffenbrüderchaft haben durch vier Kriegsjahre die verbündeten Heere dem Ansturm unserer Feinde widerstanden. Die Ruhmestaten der Heere, der Verteidigungswille der Völker, die treue Zusammenarbeit unserer Regierungen werden uns mit Gottes Hilfe zu einem ehrenvollen Frieden führen. In diesem Sinne darf ich Ew. Excellenz bitten, auch mir Ihre in ernster Zeit erfolgte Mitarbeit sichern zu wollen.

Hierauf hat Graf Burian mit nachstehender Depesche geantwortet: Für die freundlichen, vom Geiste der großen und schweren Zeit getragenen Worte, mit welchen Ew. großherzogliche Hoheit mich anlässlich Ihres Amtsantrittes zu begrüßen die Güte hatten, bitte ich, meinen tiefempfundenen Dank entgegenzunehmen. Ich bitte Ew. großherzogliche Hoheit, versichert zu sein, daß all mein Denken und Trachten darauf gerichtet sein wird, in bundestreuem Einvernehmen und in zielbewußter Zusammenarbeit mit der kaiserlich deutschen Regierung unsere bewunderungswürdigen Heere und Völker sobald als möglich der Segnungen eines ehrenvollen und gerechten Friedens teilhaftig werden zu lassen.

Besuche des Reichskanzlers.

Berlin, 5. Oktober. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ halbamtlich bekannt gibt, hat Reichskanzler Prinz Max von Baden gestern dem österreich-ungarischen, dem türkischen und dem spanischen Botschafter Besuche abgestattet.

Errichtung eines Arbeitsamtes.

Berlin, 5. Oktober. Die nächste Nummer des Reichsgesetzblattes wird folgenden kaiserlichen Erlaß enthalten:

Auf Ihren Vortrag bestimme ich, daß die sozialpolitischen Angelegenheiten des Reiches, die bisher zum Geschäftsführer des Reichswirtschaftsamtes gehört haben, fortan von einer besonderen, dem Reichskanzler unmittelbar unterstellten Zentralbehörde unter dem Namen „Reichsarbeitsamt“ bearbeitet werden. Die aus diesem Anlaß erforderliche Verteilung der Geschäfte der Beamten des Reichswirtschaftsamtes haben Sie vorzunehmen.

Großes Hauptquartier, 4. Oktober 1918.

An den Reichskanzler.

Wilhelm m. p. Max Prinz von Baden m. p.

Wir richten an unsere geehrten Abonnenten, namentlich an jene in der Provinz, die höfliche Bitte, die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Lokal-Anzeiger.

Ausverkauf bei „Preistreibern“.

Schwarzer Samstag auf den Schleichhändlerbörsen.

Des Friedensausbruches erster Schein, den heute die Note Desterreich-Ungarns, Deutschlands und der Türkei an den Präsidenten Wilson verbreitete, hat den tollsten Reigen der Preistreiber aufgeschwemmt. Der Dämmerung, die kommt, wird der schwere Alp gewissenloser Profitgier weichen. Die kleinen und großen Samstier, die Nahrungsmittel und Bedarfsartikel dem öffentlichen Verkehr bisher entzogen, haben sich in ihrer Spekulation auf eine lange Kriegsdauer vorbereitet und somit im weiteren Steigen der Preise verrecknet. Ueber Nacht sind ihre Warenlager im Werte gesunken, die Nähe des Friedens wird zu einem Abbau der Preise führen, sie aus ihrer Phantasiehöhe wieder nahe an den Stand vor Kriegsbeginn herabdrücken. Die Wirtschaftsblokkade der Entente, die Inanspruchnahme eines großen Teils der Vorräte für das Heer, die hiedurch bedingte staatliche Bewirtschaftung unserer Nahrungsmittel und Bedarfsartikel, unter Ausschluß der freien Konkurrenz haben vereint den Kriegstyp des Warenverheimlichers, Kettenhändlers und Preistreibers geschaffen. Der Staat, der sich als oberster Produzent und Handelsherr gebärdete, war unfähig, gegen den Kriegswucher energisch aufzutreten. Jede Gesetzesstrafe, die zur Abwehr der Preistreiber errichtet wurde, hatte Hintertürchen, sehr oft auch offene Türen, die der Waren Spekulation freien Eintritt gewährten. Hier wird sich der Friede als zuverlässigerer Güter postieren. Mit dem Tage, da die Wareneinfuhr aus dem feindlichen Auslande wieder beginnt, ist dem Preistreiber der Garauß gemacht.

In der Kriegszeit haben sich die Preistreiber in Budapest und auch andernorts zu einer besondern Einverbändelung ausgebildet. Als diese Existenzen noch die Scheu der Neuheit an sich hatten, ging der Schleichhandel hinten herauf vor sich. Bald aber trat er auch in die Öffentlichkeit ein. Zahlreiche Cafés waren und sind noch die Börsen der Kriegsverdienter, die das Warengeschäft hier abwickeln. Als sich in diesen Cafés die Kunde von dem baldigen Friedensschluß verbreitete, herrschte vollständige Konfirmation. Es war ein schwarzer Samstag der Preistreiberbörsen mit allen Begleiterscheinungen des plötzlichen Knacks. Die Warenbesitzer, die sich gestern noch reich dünkten, sind übermüdet arm geworden, da sie ihre Vorräte nun weit unter dem Eigenpreis abstoßen müssen. Es fanden sich zu den alten Schleichhandelpreisen mehr keine Käufer, die Baisse setzte ein, jedermann wollte Ware verkaufen, niemand sie einkaufen. Sonderbarer Umchwung! Früher war das Geld nichts, die Ware alles, heute war es umgekehrt: Banknoten bildeten die gesuchteste Ware. Kopflosigkeit herrschte, die so schlauen Preistreiber hatten alle Vermunft verloren, da die Zustände denn doch nicht danach sind, daß mit plötzlichen und bedeutenden Preisstürzen gerechnet werden kann, der Preisabbau vielmehr nur stufenweise und langsam vor sich gehen wird.

Der legale Handel ließ sich von der Friedensnote weniger leicht als der Schleichhandel beeinflussen. Einige Preise, die den Tiefstand auf der Preistreiberbörse kennzeichnen, seien hier wiedergegeben: Schweinefett, das bisher für 50 bis 60 Kronen per Kilogramm gehandelt wurde, sank auf 30 Kronen zurück, der Meier Luch, für den man gerne 4-500 Kronen gegeben hatte, war für 200 Kronen erhältlich, Bohnenkaffee notierte 80 Kronen das Kilogramm (bisher 150 Kronen), das Kilogramm russischer Tee wurde um 200 Kronen von Leuten gekauft, die noch gestern gerne 500 Kronen zahlten. Leder, Schuhe, Textilwaren, Weine, Liköre und Cognac wurden verhältnismäßig billig angeboten: es war großer Ausverkauf bei Preistreibern.

Die offenen Kaufläden hingegen wiesen bis auf wenige Ausnahmen keine Änderungen auf. Die Warenbestände sind allgemein so gering, daß man nichts zu riskieren hat. Die Nachfrage nach Bekleidungsartikeln, Wäsche, Stoffe und Geschirr und Dingen des täglichen Gebrauchs ist so lebhaft, daß den Ladeninhabern eine Preisverminderung gar nicht einfällt. In den Delikatessengeschäften hingegen, die zum großen Teil Luxusbedürfnisse befriedigen, wurden bedeutende Preisberabsetzungen vorgenommen. Auch kam viel Ware zum Vorschein, die noch aus der Friedenszeit verstaubt gehalten wurde. Bei einem Rundgang konnten wir in den Schaufenstern wieder englischen, spanischen und französischen Kognak bemerken. Englischer und französischer Kog-

nat war mit 150 Kronen für die Flasche bemerkt, der spanische mit 80 Kronen. Ungarischer Kognak steht viel niedriger im Preise und ist für 35 bis 40 Kronen die Flasche zu haben. Spirituosen aller Art zeigten einen ganz enormen Preissturz. Keine Ware, die 80 bis 100 Kronen die Flasche kostete, wurden heute für den halben Preis fortgegeben. Es wurden verlangt: für Cremeflor 40 Kronen, Cherry Brand 49 Kronen, Allsch 50 Kronen, Cordial Medec 50 Kronen, Weichselgeist 50 Kronen, Bette 60 Kronen und Triplicec 75 Kronen die Flasche. Schokolade, längst aus dem Handel verschwunden, wurde überall angeboten. Die Preise bewegten sich zwischen 100 bis 200 Kronen für das Kilogramm. Auch der langvermisste Kakao kam zum Vorschein und wurde für 100 Kronen das Kilogramm verkauft. Champagner waren in großer Anzahl ausgestellt, ungarische und deutsche Marken herrschten vor, für 45 Kronen schon konnte eine Flasche erstanden werden. Die alten Leischachteln mit den Karawanen und ähnlichen Drachentypen waren wieder zu sehen, der Preis des feinsten Ceylonteas begifferte sich auf 15 Kronen für 10 Dekagramm, andere Sorten waren für 28 bis 32 Kronen erhältlich. Die Stalagen der Läden boten wieder eine reiche Auswahl an Delikatesswaren, Sardellenringen, ausländischen Gewürzen, Senf, Legebüch, Mandeln, Haselnüssen und Weinen, die stark im Preise zurückgegangen sind, so daß gute Bratentweine für 10 bis 12 Kronen für die Flasche angeboten wurden. Die Waren hatten ihre Marktschau wieder verloren, sie suchten nach dem Käufer und präsentierten sich ihm in reicher Wahl.

Die Frage, ob ein nachhaltiger starker Preisrückgang für alle Waren zu erwarten ist, kann nicht behauptet werden. Es dürfte noch lange dauern, bis genügend Vorräte vorhanden sein werden, so daß die Konkurrenz des freien Handels preisregulierend wirken kann. Die Wirtschaftsverhältnisse sind nicht danach, daß man mehr als einen langsamen Abbau der Preise erwarten kann. Mit dem Frieden zieht das Wohlleben noch nicht ein. Die Einfuhr aus dem Auslande kann nicht so rasch vor sich gehen, als zur Befriedigung aller Bedürfnisse erforderlich ist. Das Handwerk des Preistreibers aber ist mit dem Beginn des Friedens gelegt, er hat nicht mehr mit steigenden, sondern mit stets sinkenden Preisen zu rechnen, ein Umstand, der zu allem eher als zur Warenverheimlichung führen kann.

Handel und Kriegswirtschaft.

Bekleidungsartikelanmeldung. — Die Maximalisierung der Kanditen. — Der Konserbenerwerb. — Das Pappiramonopol.

Die Budapester Handels- und Gewerbekammer macht all jene Personen aufmerksam, die Stoffe und Bekleidungsartikel zum Verkauf, Transport oder zur Aufarbeitung bewahren, die Bestände bis spätestens 15. d. der Volksbekleidungskommission anzumelden. Die nötigen Druckformulare sind bei der Kammer, V., Szemerégye 6, erhältlich. Der Anmeldepflicht unterliegen auch Seidenwaren und Grenadin. Nicht angemeldete Vorräte werden konfisziert. In der Provinz sind Anmeldeformulare bei der Gewerbebehörde erster Instanz vorrätig.

Die Schokoladen- und Kanditenerzeugungszahlleistung des Landes-Industrievereins hielt unter Vorsitz Johann S. Schmidts eine Sitzung, in der die Maximalisierung der Zuckerwaren zur Sprache gebracht wurde. Es wurde beschlossen, die Zentral-Preisprüfungskommission zu eruchen, die Maximalpreise in Anbetracht der Erhöhung der Zuckerpreise und des Steigens der Arbeitslöhne einer Revision zu unterziehen. Die Abteilung befahte sich hierauf mit der Mitteilung der Zuckerzentrale, daß sie im laufenden Monat überhaupt keinen Zucker für die Kanditenfabrikation anweisen werde, was eine ernste Schädigung dieses Industriezweiges bedeutet. Das Präsidium wurde beauftragt, bei der Zuckerzentrale zu intervenieren, daß sie genügend Zucker zur Verfügung stelle.

Die Approbitionierungssachgruppe der Budapester Handels- und Gewerbekammer hielt heute unter Vorsitz des Hofrats Anton Székács eine Sitzung, die sich mit dem Konserbenerwerb beschäftigte. Es wurde eine Resolution angenommen, die folgende Forderungen enthält: Von 50 Prozent der Konserven ist noch in den Herbstmonaten die Sperre aufzuheben, bei dem Verkehr ist auch der Großhandel einzuschalten, und es ist eine ad hoc-Kommission im Rahmen der Kammer zu errichten, die im Frühjahr die Konservenverteilung befragt.

Es wurde auch die Frage des Pappiramonopols erörtert, wobei Protest dagegen eingeleitet wurde, daß eine aus den Gegebenheiten resultierende

der „Gangha“ gebildete Aktiengesellschaft ein Ausnahmemonopol erhalten habe.

Die Gerstenlieferungsaffäre.

Zu dem von uns veröffentlichten Artikel über ein Gerstenlieferungsgeschäft der Kriegsprodukten-A.G., das durch ein verlorenes Aktenbündel eines österreichischen Sektionsrates aufgedeckt wurde, erhalten wir heute folgende richtigstellenden Aufklärungen: Vor einigen Wochen erschienen mehrere österreichische Herren bei dem Generaldirektor der Kriegsprodukten-A.G. Kuffo mit dem Ersuchen, daß die Kriegsprodukten-A.G. 1000 Waggons Gerste den österreichischen Bauereien liefern möge. Der Generaldirektor erklärte den Herren, daß die Kriegsprodukten-A.G. bloß eine Exekutivstelle der Regierung ist, weshalb sie über die Braugerste kein Verfügungsrecht besitzt. Die prinzipielle Zustimmung zur Lieferung müsse daher bei dem Ernährungsminister oder bei dem im Landes-Ernährungsamt wirkenden Staatssekretär erwirkt werden. Der Generaldirektor teilte ferner mit, daß wenn auch nicht 1000 Waggons, so doch eine kleinere Quantität Gerste geliefert werden könne, selbstverständlich im Rahmen des von der ungarischen Regierung für Oesterreich festgesetzten Kontingents. Nach den Aufklärungen des Generaldirektors Kuffo begaben sich die Herren in das Landes-Ernährungsamt. Ueber den weiteren Verlauf der Angelegenheit wurde die Kriegsprodukten-A.G. erst durch die Blätter informiert.

Städtische Neuigkeiten.

Die erhöhte Verkehrssteuer. Der hauptstädtische Municipalausschuß hat in der vorletzten Generalversammlung vor den Sommerferien beschlüsselt die Erhöhung der Verkehrssteuer beschließen. Wie wir nun von zuverlässiger Seite erfahren, haben sich die einschlägigen Ministerien mit der Frage bereits befaßt und sich für die Genehmigung des Beschlusses entschieden. Die hierauf bezügliche ministerielle Zuschrift dürfte schon in den nächsten Tagen zur Hauptstadt herabgelangen. Gleichzeitig sind auch Verhandlungen bezüglich der Schaffung eines einheitlichen Tarifs im Zuge und auch diese Frage wird in kürzester Zeit zur Erledigung erlangen. Unseren Informationen gemäß wird der einheitliche Tarif gleichfalls alsbald perfekt werden. Die Abschöpfung der Straßenbahn durch die Hauptstadt tritt vorläufig in den Hintergrund.

Die hauptstädtische Unterrichtskommission hielt heute unter Vorsitz des Magistratsrats Dr. Julius Baroš nach den Sommerferien ihre erste Sitzung. Nach Eröffnung der Sitzung gedachte Präsident pietätsvoll des Ablebens der Kommissionsmitglieder Johann Róser und Dr. Anton Acsay, deren Andenken protokolllarisch verewigt wurde. Hierauf berichtete Präsident über das Ergebnis der Schulschreibungen, die durchwegs eine Zunahme von Schülern aufweisen. Die Uebergabe der zu Militärzwecken okkupierten Schulen macht erfreuliche Fortschritte. Im vorigen Schuljahr wurden dreizehn Schulen ihrer Bestimmung zurückgegeben, neunzehn sind jedoch noch immer okkupiert. Wegen der spanischen Influenza wurden sämtliche Schulen bis 14. Oktober geschlossen. Die Regierung hat die Hauptstadt verständigt, daß sie das Schulgeld in den staatlichen Mittelschulen um nahezu 100 Prozent erhöht hat und fordert die Hauptstadt auf, das gleiche zu tun. Der Magistrat hat demzufolge die Revision des Statuts über das Schulgeld angeordnet und vom nächsten Semester angefangen wird das Schulgeld auch in den hauptstädtischen Mittelschulen höher sein. Für die Bekleidung der Elementarschüler sind die Verfügungen getroffen. Die Berichte wurden zur Kenntnis genommen. Vor der Tagesordnung ergriffen Karl Embér und Adolf Kelenen das Wort. Letzterer wünscht, daß der Unterricht in der I. und II. Klasse der Elementarschulen im Winter um 9 Uhr beginne. Präsident versprach, mit den Fachinspektoren die Frage zu besprechen und dem Magistrat dann Vorschläge zu machen. An der Hand der Tagesordnung wurde die Vorlage über die Errichtung eines Lehrkurses für Welthandel verhandelt. Präsident teilt mit, daß der Lehrkurs provisorisch in drei Lehrfächern des pädagogischen Seminars untergebracht werden soll. Auf Eugen Sellaerts Bemerkungen reflektierte Vizebürgermeister Dr. Franz Déri, der darauf hinwies, daß sich diese neue pädagogische Schöpfung dem Leben anpassen haben wird. Zum Gegenstand sprachen noch Paul Sajta, Karl Embér und Dr. Julius Baroš, worauf die vom Magistrats-Obernotar Dr. Béla Méthy unterbreitete Vorlage unverändert angenommen wurde. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung waren belangloser Natur.

Größere Häuserkäufe. In letzter Woche haben folgende größere Immobilien ihre Besitzer gewechselt: Das Haus des Eduard Csompó, Sarantynusgasse 11-13, für 470,000 K. an Artur Vida und Mag Gerber; das Haus des Artur Lömör, Alte Postgasse 5-7, für 742,000 K. an Emerich Stein; das Haus der Theresien-Palais-Aktiengesellschaft, Bodmaniczgasse 23-25, für 1.650,000 K. an die Agrarbank; das Haus der Frau Dr. Eduard Ráldor, Elisabethring 7, für 1.200,000 K. an das Athenäum; das Haus der Frau Mathilde Bishiz, Gyulai Pálnégasse 4a, für 630,000 K. an Michael Weiß, und mehrere Grundstücke des bürgerlichen Brauhauses in Steinbruch für 875,993 K. an die Hauptstadt.

Die Kokspreise. Der Magistrat teilt mit, daß der Preis des Stück- und Kufstoks, in der Altfener oder der Franzstädter Fabrik übernommen, bis auf weiteres auf 13, der Preis des Safelmufstoks aber auf 10 Kronen erhöht wurde. Die Transportgebühr wurde mit 2 1/2 Kronen (für die Gebirgsgegend und Steinbruch mit 3 Kronen), die Gebühr für die Ladierung mit 2 Kronen per Meterzentner festgesetzt.

Verbot der Kirchweihmärkte. Mit Rücksicht auf die spanische Influenza hat Bürgermeister Dr. Theodor Bödy die Kirchweihmärkte verboten. Infolge dieser Verfügung wird der Markt bei dem morgigen Franzstädter Kirchweihfest nicht abgehalten. Die Gottesdienste indes finden statt. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir, daß der Bürgermeister für Mittwoch die Sanitätskommission zu einer Sitzung einberufen hat, in welcher über die Ergebnisse der getroffenen Maßnahmen gegen die Verbreitung der spanischen Influenza Bericht erstattet werden soll.

Ungeheuerlichkeiten.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Dienstag Früh.

Wetterbericht. In Budapest blieb das Wetter heute ziemlich rau, doch trocken. Die Temperatur betrug früh 7 Uhr 4 Gr. C., mittags 1 Uhr 13 Gr. C., abends 7 Uhr 12 Gr. C. In Ungarn beschränkte sich das Regenwetter gestern auf die nördlichen Gebiete, während es auswärts nur sporadische Niederschläge gab. Die Temperatur war, besonders nachtsüber, niedrig und sank, ausgenommen in den siebenbürgischen Landesteilen, überall unter 5 Gr. C. Am kältesten war es mit -1 Gr. C. in Debreczen, wo es auch Neif gab. Von auswärtigen Stationen meldeten Wien 5, Berlin 6, Stockholm 7, Sarajevo 4, Sophia 11 Gr. C. Frühtemperatur. Prognose: Es ist veränderliches Wetter, stellenweise mit Regen und unwesentlicher Temperaturveränderung voraussichtlich.

Unsere heutige Beilage enthält folgendes: Sport (Budapester Herbstrennen, Wiener Trabrennen), Spenden, den Wasserstand, sowie die Feuilleton-Zeitung (Tatarische Schwänke über Nasr ed Din, „Merle“, die Fortsetzung des Romans „Ein rollender Stein“, den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

Der König hat heute, wie aus Wien telegraphiert wird, die üblichen Vorträge entgegengenommen und den Generalgouverneur von Montenegro, Generalmajor Grafen Clam-Martinič, in besonderer Audienz empfangen.

Ein missglücktes Attentat auf den Generalgouverneur G.D. Freiherrn v. Khemen. Das „Aug. Tel.-Kor.-Bureau“ meldet aus Belgrad: Am 3. Oktober abends wurde gegen den Militär-Generalgouverneur Generalobersten Freiherrn v. Khemen ein Attentat versucht, indem die 23jährige Belgrader Einwohnerin Leposeba Bozinovic dem Generalgouverneur vor dessen Palais ein Bittgesuch mit geladenem Revolver in der Hand überreichen wollte. Dank der Geistesgegenwart des Personaladjutanten Rittmeisters Laločewits wurde die Attentäterin noch vor dem Gebrauch des Revolvers entwaffnet und der Militärpolizei übergeben. Die bisherigen Erhebungen ergaben, daß es sich um die Tat einer hochgradig hysterischen schwangeren Frauensperson handelt, welche wegen öffentlicher Ruhstörung polizeilich belangt worden war.

Eröffnung des Schuljahres am Polytechnikum. Am 1. ungar. Josef-Polytechnikum wurde heute das Schuljahr 1918/19 feierlich eröffnet. In Vertretung des Unterrichtsministeriums nahmen die Ministerialräte Ludwig Tóth und Ladislaus Gopcsa an der Eröffnungsfeier teil. Die Universität war durch den Senat unter Führung des Rektors Prof. Moravcsik vertreten. Seitens

des Militärkommandos erschien GM. v. Flud. Rektor Dr. Kürschák wies in seinem Rechenschaftsberichte auf die vom Senat des Polytechnikums unternommenen Schritte im Interesse der eingerückten Techniker hin und betonte die Dringlichkeit der Errichtung einer zweiten, beziehungsweise dritten technischen Hochschule. Hierauf entwidelte der neue Rektor Adolf Czák in kurzen Worten sein Programm, in welchem er der Wichtigkeit des wirtschaftlichen und technischen Aufschwunges in Ungarn gedachte.

Das Berliner Schwachweltmeisterturnier. Aus Berlin wird uns telegraphiert: Am heutigen Tage sehen wir Weltmeister Dr. Em. Lasker und dessen gefährlichen Rivalen, den russischen Vorkämpfer Akiba Rubinstein, an der Spitze des Turniers. Auch Schlechter und Dr. Tarrasch kämpfen hartnäckig um jeden halben Zähler. Die Partie Rubinstein-Dr. Lasker, eine Damenbauer-Eröffnung, wurde bei ungefähr gleichen Stellungen abgebrochen, auch die Partie Schlechter-Dr. Tarrasch-Ruz Lopez brachte nach interessanten Wendungen keine endgültige Entscheidung. Dagegen machte Schlechter seine Hängepartie - Vier-Springerspiel - mit dem Weltmeister unentschieden. Der Münchberger Großmeister Dr. Tarrasch leistete in der Hängepartie mit Rubinstein zähen Widerstand, so daß die inaktive Partie zum Schluß Remis gegeben wurde. Turnierstand: Dr. Lasker 2 (1), Rubinstein 2 (1), Schlechter 1 (1), Dr. Tarrasch 1 (1). In der nächsten Runde spielen: Dr. Lasker-Dr. Tarrasch-Rubinstein-Schlechter.

Die Zensur. Eine Deputation der Zeitungsverleger und des Budapester Journalistenvereins erschien heute unter Führung Thomas Róbor's und Hofrat Mag Márkus' beim Ministerpräsidenten Dr. Alexander Wekerle, um in der Angelegenheit der Zensur vorzusprechen. Der Redner der Deputation, Thomas Róbor, brachte das Ersuchen der ungarischen Presse um eine Milderung der die Presse stark bedrückenden Zensur vor. Er verlangte namentlich eine Gleichstellung der ungarischen Presse mit der österreichischen und das Recht, die gesamte Materie der auslandspolitischen Situation, unserer Beziehungen zu Oesterreich und überhaupt aller Angelegenheiten, die offenbar mit den Interessen der Kriegführung oder der Friedensaktion nicht zusammenhängen, frei zu behandeln. Ministerpräsident Dr. Alexander Wekerle erwiderte, daß die Zensur seit Ausbruch des Krieges niemals liberaler geübt wurde, als gerade jetzt. Betreffend die Kriegführung und die damit zusammenhängenden auslandspolitischen Fragen aber muß die Zensur gerade in einer Zeit des Ueberganges gewisse Schranken aufrichten, und diese Schranken müssen respektiert werden. Nach außen ist es unser Ziel und es ist das Ziel jedes Ungars, mit größter Kraft in den Friedensverhandlungen aufzutreten. Einzelne Blätter wollten dem gegenüber solche Nachrichten lancieren, in denen der Feind eine Unterstützung seiner Bestrebungen erblicken konnte. Andor Szakács unterbreitet die Bitte, daß die Parlamentsreden frei mitgeteilt werden dürfen, daß die Regierung die Präventivzensur aufhebe und daß die oberste Leitung der Zensur aus den Händen des derzeitigen Prefchefs genommen werde. Otto Légrády und Thomas Róbor erklärten im Namen der Zeitungsverleger, daß sie sich den ersten zwei Wünschen anschließen, sich aber mit dem dritten nicht identifizieren. Ministerpräsident Dr. Alexander Wekerle verwahrt sich dagegen, daß der Journalistenverein sich in Personalfragen einmische. Ministerialrat Gonda erfüllte seine Pflicht unparteiisch und mit reinen Händen. Hofrat Mag Márkus wünscht, daß die politische Zensur aufgehoben werde. Der Ministerpräsident erklärte hierauf, eine politische Zensur werde überhaupt nicht geübt. Er hält den Wunsch der Zeitungen nach entsprechender Information über wichtigere Fragen für vollständig gerechtfertigt und werde diesen Wunsch der Presse in weitestgehender Weise honorieren. Der Ausschuß des Budapester Journalistenvereins hielt heute eine Sitzung, in welcher beschlossen wurde, mit Rücksicht auf die obige Erklärung des Ministerpräsidenten von der Abhaltung der für morgen geplanten außerordentlichen Generalversammlung abzusehen.

Todesfälle. Der Kassaer Kaufmann Herr Josef Mayer ist nach kurzen schweren Leiden am 30. September im 72. Lebensjahre gestorben. Der Reserve-Honoéd-Artillerie-Oberleutnant Nikolaus Putnok v. Putnok, Inhaber mehrerer Auszeichnungen, ist am 4. d. im 25. Lebensjahre an einer während des Militärdienstes erworbenen Krankheit in Magyaróvár gestorben. Das Leichenbegängnis findet

am 7. d. 4 Uhr nachmittag in Budapest statt. — Der gewesene Budapest reformierte Presbyter Madar Hammerberg-Ganzstrunk ist im 62. Lebensjahre in Miskolcz gestorben. Der gewesene Obergespan Ladislaus Hammersberg betrauert im Verbliebenen seinen Bruder.

* Spanischer Grippe kann durch regelmäßige Verwendung des Pfefferminz-Exsiform vorgebeugt werden.

* Schließung der Kinos. Der Landesverband der ungarischen Kinotheaterbesitzer beschloß in einer heute stattgehabten Konferenz einstimmig, in Anbetracht dessen, daß bei der von der Regierung angeordneten Betriebseinschränkung nur ein Bruchteil der Betriebskosten eingebracht werden könnte, den Betrieb für die Dauer der Regierungsverordnung, d. i. von Montag, den 7. Oktober, bis zum 13. Oktober ganz einzustellen.

* Der Wiener Schauspielerstreit beigelegt. Aus Wien wird telegraphiert: Unter Intervention des Leiters der Wiener Polizeidirektion, des Hofrates Schöber, wurde heute nachmittags nach mehrstündigen Verhandlungen zwischen dem Bühnenverein und dem Direktorverband der drohende Streit der Schauspieler beigelegt. Heute, Samstag, wurde wie gewöhnlich in allen Theatern gespielt.

* Der Wiener Oberrabbiner beim König. Am Mittwoch erschien, wie schon gemeldet, der neu ernannte Oberrabbiner von Wien über Berufung bei Sr. Majestät in Audienz. Der König ließ sich vom Oberrabbiner über die großen jüdischen Fragen informieren. Nach einer Einleitung, die die Tätigkeit des Oberrabbiners an seinem früheren Amtsorte Triest zum Gegenstande hatten, erkundigte sich der König über die gegenwärtige Lage der jüdischen Flüchtlinge in Wien. Dr. Chajes erwiderte, daß der größte Teil bereits in seine Heimat zurückgekehrt sei und daß die Lage derer, die wegen Zerstörung ihrer Heimat bisher nicht zurückkehren konnten, infolge schlechter ist, als sie nunmehr viele Jahre vom Heimatboden losgerissen in einer ihnen fremden Umgebung vielfach der Not ausgesetzt sind. Der König bemerkte darauf: „In Ihrem Volke hielt ja immer einer den anderen.“ Die nächste Frage Sr. Majestät galt der Lage der Ostjuden. Dr. Chajes antwortete, daß die Lage der Ostjuden eine schlechte ist, besonders mit Rücksicht auf das schlechte Verhältnis der Polen zu den Juden. Auf die Frage des Königs, was nun zu geschehen hätte, erwiderte der Oberrabbiner, daß die einzige Möglichkeit einer Abhilfe in der Sicherung der Rechte der Juden als nationaler Minderheit liege. Die jüdischen Massen im Osten hätten sich immer als Nation gefühlt. Die Auffassung des Judentums als konfessionellen Verbandes sei vor mehr als hundert Jahren in Westeuropa entstanden, wo übrigens gleichfalls die nationale Strömung Fortschritte macht. Nun fragte der König: „Was halten Sie vom Judenstaat, den die Entente errichten will?“ — „Die zionistische Bewegung ist die einzige internationale Bewegung, die als solche den Krieg überdauert und als solche ihre strenge Neutralität bewahrt hat. Ihr ist es zu danken, daß die englische Regierung in ihrer Erklärung über Palästina nicht den Ausdruck „Judenstaat“, sondern nationale „Heimstätte“ gebraucht hat. Eine Formel, die bereits 1897 auf dem ersten zionistischen Kongreß in Basel geprägt wurde, also zu einer Zeit, als die Führer des Zionismus mit der Türkei Verhandlungen gepflogen, welche die türkischen Souveränitätsrechte zur Voraussetzung hatten.“ — „Was bedeutet eigentlich Palästina für die Juden?“ — „Das jüdische Volk ist in tausende und tausende Gruppen zerfallen, von denen jede einzelne um ihre Existenz kämpfen muß, und nur durch ein Wunder sich bis heute erhalten konnte. Auch die Juden in Abyssinien, die seit zweitausend Jahren von uns getrennt sind, haben ihr Judentum bewahrt. Doch kann ein Volk seine Existenz nicht auf Wunder aufbauen. Wir müssen einen nationalen und religiösen Mittelpunkt haben.“ — „Und das kann nur Palästina sein?“ — „In Palästina hatten wir unseren Ursprung und an Palästina hängen wir seit Jahrtausenden mit Liebe und Sehnsucht.“ — „Soll denn Palästina alle Juden aufnehmen?“ — „Daran wird nicht gedacht; auch zur Zeit des zweiten jüdischen Staatswesens hat der größere Teil der Juden in der Diaspora gelebt und jeder von ihnen hat dem Lande, dem er angehörte, als guter Bürger seine Dienste geweiht.“ — Hierauf informierte sich Sr. Majestät noch über die Verbreitung der zionistischen Bewegung. Als Dr. Chajes auf die im Ausland vorhandenen Sympathien für Oesterreich und seinen Herrscher hinwies, bemerkte der König: „Sie wissen — ich muß es ja nicht immer wiederholen —, daß ich den Frieden will.“

Und zwar vom ersten Tag meiner Regierung an.“ Dr. Chajes dankte dem Monarchen, daß er ihn als einen Vertreter des jüdischen Volkes empfangen hat.

* Gegen spanische Krankheit schützt sich die Umgebung eines Kranken durch Verwendung der Anacostapillen. In Apotheken R. 1.80.

* Heldentod. Ferdinand Kotta, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 23, fand auf dem italienischen Kriegsschauplatz den Heldentod. Er wurde nach seinem Tode vom König mit dem Orden der Eisernen Krone III. Klasse ausgezeichnet.

* Gottesdienste. In der evangelischen Kirche auf dem Deakplatz findet morgen, Sonntag, um halb 10 Uhr vormittags zur Feier des Erntedankfestes ein Gottesdienst in deutscher Sprache statt. — In der evangelischen Kirche in der Stadtwaldschanalle wird um 5 Uhr nachmittags eine Andacht in deutscher Sprache abgehalten. — Im Besaal der Methodistenkirche, 6. Bezirk, Obere Waldzeile 5, ist am Sonntag, 6. d., vormittags 10 Uhr der Festgottesdienst der Jahreskonferenz. Die Predigt hält Superintendent Dr. F. H. Otto Melle. Nachmittags um 5 Uhr Schlußversammlung der Konferenz mit Ansprachen der auswärtigen Gäste.

* Mysteriöses Verschwinden einer Frau. Aus Wien telegraphiert man uns: Die 54jährige Frau Eva Jiler ist am 29. September aus Ungarn in Wien eingetroffen und seither spurlos verschwunden. Es wird befürchtet, daß der offenbar geisteskranken Frau ein Unfall zugefallen sei.

* Klassenlotterie. Bei der heutigen Ziehung wurden folgende Treffer gezogen:

Table with lottery results: 60,000 Kronen gewinnt: 26036; 10,000 Kronen gewinnt: 91328; 5000 Kronen gewinnen: 49693 62171; 2000 Kronen gewinnen: 755 3131 3458 10186 10995 11677 19075 21993 25268 28068 29510 31214 37951 42773 50099 52741 53021 59244 64791 65510 69290 74817 75517 76079 82389 84358 85287 89904 93373 95624 99559; 1900 Kronen gewinnen: 2905 2910 4212 4752 5546 5751 7041 7447 10601 10891 13338 16909 19504 19907 22635 23130 24270 24850 25505 27938 28295 29087 30355 31841 32250 36734 37000 37768 41404 42179 44821 46806 47125 49246 49393 50387 53134 53239 54556 54937 56741 59239 72722 63546 63787 67470 68588 69578 72354 76762 79655 77990 89710 90781 90942 93148 93858; 500 Kronen gewinnen: 2143 2734 3130 12329 15619 15640 17772 21088 21892 23227 23960 24226 24696 25187 25337 25457 26265 26612 28065 28194 29582 30119 32345 35195 36226 38244 38334 39040 39871 39961 41396 42318 43034 44968 44969 45594 47110 48392 49585 50484 52429 54009 55442 55690 56823 57189 61614 61711 62020 62086 62507 64163 65539 66472 67734 67841 69290 70288 70964 71619 73119 75980 79218 79325 79771 82229 84602 85348 85552 85881 87628 90733 90864 91145 93119 93368 93857 95694 95965 97269. — Ferner wurden 1825 Treffer mit je 200 Kronen gezogen. — Die nächste Ziehung findet am 7. d. statt.

Kaufen Sie Klassenlose bei Karl Riss u. Komp. A.-G. in Budapest, Rossuth Bajosgasse 1. Preise zur I. Klasse mit dem amtlichen Porto und Spesen: 1/4 = 3.40, 1/2 = 6.80, 1/1 = 13 Kronen.

Familien-Nachrichten.

Oberleutnant i. d. Ref. Andor Platschek und Frau Engel hielten heute ihre Trauung.

Marcell Finkelstein, Betriebsleiter der Fogaraser E. E. Holzhandels A.-G., Ref.-Homb.-Leutnant, hat sich mit Fräulein Matildka, Tochter des Holzproduzenten Herrn Ignaz Epstein in Budapest verlobt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Dr. Ringers Heilanstalt für Gemütskranke (Herren und Damen), 1., Lenkei-ut, Kelenfelder elektrische Haltestelle.

Budapester Spaziergänge.

— Ein Doppelstreik. —

Also soll es doch endlich Friede werden? Es schwirrt so etwas ähnliches in den frischen Herbsteslüften, und heiter, wie die Mienen der geschäftigen Menschheit, die das bunte Bild der Straße bestreitet, lächelt nach trüben Tagen endlich auch die Sonne des Allweibersonnens auf uns herab. Ich kann die mächtig mahnende Sorge, wie ich heuer feurige Kohlen für mein sündiges Haupt sammeln werde, wieder um etliche Tage hinauschieben, ja,

ich wage es sogar, auch schon den offiziellen Stauzettel der Börse wieder zu lesen. Es liegt etwas in der Luft, aus welcher die Zeitungen ihre interessantesten Nachrichten zu greifen pflegen, etwas, das wahr und erfreulich sein muß, weil es eben noch nicht geschrieben ist. Die kriegsbedrückten Budapestler erholen sich zusehends, ganz wie die Effektenkurse, und merklich fröhlicher wird mit einmal die Signatur des Tages. Inmitten dieses leise anhebenden Umschwunges, der heute vielleicht das ganze Weltall schon durchzittert, inmitten dieser knospenden Hoffnungsfröhlichkeit, die alle Welt ergreift, lese ich, weil das Lebensprogramm einmal ohne Groteskeinlage nicht bestehen kann, zwei Zeitungsmeldungen, die schon in ihrer Nebeneinanderstellung drollig genug wirken und von denen man, trotz des Ernstes der politischen Ereignisse, welche sich nun Schlag auf Schlag vorbereiten, schließlich doch Kenntnis nehmen muß. Denken Sie nur, meine Gnädigste, fast an demselben Tage, an welchem der weithin aufhorchenden Welt die Aushabung von Friedensverhandlungen verkündet wird, an demselben Tage, an dem sich schüchtern die erste frohe Verheißung eines baldigen Kriegsendes in die breiteste Öffentlichkeit hinauswagt, wissen die Zeitungen auch von Streiks und Umständen zu berichten, auf die kein Mensch in diesem bedeutungsvollen Augenblicke gefaßt war. In Fiume, heißt es, streiken die Totengräber und in Wien die Schauspieler!

Also da hört sich doch nicht allein mehr das Bombardieren, sondern auch schon die ganze übrige Gemütslichkeit auf! Die Fiumaner Totengräber behaupten, die Arbeit einstellen zu müssen, weil es sich vom Sterben der Leute heute nicht mehr leben läßt, und die Wiener Schauspieler und Schauspielerinnen schiden sich an, dem gesamten Theaterleben ein Ende zu bereiten, weil ihnen die Gage zu sterbenswenig ist. Fast zu gleicher Zeit haben sich diese beiden Berufsgruppen auf die Insel der Unzufriedenen, die sich allmählich zu entvölkern beginnt, begeben und stimmen nicht ein in die frohere, zuberfülltere Stimmung des Tages, sondern geben sich, wie es Totengräbern und Schauspielern allerdings geziemt, in höchstem Maße tragisch. Sie wollen die Bretter, die teils die Welt und teils den Sarg bedeuten, fortan im Stiche lassen und weder an rituellen noch an literarischen Bestattungen künftig mehr teilnehmen. Die Totengräber sind der Meinung, daß man in dieser mörderischen Zeit, in der alles, nur das Menschenleben nicht, marginalisiert wurde und sich die Nachfrage nach Totengräberkunst daher bedeutend steigerte, die Bezüge eines solchen funebralen Funktionärs auch entsprechend erhöhen müsse, und wollen keinen Spatenstich mehr tun, ehe dies bewilligt wird. Und die Wiener Schauspieler und Schauspielerinnen hingegen behaupten, daß die Kunst umso ernster gemorden, je heiterer sich das Leben der theaterhungrigen Kriegsbedienten zu gestalten beginnt. Die Teuerung ist eine unerwünschte gemorden und saßt das Bühnenvolk ebenso hart an, wie alle anderen Berufsgruppen, die auf Teuerungsbeträgen bestehen. Man kann diesen Koischrei heute immerhin wohl begreifen und wird die Forderung der Wiener Bühnenkünstler umso gerechtfertigter finden müssen, als die Theater ja gerade in den letzten Kriegsjahren die glänzendsten Geschäfte und ihre Eigentümer und Direktoren reich machten. Das Publikum, das sich im Parterre behaglich breitmacht und hohe Eintrittspreise bezahlt, sitzt in den Wiener Theatern meistens einem Ensemble gegenüber, das schlecht bezahlt und infolge der schwierigen Ernährungsverhältnisse noch weit mehr parterre ist. Da sollen denn die Herren Direktoren einmal ihre fetten Geldsäcke öffnen, wenn es ihnen nicht gefallen will, die Theater zu schließen.

Ich denke dabei natürlich in erster Reihe an eine sofortige Hilfeleistung für die kleineren Gagsiten des Ensembles. Die männlichen und weiblichen Primadonnen, die sogenannten Stars, haben kaum über ein vermindertes Einkommen zu klagen, aber die Utilités, die zweiten und dritten Garnituren, können heute tatsächlich von ihren Bezügen nicht mehr leben. Ihre Garderobe kostet ja mehr, als sie

DIE GROSSTE LACHBOMBE ist der demnächst in den führenden Kinos erscheinende Film MEIERSTEIN & Co. A-ZET FILM.

beziehen. Ein Librettist oder eine Operetten-
 die haben's freilich noch gut. Die sieht kein
 Stoffmangel an. Sie erscheinen auch ohne Stoff vor
 der Öffentlichkeit, denn die Diva gibt sich körperliche
 der Librettist literarische Blüten, was vom Pu-
 blikum längst nicht mehr übelgenommen wird. Aber
 die vielen anderen, die da noch mittun müssen, wenn
 die Opernereignisse gemacht werden soll, verdienen schon
 in so schweren Zeiten ihr bisheriges Teuerungszulage.
 Ich glaube daher, der Wiener Theaterstreik dürfte
 nicht allzu lange anhalten. Die Wiener Theaterdirek-
 toren werden hoffentlich ein Einsehen haben. Denn
 haben sie's nicht, so wären die Folgen unabsehbar
 und die Menschheit stünde neuerlich vor einer schwe-
 ren Weltkrise. Wenn alle Theater gesperrt bleiben,
 dann langweilen wir uns zu Tode, und was haben
 wir schon davon, wenn uns die Totengräber auch
 nicht mehr begabten wollen? ...

R-6.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Ernst-Museum ist, wenn auch mit
 vermindertem Kunstmateriale, die Ausstellung von
 Werken Karl Ferenczys und seiner Kinder
 wiederholt worden. Von einem vollständigen Nach-
 laß Karl Ferenczys, eines der stärksten Mit-
 glieder der modernen Malerei Ungarns, kann an
 der Hand dieser Ausstellung nicht gesprochen wer-
 den, da ja die Hauptwerke des Meisters hier nur
 zum geringen Teile gesammelt erschienen. Meist
 diese Nebenreste eines großen und umfassenden
 Schaffens können sich als authentische Dokumente dar-
 über die Kämpfe, das Suchen und Forschen einer
 tiefen Künstlernatur nach dem Ideal der Ausdrucks-
 arten und der Harmonie, in der sich die Resultate
 künstlerischen Sehens, des formalen, sowie des so-
 zialistischen Bewältigungswillens angeht, immer
 neu sich herandrängender Probleme und Ideen fin-
 den. Diese Zeichnungen, Aste, Figuralien,
 Landschaften und Porträts sind ergreifende Aus-
 sprachen über alles, was eine in ewigen Schaffens-
 streben glühende Künstlerseele beschäftigt, gequält,
 erheitert und beglückt hat. Diese Arbeiten schließen
 die Aste über ein reiches Künstlerleben, dessen Aus-
 wirkung man empfinden und werten gelernt hat.
 Die Kinder Ferenczys, der Plastiker Béni, die
 Aquarellistin und Gobelinnäherin Koelit und der
 Landschafts- und Porträtmaler, sind arbeitsfreudige und an ihre
 Kunst vorbehaltlos hingebende Nachfolger, auf die
 sich das Talent, der Suchergeist und der fast aske-
 tische Kunststille des Vaters vererbt haben. — a.

In kön. ung. Opernhaus ist für mor-
 gen, Sonntag, die Oper „Sunyadi Bábel“ ange-
 kündigt; die Rolle der Elisabeth singt zum ersten Male Fräulein
 Klara Zaborzky. Beginn um 7 Uhr. — Dienstag
 gelangt „Don Juan“ mit der Kammerfängerin Erzi
 Sándor, Frau Anna Medek und Fräulein Klara
 Hajdu und den Herren Kálmán Szemeré, Dr. Franz
 Székelyhid, Franz Szende, Béla Venezell
 und Dr. Viktor Dolnoki zur Aufführung. Beginn um
 7 Uhr. — Mittwoch wird „Böhme“ wiederholt. Be-
 ginn um 7 Uhr. — Donnerstag geht „Saint-Saëns“
 „Samson und Delila“ mit Fräulein Olga Hajelbeck
 und den Herren Rudolf Schmidt, Franz Szende
 und Béla Venezell in den Hauptrollen in Szene.

In Nationaltheater wird Jhens „Nora“
 neuinszeniert und in neuer Besetzung zur Aufführung
 gelangen. Die Titelrolle wird Frau Kranka Barabn,
 den Helmer Herr Bethes und den Dr. Rank Herr
 Oby spielen. Marjays „Rákóczi-harang“ geht an den
 beiden Sonntagabenden und Mittwoch in Szene. Von
 den klassischen Stücken werden Montag „Faust“, Freitag
 „Bánk bán“ und nächsten Montag „Romeo und Julia“
 gegeben. Dienstag gelangt „II. József eszászár“, Samstag
 „Három testvér“ und Sonntag nachmittag „Die Kamelien-
 dame“ zur Aufführung.

In Lustspieltheater wird die Urauf-
 führung des neuen Stückes Desider Szomorys
 „Matuska“ Samstag, den 12. d. stattfinden. Die Rollen
 sind mit Frau Elsa Hertel-Goth, Alexander Göth,
 Judit Banti, Alice Rónai, Mariéta S. Balla, Paula
 Kende, Olga Dallos, Sari Kúri, Alice Serál, Desider
 Kertész, Paul Batacs, Emil Fenyő, Madár Sarkadi,
 Arthur Heber, Géza Kardos und Edmund Bárdy be-
 setzt. Bis zur Premiere werden „Pillangó kisasszony“
 und „Deryus ifjasszony“ Sonntag, Montag und
 nächsten Sonntag nachmittag wiederholt; „Baccarat“
 geht Dienstag und Donnerstag, Mittwoch „Az ördög“,
 Freitag „Az asszony és a bábu“, Sonntag nachmittag
 „Feltámadás“ in Szene. „Matuska“ gelangt noch
 nächsten Sonntag und Montag zur Aufführung. —
 Der Gewerbestatthalter Alexander Ferenczi wurde als
 hiesiger Oberinspektor dem Theater verpflichtet.

In Stadttheater erreicht die Schuberische
 Operette „Medi“ Sonntag die 75. Aufführung. Der
 Spielplan wird auch weiterhin von der Operette be-
 herrscht. Die Dienstag-Aufführung von Plotows „Stra-
 della“ wird die erste rein ungarische Darbietung des

Opernensembles des Stadttheaters sein, da André
 Armidi die Titelrolle ungarisch singen wird. Die
 neuengagierten Mitglieder Arthur Demény, Alexan-
 der Bihari, Ernst Mátyás und Marthe Dobro-
 vics werden diesmal debütieren. Sonntag nachmittag
 geht „Dreimäderhaus“ in Szene.

Im Ungarischen Theater geht all-
 abendlich Trégelys Komödie „Egy férj, aki mindent tud“
 und Sonntag nachmittag „Hotel Imperial“ in Szene.

Im Königstheater gelangt die Martos-
 Harmath-Komjathische Operette „Pillangó kishadnagy“
 Sonntag zum 125. Male zur Aufführung; sie wird den
 Spielplan der ganzen Woche, auch an den Sonntag-
 nachmittagen, beherrschen.

Auch über die fünfsitzige Vorstellung
 hinaus gelangt das überaus amüsante Saisonöff-
 nungsprogramm des Innerstädter Theaters
 vor ausverkauften Häusern zur Aufführung. Sequen-
 tialität, angenehme Temperatur, gut gelüfteter Zuschau-
 erraum seiner Galerien und das distinguierte Publikum der
 Hauptstadt charakterisieren die Abende des kleinen
 Theaters der Inneren Stadt.

Das großartige Programm des Futur-Kabarett
 erregt berechtigtes Aufsehen in all jenen Kreisen, die
 für die Kunst und für die Kabarettliteratur Interesse
 haben. Das angenehme kleine Theater verankert seine
 großen Erfolge sowohl dem auf hohem Niveau stehenden
 Programm, als auch der vorzüglichen Künstlergarde.
 Heute, Sonntag, findet eine Nachmittagsvorstellung mit
 dem ganzen Programm bei ermäßigten Preisen statt.
 Es empfiehlt sich, Karten im voraus bei der Kasse
 (6. Bez., Theresienring 46) oder in den Theaterkassen-
 büros zu kaufen.

Das für den 20. Oktober angekündigte Konzert
 von Claire Dux unterbleibt. Die Karten werden zurück-
 gegeben. (Köszönet!).

Für den Beethoven-Abend von Carl v. Doh-
 nányi am 9. Oktober sind sämtliche Karten ver-
 griffen. Einem allgemeinen Wunsch Folge leistend,
 wird Dohnányi diesmal sein Programm am 19. Oktober
 wiederholen. (Köszönet!)

Enil Telmányi gibt sein Konzert am 30.
 Oktober. (Köszönet!)

Der Klavierabend von Josef Hebinne findet
 am 2. November statt. (Köszönet!)

Anna R. Harbort, die mit ihrem vorjährigen
 Konzerte außerordentlichen Erfolg hatte, veranstaltet
 ihren Klavierabend am 7. November. (Köszönet!)

Das Konzert von Franz v. Vecsey findet am
 9. November statt. Karten sind vom 10. Oktober ange-
 kauft. (Köszönet!)

Der vorzügliche russische Klaviervirtuose Leo
 Sirota hält sein erstes Konzert am 17. Oktober in der
 Musikakademie. Für den Abend hat der Künstler ein
 gemächliches Programm zusammengestellt. (Harmonia.)

Margit Meier, die begabte junge Klavierkünst-
 lerin, die in Leipzig den Mendelssohn-Preis gewann,
 arrangiert am 26. Oktober, vor ihrer ausländischen
 Tournee, im Redoutensaal einen Klavierabend.
 (Harmonia.)

Die bestechende Liedersängerin Marie B. Sift hält
 am 10. Oktober in der Musikakademie ihren Arten- und
 Klavierabend unter Mitwirkung des Symphonischen Or-
 chesters unter Leitung des Kapellmeisters Alexander
 Egressy. (Harmonia.)

Antonia Geiger gibt ihren ersten Budapest-
 Klavierabend nächsten Samstag, den 12. Oktober (Musik-
 akademie). Die Künstlerin ist die seit Jahren berühmteste
 Schülerin von Sujóni und Godovskij. (Mén.)

Eva Sijmann, eine der renommiertesten Sän-
 gerinnen Berlins, gibt ihren ersten Budapest-
 Klavierabend am 15. Oktober mit ungewöhnlich interessantem
 Programm. (Mén.)

Kammersänger Franz Steiner hält seinen
 Klavierabend am 18. Oktober mit einer prachtvollen Aus-
 wahl Schuberts, Schumanns und Wolfes Gesänge.
 Der Akademiesaal wird voraussichtlich ganz besetzt sein.
 (Mén.)

Julia Culy veranstaltet ihren ersten Klavier-
 abend am 19. Oktober im Redoutensaal. Am Klavier
 Konrad Bos. Nur mehr wenige Sitze erhältlich. (Mén.)

Alfred Hoch gibt seinen ersten Klavierabend
 am 20. Oktober mit Werken von Brahms, Beethoven,
 Chopin und Schumann. Sein Wiener Konzert ist schon
 ausverkauft. (Mén.)

Johann Szeghed, ein zu höchster Bedeutung
 berufener Schüler Dohnányis, gibt seinen Klavierabend
 am 22. Oktober mit sehr gewähltem Programm in der
 Musikakademie. (Mén.)

Piroska Hevesi, schon heute ein berühmtes
 Mitglied der ungarischen Künstlergarde, gibt vor ihrer
 Auslandstournee am 25. Oktober in der Musikakademie
 einen Klavierabend mit klassischem Programm. (Mén.)

Das Konzert von Frau Elsa Szamosi am 25.
 Oktober (Redoute), dürfte sich zu einem interessanten
 Ereignis gestalten. Sitze bei Bárd.

Für das Konzert des Pianisten Max Merzon
 am 23. Oktober zeigt sich lebhaftes Interesse. Sitze bei
 Bárd.

Lucille Marcel-Weingartner wird an
 ihrem Klavierabend am 16. d. u. a. eine Anzahl neuer
 Weingartner-Lieder, vom Autor am Klavier
 begleitet, zum Vortrag bringen. Karten bei der Dux.

Kammersänger Alfred Piccaver gibt sein
 Konzert am 27. d. (Dux.)

Der blinde Klavierkünstler Karl Mathes, ein
 Schüler Professor Szendys, hält seinen Klavierabend
 am 11. Oktober in der Musikakademie. Das Programm
 ist aus Werken von Bach, Beethoven, Mendelssohn, Liszt
 und Chopin zusammengestellt. Für das Konzert zeigt sich
 reges Interesse. (Harmonia.)

Erka Morini, die kleine Wundergeige-
 rin, spielt am 18. d. mit Orchester die Konzerte von
 Beethoven und Bruch und die Carmen-Phantasie
 von Sarasate. (Dux.)

Rita Sacchettos-Lanzaband findet
 Dienstag, den 8. d. im Redoutensaal statt. Das Pro-
 gramm ist sehr reichhaltig und steht Interessenten bei der
 Dux zur Verfügung.

Das Balzbauer-Kerpely-Streichquar-
 tett kündigt sieben Kammermusik-Abende unter Mitwir-
 kung der Pianisten Bartók, Dohnányi, Hebinne, Dr.
 Weingartner, Pollatsch an. Abonnement-Vorstellungen
 sind an Emerich Balzbauer, 6. Bezirk, Trabergasse 60
 zu richten.

Die vorzüglich bekannte Konzertfängerin Frau
 Erzi Kallós gab dieser Tage in Berlin einen
 Klavierabend mit großem künstlerischen Erfolg. Die Kritik
 rühmt ebenso die schöne, trefflich gebildete Stimme, wie
 den warmempfundener, durchgeistigten Vortrag der
 Künstlerin.

Das Hilfskomité des Christenstädter Rasinos
 veranstaltet am 12. d., nachmittags halb 5 Uhr, zu-
 gunsten der Bekleidung armer Kinder in der Mathias-
 kirche unter Mitwirkung des Ofner Männer-Gesang-
 vereins eine Turmmusik, deren musikalische Leitung
 der Organist Viktor Sugár übernommen hat.
 Während der Musik werden die Damen des ersten Bezirks
 vor der Kirche für den genannten Zweck sammeln.

Oskar Beregi im Apollo-Kabarett.
 Das hervorragende Mitglied des Nationaltheaters Oskar
 Beregi tritt auch Sonntag nachmittag in der Nach-
 mittags um 4 Uhr stattfindenden Vorstellung, im Drama
 von Julius Krudh „Az arany ósazasszony“
 auf. Das große Interesse, das sich für die Nachmittags-
 vorstellung des Apollo-Kabarett äußert, ist voll-
 ständig begründet, da ja das vollständige Abendpro-
 gramm in der prächtigen Darstellung der hervorragen-
 den Künstlergarde des Apollo-Kabarett zur Aufführung
 gelangt.

Die beiden Schläger des erfolgreichen Pro-
 grammes der Duxia: „Az élet árcosbálján“
 Henry Borten-Film aus „Samphy“, gelangen Son-
 tag nachmittag in den 3, 5, 7 und 9 Uhr beginnenden
 Vorstellungen zur Vorführung.

Klassische Tänze in der Urania. Die
 klassische Musik Chopins, Griegs, Gounods, Brahms,
 Mendelssohns u., choreographisch interpretiert, hat in
 der verflochtenen Saison im Urania-theater einen
 ungeheuren Erfolg erzielt. Die Urania wiederholt jetzt
 diese blendend schönen und poetischen Vorstellungen, und
 zwar von Dienstag, den 8. Oktober ab täglich um 8 Uhr
 Abend unter Mitwirkung der hervorragenden Prima-
 ballerina der Oper Emilie Kirsch. Die klassischen
 Tänze mit einem einen ganzen Abend ausfüllenden
 Programm nehmen Dienstag um 8 Uhr ihren Anfang.
 Karten sind schon heute bei der Kasse der Urania
 erhältlich.

Die Ungarische Literaturhistorische
 Gesellschaft hielt heute nachmittag in der Akademie
 eine Vortragssitzung, in welcher Dr. Anton Radó ein
 Kapitel seines Werkes über den ungarischen Reim vor-
 las. Dem heifällig aufgenommenen Vortrage folgte eine
 Aussprache.

Offener Sprechsaal*)

PUMPENZELLNER

Zellner & Comp.

Wien, II/23
 Taborsstrasse 50.

Budapest, VII.,
 Elemér-utca 35.

Generalvertretung und Lager für Österreich-Ungarn
 in Flügelpumpen, Kondensstößen, Wasserableiter
 Frankoniapumpen der Firma

Klein, Schanzlin & Becker

Armaturen- u.
 Pumpenfabrik

Frankenthal (Pfalz)

Generalverkauf und Lager der Firma

Gebrüder Brill, Barmen.

Rasenmäher u. Gartenwerkzeuge.

Bitte um Offerteinholung für sofortige Lieferung
 von Staufferbüchsen, Spiralbohrern, Bohr- und Klamm-
 futtern, Metallsägeblättern und Werkzeugmaschinen.

Telegrammadresse: „PUMPENZELLNER“.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

IMPERIAL



RAKÓCZI-UT 90.

MEGNYILT!!

A zongoránál OTTO heesi zongora-humorista ül. BAR-mester JIMI. Tulajdonos KADAR MIKLÓS.

Erschienenen

der für das Jahr 1918 lautende illustrierte

Musik-

Instrumenten-Katalog.

WÄGNER

„Hängsperkürály“, im ganzen Lande anerkannt erstklassiges Musikinstrumenten- und



Sprechmaschinen Warenhaus

Budapest, József-körút 13. Tel. József 35-92

Filiale: IX., Ráday-utca 18.

Musikliebhaber erhalten den Katalog gratis

Kecskeméter Konserven

die führende Marke.

Erste Kecskeméter Konserven-Fabrik Akt.-Ges. Kecskemét.

Spezialarzt für Herren und Frauen WEISS

Nagy-gyampári r. t. keres budapesti központi irodája részére. meglebbi belépésre. Ajánlatok „Nyugdíjkepes 3119“ jelűre. Baarsenstein és Vogler hirdetés irodájába, Dorottya-utca 11. küldendők.

Eisenvitriol

la kristallizált Ware, aus Schwefelsäure erzeugt, ab Lager Budapest jedes Quantum per 100 Kgr. zum Preise von Kronen 65.— zur prompten Lieferung zu haben.

Vaterländische Handels- und Verkehrs-R.-G. Budapest, V., Akadémia-utca 20. Telefon: 113-66, 159-16. Telegr.-Adr.: Grossist.

Persea Breitschwanz Sealskin modell kabátok
Alaska kék fehér róka boák
nagy választékban!!
Kemény, szücs
szormearuházában, Budapest, VI., Andrásy-ut 6.
Arjegyzék ingyen. Telefon: 62-76.

Exhumierung - Transport und Bewilligung besorgt bei vollster Garantie allerbilligst das älteste behördlich konzess. Fachbureau J. Stark, Budapest, Rákóczi-ut 64.

Karlsbad. HOTEL BRÜDER HANIKA
das ganze Jahr geöffnet.
BERÜHMTES RESTAURANT.

Komplett eingerichtete **Schaumwein - Erzeugung in Wien**
mit Aufträgen ist zu verkaufen. Gefl. Zuschriften unter „Imprägnierter Schaumwein“ an die Annoncen-Expedition Eduard Braun, Wien, I., Strobelgasse.

Für die dauernde Erzeugung von **Schlag-Massen-artikeln** werden gesucht leistungsfähige **Metallwaren-Fabriken**
welche über Schmelze, Stützen und Blechmaterial bis 1 Mm. stark verfügen, zur Herstellung von gemusterten oder profilierten Streifen bis 60 Cm. Länge und 8 Cm. Breite. Offerte an **Hass, Budapest, „Hotel Orient“, Rákóczi-ut.**

Aszok - Lager - hordók,
30-60 hl. kitűnő állapotban, eladó. Budapest, X., Maglodi-ut 5, vagy Szabadkán, Fűzfás-utca, Grünwald Lipótnénál.

Árverés!
Nem rendezett haló, ebédő uri szoba szalonok antik bútorok, borgegényűk, perzsa-smyrnasszonyok, signált porcellánok, márványok, bronzok, gobelinek, csipkekendők, mesteri olajfestmények, antikórák, 20 kg. ezüst, plantinok és zongorák stb. jennek kir. közzétve jelenlétben nyilvános árverésen eladásra.
1918. október hó 8-án kedden és 9-én szerdán d. e. 9 órából d. u. 7-ig VI., Gyár-utca 1 szám. alatti raklárakban.
Tauszik L. és Társa
szállítási, bizományi és beraktározást vállalást

Zähne
ohne Gaumenplatten, ohne Wurzelentfernung mit 10jähriger Garantie. Dauerhafte Gold-, Platin- und Porzellanfüllungen. Zahneextraktion schmerzlos. Auch auf Teilzahlung. Günstige Preise! **Simon Grossmann**, staatlich geprüfter Zahntechniker, Budapest, Elisabethring Nr. 50, Erster Stock.

Bierlagerfässer
von 15-100 Hkl. sind preiswürdig zu verkaufen. Grosses Lager von Transportfässern und Büttchen. **Adler u. Sohn**, Wein- und Fasshandlung, Wien, III., Basumofskygasse 27. Telegr.-Adr. Adlersohn, Wien. Telefon 3570

Weinrebensetzlinge
Erstrangige Ermelleker 1- u. 2-jährige, wurzelreiche Wein- und Bessertarten, ferner **Nova** und **Delaware**, sowie verschiedene andere Arten von 1- und 2-jährigen wurzelreichen **direktproduzierenden Weinrebenwurzeln**, welche auch ohne Schwefelung und Bestäubung allen Weingartenkrankheiten widerstehen, bringen reichen Ertrag und Wein von ausgezeichnetster Qualität. Preiskurant gratis u. franko.
Adresse: **Kágyi Szabó István**, Ermelleker Anlage v. Weintraubensetzlingen, Bihardószeg.

Velour filz- és kalapok
nagy választékban
GOLDMARK kalapgyárban
VII. ker., Bethlen-utca 21. szám.

Dr. Mitzger Spezialinstitut für Blut-Haut- u. Nervenkrankheiten Budapest, József-körút 3.

Kunst - Auktions - Salon
S. KENDE LEO SCHIDLÖF
Wien, I., Rotenturmstr. 14. Telefon 13.317.

Grosse Gemäldeauktion
aus königlichem Besitz.
Montag, den 21. Oktober 1918 und die darauffolgenden Tage, nachmittags präcise von 10-12 Uhr **VERSTEIGERUNG** einer wertvollen Sammlung von Gemälden alter Meister des 16.-18. Jahrhunderts, modernen Gemälden, Aquarellen, Miniaturen und Aquarellporträts, nebst zwei Sevres-Frankvasen mit Medaillons von De Gault Aus königlichem Besitz, nebst wertvollen Beiträgen aus Wiener Privatbesitz.
AUSSTELLUNG von Mittwoch, den 16. bis Sonntag, den 20. Oktober 1918 von 10-6 Uhr.
Katalog und Auskünfte durch die Auktionsleiter S. Kende. Leo Schidlöf.

Offertiere einen Waggon **BRINSEN-HAUSKÄSE**
und auch **DELIKATESSCHAFFKÄSE**
für sofortige Lieferung. Ausländische Käufer müssen über ein Inhabereinstellung verfügen. Für Ungarn sind Ausfuhrbescheinigungen nicht notwendig. Gefl. Angebote an **Stefan Makarits**, Budapest, Baross-utca 42, I. 6. (Agenten ausgeschlossen)

Exhumierungen
von welchem Kriegsschauplatz immer führen wir mit Garantie günstig durch. **Szende & Szabó**, Budapest, Károly király-ut 4. Telefon intrurban 31-32

Wir liefern Engros Cellulose **WEINREBEN - BINDEN**
geküpft u. geknüpft Preis K 6.50 In Ballen gepresst gemischt ungeküpft K 6.-, nur an Grossabnehmer.
WEISSE L. és Társa Budapest, VIII. József-körút 8

BUDAPESTI FÖZELÉK-, ZÖLDSÉG- ES GYÜMÖLCSNAGYKERESKEDŐK EGYESÜLÉSE
Budapest, IX., Csarnok-tér 6.
Telefon: 48-30, 35-42. Börgyűlés: Forum Budapest
József 48-30, 35-42.
Nagykereskedői maximális árban szállít bármely mennyiségben: halászléknek, beszerzési és porcióknak, ipervállalatoknak (konverzerváknak és főzelékesárukhoz) is. Vöröshagymát, fokhagymát, fejeskáposztát, gyűrt és osztalt almát, tartórépat, halványzöld és sötétzöld sárgarépat, csekléret, paprikaikat, petrezselymet, tormát stb.

AMPUTIÉRTÉ:
Die orthopädische Kunstanstalt **J. KELETI**, Budapest, IV., Koronaherceg-utca 17.
erzeugt nach Prinzipien der modernsten Technik unter Garantie Kunstfüsse, Kunsthände, Stützmittel, sowie alle Krankenpflege-Artikel. 200 Krankenfahrstühle für Konvaleszenten u. Invalide in grosser Auswahl.

Bandeisen, Zinkblech,
roh, blank oder veredelt, von 0.20 bis 0.30 mm. stark, und
Kammer 4 oder 5, jedes Quantum, auch kleinere Mengen,
kaufen
AUG. WOLF & SOHN
Peterswald, Böhmen.

Exhumálásokat gyorsan és jutalmosan eszközöl. **NAGY DEZSÓ** irodája, Budapest, VI., Rózsa-utca 39. Telefon 109-35. Telefon 109-35

Gesichtshaare der Damen entfernt gänzlich mit schmerzloser Garantie **Charlotte Pollak**, kosmetisches Institut, VI., Andrásy-ut 38, I. (vis-à-vis dem Palais Warenhaus) Telefon 157-99

mit der weltberühmten „**Miracle**“ -Haarentfernung. Methode übertrifft alles Bisherige. Sofortiger Erfolg! Provinzversand diskret mit Gebrauchsweisungen. **Behandlung sämtlicher Schönheitsfehler.** Allelei Schönheitspflege-Spezialitäten versende mit Gebrauchsweisungen.

Dr. Kajdacsy'sche ärztl. - Ordination für Herren und Frauen, Budapest, József-körút 2. Ordinations-Stunden von 10-1 und von 7-8 Uhr.

Tudja-e Ön hogy mi a
TEA LELKE??
Valódi teából és rumból készült teapótló, melyből 1 kg.
400 csésze zamatos, kész rumos teát ad. Müller Rozsó,
Budapest, VIII., Barcsay-utca 6. sz. Telefon: 179-16.

Perfekt magyar-német
gyors- és gépirónó
szonali belépésre késztetik helybeli nagy részvény-
társasághoz. Ajánlatok „Tökéletes 69385” jellegre Schwarz
József hirdető irodájába, Andrássy-ut. 7. kéretnek.

Parafadugókat veszek
Parafadugókat, hosszak, darabját K. 1.60-ig, rövideket,
70 db.-ért, használt nem törött palackdugók kilójtás minőség
értéket 90.- K.-ig. Új palackdugókat literes nagyságig
kétféle 120-180 K. Használatkoronadugót terméze, és parafa-
betéttel kétféle 15 K.-ért. Előzetes megmintaérés mellett
bármely mennyiség.
Szerdahelyi parafadugó-gyár,
Budapest, VIII., Rákóczi-ter. II. Telefon: József 65-90.

Nachtrag.
(Nach Schluss des Blattes eingelangt.)
Armeebefehl des Kaisers Wilhelm.
Dank an die Armee. — Das Friedensangebot. —
Wir dürfen nicht erlahmen.

Berlin, 5. Oktober. „Wolff-Bureau.“ (Ant-
lich.) Kaiser Wilhelm richtete nachstehenden
Erlaß an das deutsche Heer und die
deutsche Marine:

An das deutsche Heer und die deutsche Marine!
Seit Monaten stürmt der Feind unter ge-
waltiger Kraftanstrengung fast ohne Kampf-
pause gegen Eure Linien an, in wochenlangem
Kingen, vielfach ohne Ruhe müßt Ihr aus-
harren und dem an Zahl weit überlegenen
Feinde die Stirn bieten. Darin liegt die Größe
der Aufgabe, die Euch gestellt ist und die Ihr
erfüllt.

Truppen aller deutschen Stämme tun ihre
Schuldigkeit und verteidigen auf fremdem Boden
heldenhaft das Vaterland.

Hart ist der Stand meiner Flotte, um sich
den vereinten feindlichen Seestreitkräften gegen-
über zur Geltung zu bringen und in unermüd-
licher Arbeit die Armee in ihrem schweren
Kampfe zu unterstützen.

Mit Stolz und Bewunderung sind die
Augen der Heimat auf die Toten des Heeres
und der Marine gerichtet.

Ich sage Euch meinen und des Vaterlandes
Dank.

Witten in das schwerste Ringen fällt der
Zusammenbruch der mazedonischen Front.
Eure Front ist ungebrochen
und wird es weiter bleiben.

Ich habe mich im Einvernehmen mit un-
seren Verbündeten entschlossen, dem Feinde
nochmals den Frieden anzubieten,
doch nur zu einem ehrenvollen
Frieden werden wir die Hand
reichen. Das schulden wir den Helden, die
ihre Leben für das Vaterland gelassen haben,
das schulden wir unseren Kindern.

Ob die Waffen ruhen werden, steht noch
dahin.

Bis dahin dürfen wir nicht er-
lahmen. Wir müssen wie bisher alle Kraft
daran setzen, unermüdlich dem Ansturm des
Feindes standzuhalten.

Die Stunde ist ernst. Aber wir
fühlen uns im Vertrauen auf unsere Kraft
und Gottes gnädige Hilfe stark genug, un-
sere geliebte Heimat zu ver-
teidigen.

Wilhelm I. R.

Elesett Könyvtár
Könyvtárak és könyvek értékesítésével foglalkozunk.
FODOR VILMOS, Budapest, Király-utca 14.
Telefon: 80-41.

Der Kapitalist.
Zur Geschichte des Debacles an der Börse.

— Von Sigmund Rev. —

Wenn wir einen Rückblick auf die Entstehung
des vehementen Kurssturzes an unserer Börse wer-
fen, so kann dies nicht geschehen, ohne eine Kritik an
der Haltung des Börsenrates in diesen schicksalvollen
Tagen zu üben.

Am 26. September (Donnerstag), nachmittags,
zirkulierten bereits verschiedene, nicht ganz kontrol-
lierbare Gerüchte von schwerwiegender Bedeutung,
so daß alle Börsenbesucher darüber klar waren,
daß es am Freitag (27. September) zu einem be-
trächtlichen, panikartigen Kurssturz kommen dürfte.
Allgemein wurde erwartet, daß der Börsenrat schon
in den frühen Morgenstunden zu einer Sitzung zu-
sammentreten würde, um die entsprechenden Vor-
kehrungen zur Hintanhaltung eines größeren De-
bacles zu fassen. Was ist nun geschehen? Die Börsen-
mitglieder waren bereits um 10 Uhr in ungewöhn-
lich großer Anzahl versammelt und erörterten in auf-
geregten Diskussionen, welche Maßnahmen zu tref-
fen wären. Ein Teil sprach sich, in Unkenntnis der
genauen Tatsachen, für die vorläufige Schließung
der Börse aus, viele, in erster Reihe die Baissiers,
waren der Meinung, daß man die Börse eröffnen
und der Kursgestaltung freien Lauf gewähren lassen
möge, andere wieder plädierten für die Feststellung
von Mindestkursen. Alle aber erwarteten mit fieber-
hafter Spannung den Zusammentritt des — Börsen-
rates. Statt dessen wurde das Publikum von einer
Ankündigung an der schwarzen Tafel überrascht,
nach welcher die Mitglieder des Ausschusses (welchen
Ausschusses wurde verschwiegen) und die Vertreter
der Banken ersucht wurden, sofort im Notierungs-
zimmer zu erscheinen. Es stellte sich nun heraus, daß
die Agenden des Börsenrates eigenmächtig von dem
Ausschuß der Effektenhändler usurpiert wurden,
welcher in Gemeinschaft mit den Bankvertretern
zu dem Mittel der Feststellung von Mindestkursen
griff, obwohl die überwiegende Majorität des Börsen-
publikums sich für die Schließung der Börse aus-
sprach. Die Folge war die fünf Tage kontinuierlich
ankaltende panikartige Deroute, welche viele Ex-
istenzen zugrunde richtete und das Nationalvermögen
stark dezimierte. Die Panik entstand schon dadurch,
daß die meisten Institute, obwohl die Feststellung
der Mindestkurse unter ihrer Mitwirkung erfolgte,
gar nicht als Käufer auftraten. Mitthin war also diese
willkürliche Maßregel nach Börsenbegriffen eine
contradictio in adjecto. — Da Mindestkurse, welche
inmitten von Krisen festgestellt werden, die Bedeu-
tung haben, daß die interessierten Institute zu die-
sem Preise das auf dem Markte angebotene Mate-
rial aufnehmen. Dies war auch eine der bedeutendsten
Ursachen, daß die Deroute am folgenden Montag,
trotz der beruhigenden Erklärung des Börsenpräsi-
denten, eine Fortsetzung fand und die Entspannung
erst am Freitag eintrat.

Wir fragen nun, warum überließ der Börsen-
rat das Terrain einem anderen, ganz unverantwort-
lichen Organe, statt selber in die Bresche zu treten,
um die Interessen der Börsenmitglieder und der
Effektenbesitzer im allgemeinen in gebührender und
unsihtsvoller Weise wahrzunehmen? Wir betrach-
ten dies für eine schwerwiegende Pflichtverletzung,
umso mehr, als sich herausstellte, daß der Ausschuß
der Effektenhändler der Situation absolut nicht ge-
messen war. Auch die Art der Feststellung der
Mindestkurse sprach jeder Gerechtigkeit Hohn. Nach
unserer beschränkten Unterrichtsverstande hätte man
in absoluter Weise die Effekten mit höherem Kurs-
wert um einen geringeren Prozentsatz reduzieren
sollen als die Papiere niedrigeren Preises. In-
deß geschah gerade das Gegenteil. Um von dem Stand-
ard-Papier auszugehen, erlitt die Ungarische Kredit-
aktie einen Preisabschlag von beiläufig 4 Prozent
(von 1241 auf 1200). Die Pariser Spiritusfabrik-
Aktie, obwohl ihr Kurswert beiläufig die Hälfte der
Kredit-Aktie beträgt, wurde von 690 auf 600, also
mit 13 Prozent reduziert. Ebenso ungerecht war die
Herabsetzung des Preises der Kaiser von 3290 auf
3000, also um 10 Prozent gegenüber der bloß um
4 Prozent verminderten Kreditaktie. Als Entschuldi-
gung für diese Willkürlichkeiten diente, daß man die
in der letzten Zeit stattgehabte Steigerung der Pa-
piere in Berücksichtigung zog.

Das Endresultat und die schwerwiegenden
Folgen der Haltung des Börsenrates lassen sich in
keiner Weise beschönigen. Und zum Schluß noch
eines. Als ich am vorigen Freitag eines der kompe-
tenten Organe der Börse fragte, warum der Bö-

rsenrat an einem so krisenhaften Tage in das Ge-
triebe nicht eingreife, antwortete man mir, daß der
Börsenrat seine Funktionen bloß bei offizieller Börse
ausübe und auf den jetzt bestehenden Privatverkehr
keine Ingerenz zu nehmen habe. Dies steht aber im
vollständigen Widerspruch mit dem im vorigen Jahre
im November erfolgten, den Privatverkehr regelnden
wichtigen Beschlüssen des Börsenrates und mit vielen
anderen Decisionen dieser Körperschaft während der
Kriegsdauer. Sogar gestern, Freitag, wurde eine
Kundmachung verlautbart, welche in Erinnerung
bringt, daß Termin-, Prämien-, Stellagen-, Profon-
gations- und Versorgungs-geschäfte verboten sind und
Zuwiderhandelnde disziplinarisch bestraft werden.
Man hätte wohl gekonnt, diese Ankündigung einige
Wochen früher, bevor die Kontermine ihr unheil-
volles Gewerbe in stärkerem Maße ausübte, zu
veröffentlichen. Indessen ließ aber der Börsenrat
dem unbefugten, ja sogar jetzt antipatriotischen
wüsten Treiben freien Lauf gewähren und besann
sich erst auf seine Pflicht, als der Moment der Be-
freiung von dem Druck der Baissiers eintrat.

*(Die Börsenwoche.) Es wäre müßig, heute,
da ein großer Teil der Kursverluste der letzten Tage
wieder eingebracht wurde, die Frage aufzuwerfen,
ob es zu diesem großen Kurssturz kommen mußte
oder ob derselbe überhaupt aufgehalten hätte
werden können. Die Maßregel der Feststellung von
Mindestkursen hat sich nicht bewährt, aber auch die
Wiedereröffnung des freien Verkehrs brachte den
Kursrückgang nicht zum Stillstande — ob eine
Schließung der Börse von dem gewünschten Erfolg
begleitet gewesen wäre, ist aber zu bezweifeln, da
die Kurse dann ohne die geringste Kontrolle im
Kaffeehaufe nach Belieben dirigiert worden wären.
Eine andere Frage aber ist es, ob der Kursrückgang
diese Dimensionen angenommen hätte, wenn die
großen hauptstädtischen Finanzinstitute sich auf der
Höhe ihrer Aufgabe gezeigt hätten. Es zeigten sich
bei einzelnen Banken wohl Anfänge zu einer Inter-
vention und es wurden auch einige tausend Stücke
aufgenommen, doch es hatte den Anschein, als ge-
schähe dies nur pour l'honneur de drapen, denn
eine einschneidende Wirkung war von dieser Inter-
vention ernstlich nicht zu erwarten. Unleugbar aber
trug das Publikum selbst die meiste Schuld an den
großen Verlusten, welche es erlitten hat. Die for-
cierten Abgaben der Kontermine, welche diesmal
geradezu in straflicher Weise arbeitete, hätten nicht die
großen Rückgänge zur Folge gehabt, wenn einzelne
Spekulant und Effektenbesitzer nicht, von panischem
Schrecken erfaßt, sich ihrer Engagements um jeden
Preis entledigt hätten. Diese Angstverkäufe lassen
aber andererseits die Schlussfolgerung zu, daß das
Geld denn doch nicht so entwertet ist, wie manche
Finanzgenies dies behaupten. Als alle Welt vor
drei Wochen noch Aktien kaufte und die Kurse ihre
Reise nach oben antraten, da hieß es, die Kurse
müßten noch weiter steigen, denn das Geld sei
wertlos und suche sich in wertvolle Aktien umzu-
wandeln. Und als der erste Kursrückgang eintrat,
drängte sich alle Welt wieder, seine Aktien loszu-
werden und gegen das „wertlose“ Geld zurückzu-
tauschen. Das Geld hatte plötzlich wieder seinen Wert
erlangt, scheint aber wieder auf dem Sprung zu
sein, es neuerdings zu verlieren, denn schon heute hat
die Börse die Vorgänge der vorigen Woche wieder
vergessen und kauft — Aktien. Ein großer Teil der
jüngsten Kursverluste ist eingebracht worden, die
Kurse sind im Steigen begriffen, die Börse gibt sich
der Täuschung hin, der Friede sei schon vertriebt.
Und doch stehen wir erst an der Schwelle der un-
geheuren Schwierigkeiten, die noch zu übersteigen sind,
der Fährlichkeiten und Möglichkeiten, die das Frei-
denswert von allen Seiten bedrohen und die der
Börse noch viel zu schaffen geben werden. — Die
nachstehende Tabelle, welche die Schlusskurse der
gangbarsten Effekten in der Vorwoche und vom letz-
ten Freitag enthält, geben kein richtiges Bild der
vorgekommenen Kursverschiebungen, sondern zei-
gen bloß die Schlusssdifferenzen der letzten acht Tage:

	27. Sept.	4. Oktob.	Differenz
Ung. Kredit	1290.—	1178.—	- 112.—
Oester. Kredit	820.—	780.—	- 40.—
Öskomptebank	770.—	732.—	- 38.—
Ungarische Bank	900.—	873.—	- 27.—
Agrarbank	1000.—	903.—	- 97.—
Hypotheken	520.—	515.—	- 5.—
Höfzbank	900.—	749.—	- 151.—
Alma	1075.—	1032.—	- 43.—
Salgó	1160.—	1090.—	- 70.—
Straßenbahn	750.—	775.—	+ 25.—
Erste Budapest	1450.—	1250.—	- 200.—

Salon
SCHIDLÖF
Telephon 13.317.

Auktion
Besitz.
nd die darauf-
se von 13 Uhr
len Sammlungs
16.—18. Jakt-
Annarellen,
nobel zwei
von De Gault
vertvollen Bei-
thesitz.
16. bis Sonn-
10.—5 Uhr.
Auktionsleiter
o Schidlöf.

Waggon
SKÄSE
HAFKÄSE
er ubasoz über 4
ind Anfahr-
ind Makarite, Buda-
au an-geschlossen

ngen
ühren wir mit Ge-
o. Budapest, Ka-
interurban 31-32

Mulose
BINDEN
n Ballen gepresst
n Grossabnehmer.
Budapest, VIII.
József-körut 3

ZOLDSÉG- ES
EGYESÜLESE
k-ter 6.
Börgeyny
Fermu Budapest
au azillit bányai
ak beszeresi se
iközvetnyaralkak
vorbahagyma,
szárít. gyári 4-
at, helyszajzind
pát, cokoládé
met. formát ak

TELEFON
naphercsq-utca 17.
chak unter Geru-
eder, neue all-
entfahrstühle für
nser Auswahl

sen,
t. von
s. und

ch,
Qua-
engen,

SOHN
nen.

nt garlich auf
BilborGaralle
riotte Pollak.
nische Institut
Andrássy-ut. 35. I.
s. als dem Pariser
Nereuhada
Telephon 137-98
nngs-Stunde. Me-
Bücherige. Geförder-
brauchsweisung
behaltsleiter.
en versende mit Ge-

ill. Ordination für
erren und Frauen.
Budapest, József-körut 2.
rdinations Stunden von
— 1 und von 7—9 Uhr.

Im heutigen Privatverkehr war die Stimmung auf den neuerlichen Friedensschritt der Zentralmächte eine sehr zuversichtliche und wurden Ung. Kredit bis 1220, Holzbank bis 790, Vaterländische Bank bis 560, Agrarbank bis 940 und Rima bis 1070 gehandelt. — Der heutige Zehltag, welchem mit einiger Besorgnis entgegengesehen wurde, verlief ohne bemerkenswertes Ereignis. Es gab bloß zwei deklarierte Insolvenzen: die bereits gemeldete des Kommissionärs Csányi und die des Börsenmitglieds Max Leipzig. Die Differenzen des ersteren betragen zirka 800,000 K., die des letzteren zirka 150,000 K. Die Angelegenheit Csányis dürfte noch zu einem Nachspiel Anlaß geben. Die bei dem Giro- und Kassenverein heute ausgeglichenen Differenzen belaufen sich auf viele Millionen.

(Fischer Schokoladefabrik A.-G.) In den Lokaltäten der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank fand heute unter Vorsitz des Magnatenhausmitglieds Baron Adolf Ullmann die konstituierende Generalversammlung der Fischer Schokoladefabrik A.-G. statt. Die mit einem Aktienkapital von 2 Millionen Kronen ausgestattete Gesellschaft beabsichtigt die bisher unter der Firma Schokoladefabrik Fischer in Nagybombat befindliche Fabrik zu übernehmen und sie zu erweitern. In die Direktion der Gesellschaft wurden Arnold Braun, Johann Fischer, Adolf Vénés, Dr. Arpád Králík (Vizepräsident), Josef Lugosy (Präsident) und Eugen Révah, in den Aufsichtsrat Hermann Baumwald, Josef Fischer, Emerich Ostermeier und Béla Somló gewählt. Zum leitenden Direktor des Unternehmens wurde Johann Fischer, zum technischen Direktor Hugo Fischer ernannt.

(Der Landesverband der Finanzinstitute gegen die Einschränkung der Kapitalserhöhungen.) Die Leitung des Landesverbands der Finanzinstitute beschäftigte sich in einer unter dem Vorsitz des Geheimrats Ladislaus v. Lukács abgehaltenen Beratung mit der von der Regierung verfügten Einschränkung der Kapitalserhöhungen. Der Vorsitzende verwies darauf, daß die Angelegenheit infolge der eingetretenen Weltereignisse viel an Aktualität verloren habe, daß aber trotzdem mit Rücksicht auf die hoffentlich bald eintretenden normalen wirtschaftlichen Verhältnisse eine Stellungnahme nicht überflüssig erscheine. Vizepräsident Hofrat Franz Székely betont, daß die Bedeutung der Verordnung durch den Umstand wesentlich herabgemindert wird, daß die Ereignisse an der Börse jede Kapitalserhöhung für lange Zeit unmöglich machen und mit dem Herannahen des Friedens die Verordnung, welche auf Grund der Ausnahmsgesetze erlassen wurde, ohnehin unwirksam wird. Vizepräsident Staatssekretär Elemér Santos gibt der Ansicht Ausdruck, daß die jüngsten Ereignisse teils für, teils gegen die Verordnung sprechen. Jedenfalls wurden die Verluste gemildert, welche für das Publikum entstanden wären, falls weitere neue Aktien emittiert worden wären. Andererseits wären unter den gegebenen Verhältnissen auch ohne die Verordnung neue Kapitalserhöhungen nicht erfolgt. Redner betont, daß in den ausländischen Staaten ausnahmslos die Erhaltung des Prozesses der Kapitalkonzentration konstatiert werden könne, was auch bei uns umso wünschenswerter erscheine, als auch die Annäherung an die Personalunion die Entwicklung unserer volkswirtschaftlichen Kräfte wünschenswert erscheinen lasse. Abgeordneter Ladislaus Almásy hält es für unbegründet, den Erfolg der Kriegsanleihen durch die Kapitalserhöhungen für gefährdet zu erachten. Direktor Dr. Paul Nyári konstatiert mit Bedauern, daß die bisher bekanntgewordene Stellungnahme der Interessenvertretungen überaus einseitig war. So sei die Stellungnahme des Landes-Agrarkulturvereins, der das Regierungsverbot mit Freuden begrüßte, offenkundig einseitig und von kapitalfeindlicher Tendenz geleitet. In einer vom Redner unterbreiteten Resolution erklärt der Landesverband der Finanzinstitute die ohne Vorbereitung und ohne Fühlungnahme mit den interessierten Kreisen erfolgte Verfügung der Regierung in Angelegenheit der Kapitalserhöhungen für bedenklich und unrichtig. Der Verband nimmt gegen das System, die Kapitalserhöhungen an eine Bewilligung des Staates ist, die im Gegensatz mit dem Gesetze über die Aktiengesellschaften und deren gesetzlich gesicherte freie Entwicklung steht. Der Verband verweigert sich nicht den gegen die unbegrenzte Kapitalserhöhung vorgebrachten Argumenten, verurteilt jedoch den extremen Standpunkt, welcher in der Verordnung zum Ausdruck gelangt und wesentlich strenger ist als die ähnliche österreichische Ver-

fügung. Der Verband ersucht deshalb die Regierung, die Verordnung je eher außer Kraft zu setzen. Sollte dies jedoch nicht sofort möglich sein, dann mögen in einer ergänzenden Verordnung die für die Bewilligung geltenden Gesichtspunkte festgestellt werden. Die Bewilligungen müssen unter Einbeziehung der Interessenvertretungen, unter Beachtung sachgemäßer Gesichtspunkte und nicht in bürokratischer Weise erfolgen. Nachdem noch Josef Bohner (Bétescsaba), Desider Listaváry (Nagyfördös), Ludwig Weill (Egged) und andere gesprochen, wurde der Beschlusentwurf angenommen und beschlossen, an die Regierung in diesem Sinne eine Eingabe zu richten.

(Deutsche Reichsbank.) Aus Berlin wird uns gemeldet: Im Zusammenhang mit dem Vierteljahresabschluss und den am 30. v. M. begonnenen Einzahlungen auf die neunte Kriegsanleihe weist der Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 30. v. M. ein gewaltiges Anschwellen auf einigen Konten auf. Um die gewaltigen Milliardenzahlungen auf die Kriegsanleihe ohne Störung des Geldmarktes zu ermöglichen, verkauft bekanntlich die Reichsbank jedesmal vor der Auflegung einer neuen Kriegsanleihe sogenannte gebundene Reichsschatzanweisungen, die mit einem Vorzugszinsfuß ausgestattet sind und deren Erwerb dem Käufer die Verpflichtung auferlegt, ihren Gegenwert zur Einzahlung auf die kommende Kriegsanleihe zu verwenden. Außerdem verkauft die Reichsbank ständig ungebundene Reichsschatzanweisungen, die zur Anlage für vorübergehend zur Verfügung stehende Mittel der Banken, Sparkassen, Geschäftswelt usw. bestimmt sind. Ein Teil dieser gebundenen und ungebundenen Reichsschatzanweisungen fließt regelmäßig in der letzten Woche vor Beginn des Einzahlungsgeschäftes zur Reichsbank zurück, und bewirken ein Anschwellen der Anlagekonten, während der Gegenwert in der Zunahme der fremden Gelder zum Ausdruck kommt. So hat sich diesmal die gesamte Kapitalanlage in einem noch nie ausgewiesenen Umfang, nämlich um 6242 auf 23,968 Millionen vermehrt, während die fremden Gelder sich um 5431 auf 14,538 Millionen erhöht haben. Die tatsächliche Finanzspruchnahme der Reichsbank beläuft sich also nur auf 810 Millionen Mark gegen 772 Millionen Ende September 1917 und 789 Millionen im letzten Friedensjahre 1913. Bei den Darlehensstellen hat der Darlehensbestand um 560 auf 11,502 Millionen zugenommen. Die auf dem Konto der sonstigen Aktiven ausgewiesene Entlastung von 180 Millionen ging mit der Einlösung der Oktober-Zinsheine zusammen.

(Neue Maximalpreise für Weinreber und Weinhefe.) Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht eine Regierungsverordnung, in welcher die neuen Höchstpreise festgestellt werden, die von den Zentralbrennereien bei der Einlieferung von Weinprodukten zu bezahlen sind. Für handgepressten frischen Traubentreiber sind 24 K., für eingestampften gegorenen Treber 26 K., für mit motorischer Kraft ausgepressten frischen Treber 18 K., für ebensolchen gegorenen Treber 20 K. und für die Anfertigung von ausgelagerten, zu Wein verwendetem Treber 7 K. pro Meterzentner zu vergüten. Der Produzent hat bei der Uebergabe der Ware anzugeben, in welcher Weise die Auspressung erfolgt ist. Für den nach dem 30. November l. J. übernommenen eingestampften Treber ist pro Monat eine Aufbewahrungsgebühr von 50 H. zu bezahlen. Geschimmelter oder verdorbener Treber braucht nicht übernommen zu werden. Die zumindest drei Prozent Alkoholgehalt aufweisende flüssige Weinhefe ist pro Hektoliter-Alkoholgradgehalt zu 10 K., ausgepresste Weinhefe aber pro Meterzentner zu 15 K. zu übernehmen. Hefe unter 3 Prozent Alkoholgehalt braucht nicht übernommen zu werden. Obige Preise gelten als Minimalpreise, so daß die Brennereien auch höhere Preise vergüten können. Die Produzenten werden zugleich aufmerksamer gemacht, daß die Zentralbrennereien verpflichtet sind, sämtliche zur Spiritusbrennerei geeigneten Vorräte von Pflaumen, Pflaumenmaishefe, Traubentreiber und Weinhefe sofort zu übernehmen.

(Nationalisierung des polnischen Handels.) Aus Warschau wird uns gemeldet: Dieser Tage fand unter Teilnahme von etwa 500 polnischen Kaufleuten aus allen Teilen des Landes und unter Beteiligung der Regierungsbehörde in Warschau ein polnischer Handelstag statt. Dieser beschloß nach längerer Debatte die Gründung einer polnischen Nationalmesse und wählte einen vorbereitenden Ausschuß. Die Messe wird die Bezeichnung Warschauer Messe-A.-G. führen und soll bereits im nächsten Jahre ins Leben treten. Ferner beschloß der polnische Handelstag energische Maß-

nahmen gegen die Spekulationswut in Polen, die Gründung einer polnischen Kaufmannschaft zum Zwecke der Rationalisierung des polnischen Handels und die Unterstützung zur Einführung einer Staatseinkommensteuer.

(Vaterländische Lose.) Bei der heute vorgenommenen Verlosung gewonnen: 200,000 Kronen S. 4648 Nr. 49, 20,000 Kronen S. 526 Nr. 46, 8000 Kronen S. 2603 Nr. 37.

(Devisenkurse.) Die Devisenzentrale hat heute die folgenden ausländischen Devisenkurse festgestellt: Amsterdam 535.50 Geld, 536.50 Ware; Berlin 173.—, 173.30; Bukarest 114.50, 115.50; Sopha 130.75, 132.25; Zürich 254.50, 255.50; Christiania 326.75, 327.75; Kopenhagen 325.75, 326.75; Stockholm 368.—, 369.—; Konstantinopel 35.25, 36.—; Marknoten 173.—, 173.40; Lei-Noten 114.—, 115.—; Leva-Noten 130.25, 131.75; Schweizer Noten 254.—, 256.—; türkische Noten 34.50, 35.25; Romanow-Rubel (Geldkurs) 185.30, Duma-Rubel (Geldkurs) 161.05.

Eigentümer:
„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Brödy,
Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy,
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Kleiner Anzeiger.

Ausschnitte werden erteilt; Offertexte werden übernommen und gegen Vorweisung des Interatentbuches ausgeliefert. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nötig. (Telephon 26-10.) Jedes Wort kostet nach Einzahlung 40 (vierzig) Heller, das Fictum sowie jedes festgesetzte Wort 80 (achtzig) Heller. Keine Anfragen bis zu jedem Wort 4 Kronen. (Für Stellenfuchende kostet jedes Wort bloß 25 H., festgesetzte Wort 50 H. und die kleinste Anzeige 3 Kronen 50 Heller.)

Stellen-Gesuche

Selbstständige häusliche Kraft sucht erstklassigen Dauerposten als Beschlezerin, Aufsichtsperson, Empfangsbame, Haushälterin neben Mädchen, zu mutterlosen Kindern in nur vornehmem Hause, Bad, Sanatorium usw. Briefe erbitte an die Direktion der Fröbelschule in Hohenelbe, Deutschböhmen. 5222

Deutsche Stenotypistin mit einigen ungarischen Sprachkenntnissen, firm in allen Kontorarbeiten, sucht für bald oder später Posten. Offerte unter „E. G. 528“ Exp. 96628

Junger, gebildeter Mann sucht Nachmittagsbeschäftigung als Korrespondent (Französisch, Deutsch), auch Buchführung. Briefe an die Exp. unter „Orient 459“ 96459

Tüchtiger Maschinist sucht Posten in einer Ziegelei o. Dampfmaschine. Gesl. Zuschriften mit Gehaltsangaben an Ungar József in Bielefeld (Ungarn), Obere Fünfhausergasse Nr. 63. 1294

Deutsche, perf. selbst. Korrespondentin, Sten. u. Maschinenschreiberin, auch der böhmischen Sprache vollk. mächtig, mit 7 Jahren Praxis, sucht Stellung. Dm. Reichs-Fabr. oder Adokat-Kanzlei bevorzugt. „R. E. 457“ an die Exp. 96457

Perfekte Köchin mit Jahreszeugnissen sucht Stelle in Herrschaftshaus; 150 K. Monatsgehalt. Christine Rainer, Graz, Bienengasse 10. 96620

Getränkewerkschafferin sucht in größerer Bahnhofsrestauration guten, dauernden Posten. Selbe ist solide, sehr fleißiges, geistesreiches Mädchen mit schönen Zeugnissen, spricht deutsch und etwas ungarisch. Geschlossene werke Zuschriften: Margit Bauer, Hafenkommando Budapest, Schiff „Vesta“ D. D. E. G. 96455

Jobb uriháza ajánlokiz bejáró főzőnő, kizárólag uriháza. Vilmos császár-ut 16. I. 54. 96611

Nagy intézet megbízható tisztviselője delutáni vagy esti irodai mellesfoglalkozást keres. Bernstein, Klauzál-utca 32. 96601

Kárpitos ajánlokiz házakhoz. Gáspár, Rákóczi-ut 62. II. 18. 96476

Junges Mädchen, 19 Jahre, sucht zum 15. Nov. Stell. in einer ev. deutsch. Familie zur Hilfe und Unterst. der Hausfrau, auch bei Kindern. Antr. unt. „L. B. 1474“ an Rudolf Woffe, Berl. Lichterfelde, Carlstr. 12. 9562

Deutsche Kontoristin sucht Nachmittagsstelle. „Schreibmaschine 656“ Exp. 96636

Intelligente Deutsche sucht Stelle als Stütze der Hausfrau bei alleinstehendem Herrn, eventuell kleiner Familie. Antwort erbeten unter „Tüchtig 607“ Exp. 96607

Tapetierer empfiehlt sich in die Häuser. Deutsch, Podmaniczky-utca 51. 96608

Deutsche selbständige, bürgerliche Köchin sucht bis 15. Oktober Stellung zu einem nur besseren Herrn, Lohn 80 K. Zuschriften unter A. Jakesch, Ráday-utca 57. Älteres Mädchen sucht Verbindung tagsüber mit Mittagshof. Auskunft unter obiger Adresse. 96605

Feine Wiener Herrschaftsköchin sucht neben Küchenmädchen in erstklassiger nur größeren Hause Stelle. C. L., VIII., Gyulai Pál-ut 12, II. 49. 96624

Älteres intelligentes Fräulein, Jst., nur deutsch, sucht tüchtigen Posten zu kl. Familie od. alleinst. Persönlichkeit. Gesl. Zuschriften an Polotschek, II., Retek-utca 53. I. am. 8. 96631

24. ganz unabhängiges Fräulein, welches in der häuslichen Wirtschaft u. Pflege gut versiert ist, wünscht Stelle per 1. November bei einzelem, lebenden Herrn als Stütze. Gute Behandlung u. Dauerstelle muß zugesichert werden. Geschlossene Zuschriften erbeten an Frä. J. S., VI., Lendvay-utca 22. 96624

300 Kronen demjenigen, der mir Stelle zur Führung des Haushaltes bei vornehmer, alleinstehender alter Persönlichkeit verschafft. Gehe nicht auf materielles Interesse (habe selbst einiges Vermögen), nur auf dauerndes Heim. Bin 38jähr., röm.-kath., von guter Gemütsart. Antr. unter „Dauernde Verbindung 678“ Exp. 96678

Köchin empfiehlt sich neben Stubenmädchen, auch alleinstehender Name oder Herr. Morgensterneß, II., Gál-Baba-u. 16. 96674

Fräulein empfiehlt sich für Sabbate als Kassiererin im Kino. II., Török-u. 4, fol. szint 2. Péntársod. 96675

Deutsches intelligentes, älteres Fräulein wünscht zu älterem alleinstehendem Herrn als Haushälterin Stelle. Ragba, Török-utca 4, Tür 2. 96672

Wienerin sucht Nebenbeschäftigung für Abendstunden. Perf. Stenographie, Maschinenschreiben, schöne Handschrift. Pragis, 2kolosige Handelschule. Zuschrift erbeten an E. Tuer, Csalló-gány-utca 12, per Adr. Frau Szarona. 96673

Kauf u. Verkauf

Kauf, gebrachte u. neue, feuerfeste Dokumenten-... 96631

Kauf Gold, pr. Gramm... 96631

Goldbeimischung von 9-16... 96631

Kassen und Dokumenten-... 96631

Herrschafsmöbel kaufe, ver-... 96631

Brillanten, Perlent, Silber... 96631

Brillanten, Gold und Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Möbelhof liefert die besten... 96631

Damenmantel für hohe Ge-... 96631

»Regi Butorszalon« Feren-... 96631

Eisenmöbel, zusammenleg-... 96631

Photographie-Apparate, In-... 96631

Photographapparate, neue... 96631

Brillanten, Perlent, Silber... 96631

Brillanten, Gold und Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Brillanten, Gold, Silber... 96631

Saugasmotoranlage, 30-35... 96631

Piano, berühmtes Fabrikat... 96631

Stingl-Klavier in bestem... 96631

Belz, wenig gebraucht, auch... 96631

Reihschwanz-Mantel für... 96631

Zwei Damenmäntel, mittel-... 96631

Schreibmaschine mit sicht-... 96631

Haushälterin, die auch die... 96631

Röschin mit guten Zeugniss-... 96631

Osztályorsiegy szakmában... 96631

Fäser- és gyógyszer-ügynö-... 96631

Jüngeres Bürofräulein für... 96631

Deutsches Stubenmädchen... 96631

Säuglingspflegerin oder ge-... 96631

Wirtschaftsbeamter, Jaz. Ie-... 96631

Haushälterin, intelligente... 96631

Verkehrswirtin, verheirat-... 96631

Tüchtiges deutsches Stuben-... 96631

Gute Köchin wird neben... 96631

Mädchen für kleinen Haus-... 96631

Nebenberufstätigkeit findet... 96631

Stubenmädchen, womöglich... 96631

Kontoristin gesucht, flott... 96631

Perfektes Stubenmädchen... 96631

Kinderpflegerin oder deut-... 96631

Azonnali helyésre vidék-... 96631

Deutsches Mädchen für al-... 96631

Köchin und Kinderstuben-... 96631

Knüpfendes solides Stuben-... 96631

Deutsches Mädchen für al-... 96631

Jobb megbízható takarítónő... 96631

Ugyes elarusítónő és ké-... 96631

Termestert keresünk gyár-... 96631

Csak hosszabb bizonyítva-... 96631

Uriháza fiatal házaspár-... 96631

Állások, pályázatok vala-... 96631

Stubenmädchen mit guten... 96631

Gräulein, das in der Haus-... 96631

Mädchen für alles wird auf-... 96631

Hochanständiges Mädchen... 96631

Mädchen für alles wird mit... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Mädchen für alles, deutsch... 96631

Kontoristin, der ungarisch-... 96631

Betriebsleiter und Unter-... 96631

Ich suche ein Fräulein, der... 96631

Deutsches Stenotypistin und... 96631

Azonnali helyésre kerese-... 96631

Betteres Stubenmädchen... 96631

Deutsches Mädchen für al-... 96631

Köchin und Kinderstuben-... 96631

Knüpfendes solides Stuben-... 96631

Deutsches Mädchen für al-... 96631

Jobb megbízható takarítónő... 96631

Ugyes elarusítónő és ké-... 96631

Termestert keresünk gyár-... 96631

Csak hosszabb bizonyítva-... 96631

Uriháza fiatal házaspár-... 96631

Állások, pályázatok vala-... 96631

Stubenmädchen mit guten... 96631

Gräulein, das in der Haus-... 96631

Mädchen für alles wird auf-... 96631

in Polen, die... 8000 Kronen

Sigmund Brody, Verlagsgeschäft.

iger.

Kontoristin sucht... 96631

Deutsche sucht... 96631

Stütze der Haus-... 96631

empfehl ich in... 96631

Abhängiges Frä-... 96631

demjenigen, der... 96631

empfehl ich für... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Sucht Nebenber-... 96631

Unterricht

Erzieherinnen, Bonnen suche dringend, placire gewissenhaft. Bureau Szeged, Budapest, Arenastrasse 58. Telefon 8928
Erzieherinnen, Kindergerätnen, Bonnen empfangt u. placiert, Zugereifte nebst Reisevergütung. Farago Franziska, Nagykorona-utca 3. Telefon. 96338
Suche deutsches Fräulein mit perfektem Französisch und Klavier zu einem 11-jährigen Mädchen. Gute Behandlung und Verpflegung gesichert. Offerte mit Zeugnissen an Klein Andoré, Gutsbesitzergattin Mátészalka, Szatmár m. 96354
Buchhaltung, Korrespondenz, Abrechnungen, Tanintézet, Főherceg Sándor-tér 3. 96437
Parlaments- Stenographen leiten die Erste Gabelbergerische Landesfachschule. (Dr. Fabro, Dr. Gyarmati.) Hand- und Buchführungskurse. Hegedüs Sándor-utca 7. Anfang Oktober neue Lehrkurse. 96466
Engländerin, feine Erzieherin, sucht Stunden. Adresse: Sziv-utca 34, III. 1. 96557
Gyorsirási, gépirási, kereskedelmi szakfolyamok „Belvárosi Gyorsiró Szakiskolában“, Mehmed szultán-ut 23-25. Telefon József 104-07. 9-546
Deutsche Lehrerin für ganzjährigen Schulunterricht zu 13-jährigen Mädchen gesucht. Zu sprechen vormittag. Kövesházi, II., Bimbo-utca 9. 96589
Fräulein, das schön deutsch spricht, in der Wirtschaft und im Nähen bewandert, findet Aufnahme. Mar Gyalai, I., Györi-ut 2/c, II. Etage. 96595
Stenographiefachschule Akadémia, Rákóczi-ut 60. Halbjährige Handelskurse, Buchhaltung, Stenographie, Maschinenschreib-, Rechtschreib-, Lehrkräfte ersten Ranges. Auf Wunsch beschleunigter Unterricht. Einschreibungen täglich. 88314
Bonnie, Deutsch-Französin, jung, akzeptiert sofort Dr. Bibazi, Szabadka. 96511
Ungarischen praktischen Sprachunterricht erteilt vorzüglicher Linguist. Fűzsi István-ut 34. 96299
Gabelbergerische Stenographie- und Maschinenschreibschule, Kossuth Vajosgasse 11. Handelsfachkurse, bewährte Unterrichtsmethode. Auf Wunsch reichste Ausbildung. Telefon 78-91. 4057
Intelligentes, deutsch, französisch sprechendes Fräulein wird sofort aufgenommen. Die Klavier spielen, werden bevorzugt. Horvát, Weisslenyigasse 25. 4803
Dipl. Lehrer erteilt Volk- und Mittelschulunterricht nach österreichischem und reichsdeutschem Lehrplan. Lónyay-utca 18b, I. 9. 6774
Ungarisch, auch sonstige Weltsprachen erlernen Sie rasch, gründlich in der Reform-Sprachenschule, Semmelweisgasse 19. 6780
Lehrinstitut Földes, Dohány-utca 84, Telefon 32-40, bereitet garantiert zu Privatprüfungen vor. 8557
Englische, deutsche, französische, ungarische, serbische Sprachkurse. Lipótvárosi Lovabköpzo, Falk Miksa-utca 13. Telefon 118-95. 8932
Gyorsirást, gépirást, kereskedelmi tanfolyamok „Markóvits“ Szakiskolában, Ferenc-körút 39. Telefon József 38-86. 96534
Tüchtiges Fräulein m. langjährigen Zeugnissen, schöner deutscher Aussprache, gut Französisch, Anfangsunterricht in Klavier, wird per sofort mit 250 Kronen Gehalt und Verpflegung akzeptiert. Ausführliche Offerte nebst Photographie an die Exp. d. Bl. unter „Tüchtiges Mädchen“. 96538

Deutsches Fräulein, das Klavierunterricht erteilen kann, wird zu einem 14-jähr. Mädchen für baldigen Eintritt gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. Gesl. Offerte mit Zeugnissen und Bild zu richten an Szegedmesterov Jentem, Obecse (Bás Bodrog megye), Ujvidéki-utca 18. 96450
Deutsches Fräulein, jung, vornehm, im Nähen und etwas in leichten Hausarbeiten bewandert, sucht Stelle zu Kindern in seinem Haus ab 10. Oktober. Unter „Kinderfreundin 569“ an die Exp. 96569
Deutsches erstes Fräulein wird zur Erziehung und Hauswirtschaftslehre zu 7-jährigem Schulknaben gesucht. Im Nähen bewanderte bevorzugt. Offerte an Dohar Gyalai, Zombor. 96575
Okleveles tanítónő, lehelőleg izraelita vallásu, öt gyermekekhez (2 elemista, 1/I, 1/IV. felsőbb leány, 1/II. fiugymn.) azonnali belépésre 500 korona havi fizetésel, teljes ellátás és utiköltség megtérítésével akceptálók. Francia és perfekt zongoratanítás megkivánthatik. Ajánlatok, bizonyítványok Schlosinger Armin Zölyomnikós, küldendők. 9949
Stundenlehrer für deutschen Unterricht zu 10-jährigem Knaben gesucht. Felső erdő-sor 25, III. 28. 96664
Deutsches Fräulein wird tagsüber zu 2 größeren Kindern aufgenommen. Felső erdő-sor 25, III. 28. 96665
Ungarisch sprechendes Fräulein wird zu Kindern gesucht. Bulyovszky-utca 38, I. 3. 1307
Deutsches Fräulein für Nachmittage zu 5-jährigem Knaben gesucht. Wilhelm, Mester-utca 9, III. 6. 96677
Suche zu meinem 5-jährigen Buben deutsches Nachmittagsfräulein. Dr. Pfeifer Gyuláné, Teréz-körút 22.
Englisch-französisch-deutsche Professorin sucht noch Studenten, event. gegen separates, liches Zimmer. „Professora-rin 628“ Exp. 96623
Französin sucht leeres Zimmer gegen Unterricht. Briefe „Ständig 625“ Exp. 96625
Deutsches Fräulein für Nachmittage zu 5-jährigem Knaben u. 4-jährigem Mädchen wird sofort aufgenommen. Sip-utca 6, IV. 6, Pál. 96627
Deutsches Fräulein zu 9-jährigem Mädchen, wöchentlich viermal 2-6 Uhr, gesucht. Krisztina-körút 61, II. 8. 96633
Deutsches Mädchen wird zu 2-jährigem Kind gesucht. Rákóczi-ut 76, photographisches Geschäft. 96250
Tüchtige Erzieherin, deutsch, franz., sehr gewissenhaft, sucht Stelle in seinem Haus. Unter „Ernst 644“ a. d. Exp. 96644
Deutsche Erzieherin gesucht aus besserem Hause, nur mit Jahreszeugnissen, in der Kinderpflege tüchtig, zu 2 Knaben (7-8 Jahre). Familienanschluss, beste Behandlung gesichert. Sanitätsinspektor Doczi, Theresienring 40. 96682
Intelligentes junges Mädchen aus besserer deutschen Familie, Anfängerin, mit guter Schulbildung und Nähenkenntnissen, wünscht bei noller Verpflegung und guter Behandlung zu ein oder zwei Kindern oder allein stehender Dame in Budapest oder Umgebung unterzukommen. Schriftliche Angebote erbeten an Hermine Schnallegger, Post Belzenfels, Krain. 96618
Zum sofortigen Eintritt ein braves deutschsprechendes Mädchen von Familie mit 5-jährigem Kind gesucht. I., Budafoki-ut 35, III. 3. 96622
Intelligentes deutsches Fräulein zu größerem Mädchen gegen Mittagstisch und Bezahlung für Nachmittage gesucht. Sas-utca 12, II. 6. 96639

Jüngeres, nettes, deutsches Mädchen sucht passende Stelle als einfaches Kinderfräulein, welches auch im Hauslichen mithilft, bei guter Behandlung und Dauerposten. Gesl. Zuschriften erbeten E. Szoboda, VI. ker., Lendvay-utca 22. 86683
Suche französisches Fräulein mit guter Verpflegung und guter Bezahlung. Ráday-utca 15, III. 28. 96686
Nachmittags-Fräulein wird sofort aufgenommen. O-utca 12, Rófadár. 96602
Ungarische u. deutsche diplomierte Kindergärtnerin zu 5-jährigem Mädchen per 15. Oktober gesucht. Lángi, I., Kemanos-utca 6/18. 82244
Suche dringend Erzieherinnen, Lehrerinnen, Bonnen mit hohem Gehalt. Ujfalusi, Nagymező-utca 14. Telefon. 96612
Deutsch-französisches Fräulein, schöne Jahreszeugnisse, sucht Stelle zu Kindern in sehr gutem Haus. Unter „Pachtler Szeged 610“ an die Exp. 96610
Deutsches Fräulein sucht Vormittagsstelle zu Kindern mit Mittagstisch. Chiffre „Danábar 608“ an die Exp. 96609
Gebildete, ältere Dame, musk. geb. mit franz., sucht passende Stellung. Gesl. Angebote unter „Berlänglich 586“ Exp. 96586
Intell. Fräulein wünscht zu einem Kinde von 1/2-2 J. in nur seinem Hause unterzukommen. Gesl. Angebote unter „Kinderlieb 587“ Exp. 96587
Intelligentes deutsches Fräulein sucht Stelle zu 1 bis 2 Kindern ab 15. Oktober. Offerten erbeten an Dr. Bergner, V., Visegrádi-utca 17, IV. 3. 96581
Deutsch-franz. Erzieherin, geübten Alters, sucht Tätigkeit in nur seinem, gutem Hause zu 2 Mädchen; würde sich aber, da selbstständig in Führung eines Haushalts, sowie erfahren in Säuglings- u. Krankenpflege, gerne der Erziehung mütterlicher Kinder widmen. Geht auch aufs Land. Jahreszeugnisse. Beste Ref. Ungarn. Angebote an Alina Klein, Léva. 96588
Intelligentes deutsches Fräulein sucht Stelle zu Kindern für den 15. Oktober. R. N., Báthory-utca 10, II. 10. 96517
Reichsdeutsche Lehrerin erteilt erstklassigen Unterricht; auch gegen Mittagstisch. Fűdö-utca 1, III. 8. 96584
Fräulein zu einem kleinen Knaben gesucht. Berényi, Tavaszmező-utca 2. 96613
Magyar-német intelligens kisasszony gyermekek mellé állást keres, esetleg nappalra. Lőveleket R. G., Főherceg Sándor-utca 3, I. 5. cimre küldendők. 96641
Maestra da lezione conversazione letteratura. Perf. Agnese, József-körút 22, III. 38261
Englischer Professor gibt Stunden. Erzsébet-körút 1, III. 39. 88294
Französin sucht Stunden. Nagymező-utca 37-39, III. 20. 96640
Deutsches Fräulein, kinderliebend, mit schönen Zeugnissen, eventuell das Kochen kann, wird aufgenommen. Markovits, Rákóczi-ut 59, V. 1. 38251
Deutsches Fräulein, das im Haushalt mithilft, mit Jahreszeugnissen zu zwei Kindern für den ganzen Tag mit gutem Gehalt gesucht. Szeged, VIII., Aggteleki-utca 15. 96648
Deutsche Erzieherin, möglichst mit Klavier oder ungarische dipl. Lehrerin, wird zu einem 7-jährigen Mädchen gesucht. Offerte oder pers. Vorstellung V., Falk Miksa-utca 13, I. 2. Telefon 49-18. 96642
Intelligentes deutsches Fräulein mit langjährigen Zeugnissen sucht Tagesstelle zu 1-2 größeren Kindern. Briefe unter „Berlänglich 284128“ Schwarz, Annoncenbureau, Andrassy-ut 7. 6769

Suche ein Fräulein mit guten Zeugnissen, kinderliebend und nähen kann. Vorzugstellen Gyár-utca 4, bei Dr. Bródy. 6795
Engländer erteilt gründlichen Unterricht. Ráday-utca 27-30. 6793
Deutsches Fräulein, das im Hauslichen mithilft, wird zu einem 5-jährigen Kinde aufgenommen. Bálvány-utca 16, I. 10. 6792
Ältere, tüchtige deutsch-französisch Erzieherin sucht Nachmittagsstelle. Als er-dösor 1, I. 12a. 96050
Deutsches Kinderfräulein zu 1-2 Kindern oder auch als Hausfräulein in gr. Haushalt oder Pension. Unter „Berlänglich 657“ Exp. 96857
Deutsche Erzieherin zu zwei Kindern (3 und 5 Jahre) gesucht. Adresse: Szeged, Klótd-utca 4, II. 2. 96659
Berlängliche bessere Kinderfrau, die auch nähen kann, zu einem Kinde gesucht. Einbegigasse 3, II. 4. 96660
Deutsches Fräulein wird zu 5-jährigem Buben gesucht. V., Csanádi-utca 18, I. 1. 96661
Szeminarista elemisták, polgáristák és gimnazisták sikeresen oktatók. Hébert is tanít. Steindler Samu, VIII., Aggteleki-utca 9, I. 5. 9398
Német nyelvtanár, elsőrangú, felneveléshez keresték. Izabella-utca 65, I. 9. 2-4 között. 1309
Alkalmazást nyer az izraeli nyelvvel, akik a magyar-német nyelven, leányok nevelésében, apó-lásában jártasak. Kézimunkában, házi teendőkben részt venni hajlandók. Kérvények az eddigi alkalmazás és igények megjelölésével a Pesti Iar. Nőegylet titkári hivatalához (Kertész-utca 36. szám) intézendők. 4066
Kinderfräulein für die Nachmittage, eventuell Mittagstisch, wird aufgenommen. Raub, II., Nyul-utca 9. 96871
Hervorragend musikalische deutsche Lehrerin sucht Vormittagsengagement gegen teilweise Verpflegung per sofort. Unter „Blattleserin 680“ an die Exp. 96880
Mietung und Vermietung
Vornehme Künstlerin sucht 1-2 möbl. Zimmer, eventuell mit guter Verpflegung. Anträge unter „Reichsdeutsche 569“ Exp. 96569
Zimmer mit separiertem Eingang, Badezimmerbenutzung, absolut rein, eventuell mit Verpflegung per sofort gesucht. Anbote unt. „Ständig“ Annoncenbureau Tanager, Szervita-tér. 5994
Beküldendők négyosztós villaház villany és vízvezetékkel eladó 90.000 koronáért. Villamosoktól két perc. Rákospalota, István-telki-ut, Csillag-utca 10. 5995
Suche in einer größeren Provinzstadt Ungarns ein gutgehendes photogr. Atelier zu mieten. Anträge erbeten an Franz Pallardi, Photograph, Szentes, Ungarn. 9969
Intelligentes junges Ehepaar sucht bei vornehmer jüdischer Familie ein schön möbliertes Cassenzimmer p. 15. Oktober oder 1. November. Offerte erbitte unter „Orthodoxe 419“ an die Exp. d. Bl. 98419
Zahresmohnung mit 2 Zimmern, Nebenräumen, in schön gelegener Villa, hart an der elektrischen Binalbahnstation, halbe Stunde von Budapest, guter Verkehr, zu übergeben. Anfrager Bakács-utca 3, tel. 1. Telefon: József 13-17. 6794
Kellerlokal zu vermieten. Bulyovszkygasse 32. 96632
Suche 2-3 eleg. möbl. Zimmer, ev. mit Küchenbenutzung oder möbl. Wohnung für Ehepaar mit Sohn. Anträge unter „Alberich 686“ an die Exp. 96636

Möbliertes, ungezierfreies kleines Zimmer, wo auch einfaches Mittag köchen gestattet ist, wird für Mutter und Sohn für sofort gesucht bei einer anständigen christlichen Familie. Gesl. Zuschriften werden unter „R. R. 423“ an die Exp. erbeten. 96423
Intelligente Dame sucht per sofort möbliertes Zimmer oder unmöblierte Wohnung Innere Stadt oder VI. Bezirk. Vermittlung wird honoriert. Binder, Erzsébet királyne szalloda. 96676
Suche für meine Mama elegante Pension. Bezahlte per Monat 1000 Kronen. Anträge unter „Chefiens 582“ Exp. 96682
Gesucht wird von einzelem Herrn möbl. Bureauaum, resp. die Mitbenutzung eines solchen oder ein möbl. Zimmer hierfür. Offerte an Daß, Hotel Orient, Rákóczi-ut. 96629
Geschäfte
Kaffeehaus, feenhaft eingerichtet, prima Tag- und Nachtgeschäft, Einzimmer-Wohnung, für 50.000 Kronen sofort zu haben. Näheres Rákóczi-utca 69, Kaffeehaus. Wilhelm Steinberger. 38240
Achtung. Hotel ersten Ranges, Ioko u. Proding. Kaffeehaus, Ioko u. Proding. Kaffeehaus mit Wohnung. Speisesaal mit Wohnung. Spezereihandlung mit Wohnung. Delikatessengeschäft. Wein- u. Bierhandl. Die obengenannten Geschäfte habe ich zu billigem Preise zu verkaufen. Reuman, Akáca-utca 18. 38249
Konkurse
Konkurs.
In der 1st. orth. Gemeinde St. György ist die Stelle eines „שׂר וקוה“ fort zu besetzen. Derselbe muß auch Religionsunterricht erteilen. מרדכי פרידלנדר mögen ihre Gesuche samt Zeugnissen dem Vorstande einreichen. Gehalt 2000 Kron., ganze freie Wohnung und Kriegszulage nach Uebereinkommen. Reisepesen werden nur dem Akzeptierten nach Uebereinkommen vergütet. Heinrich Ohler, Präses. 9973
Realitäten
Telek Bécsi-uton, villamos megállólól 5 percnire, olcsón eladó. III., Lajos-utca 32, ajtó 1. 96557
Heiratsanträge
Zwecks Einheirat nach dem Kriege sucht 30-jähriger israel. junger Mann die Bekanntschaft solcher Familie, wo er seine kaufmännische Praxis nützlich anwenden könnte. Gesl. Anträge nebst Angabe der Branche unter Chiffre „Strebiam 364“ an die Exp. erbeten. 96364
Ernte Heiratsabsichten hätte lediger, 40-jähr., ist., tüchtiger Kaufmann, mittelgr., aus guter vermöglicher Familie, höchst solider, erster Charakter. Einheirat in gute Geschäfte u. besonders erwünscht. Anträge erbeten unter „Friedensseh 682“ an die Exp. 96682
Heiratsvermittlerin, die zu den reichen jüdischen Familien Eintritt hat, wird gesucht. Adresse unter „Entloben 679“ an die Exp. 96679
Házasság. Mondják jóképi kereskedő, katona mentes, néhány ezer koronával, legjobb bizonyítottan, benulnek: üzlettel, vállalattal bíró nővel, személyes meghívást kérek. Jelleg „Mercur v. lünk“ a kiadóba. 96604
Ein 24-jähriges deutsches Fräulein sucht ehrbare Bekanntschaft mit einem Schloffer oder Dreher, der gefunden ist, bei Karlshad ein Haus zu übernehmen. Anträge unter „Glückliches Heim 619“ an die Exp. 96613

43-jähr. herzensguter, intell. Buchhalter, Jz., gegenwärtig hier Feldwebel, wünscht Heirat mit sympat., einvermög. Dame. Konf. Nebenfache. Unter „Lebensglück 681“ an die Exp. 96681
Heirat. Budapest Kaufmann, 57 Jahre alt, schöne Erscheinung, intelligent, vermög., wünscht mit entsprechendem Alter u. Vermög., wünscht Dame von entsprechendem Alter und Religion zu heiraten. Discretion gesichert 8177 an Szaferstein u. Bogler, Doroty-utca 11. 96594
Welcher Herr würde alleinstehender Witwe (Mittelsalter, derzeit am Lande) in Stellung ein Heim bieten. Discretion und genaue Adresse verlangt unter „Gesundheit 621“ an die Exp. dieses Blattes. 96621
Ausländer, militärfrei, fester, großer Mann, tüchtiger Leiter eines sehr großen Unternehmens mit 40.000 K. Einkommen und selbst vermög., wünscht Fräulein aus achtbarer israel. Familie von 20 bis 24 Jahren, welches eine größere Witgift bekommt, zu heiraten. Anträge erbeten unter „Tadellos Charakter“ an die Exp. 96377
Kunstphotograph heiratet Mädchen unter 20 Jahren. Schöne Gestalt. Zuschriften mit Photographie „Heiter“ Exp. 96527
Staatsbeamtin, junge Witwe, 26 Jahre alt, kinderlos, sucht Bekanntschaft mit Staatsbeamten oder gut situiertem Herrn behufs Ehe. Briefe unter „Diskret 617“ an die Exp. 96617
Egy intelligens izraeli uricány egy 40-45 éves kőrüli intelligens, jobbmódu magányos izraeli uriemberhez nőül menne, ki nem hozományt, hanem egy kedves kis élettársat akar. Válasz „Ideális“ jellegre kiadóba kéretnek. 6730
Nőslőnek: nagykereskedő, közepekoru, jóvedelme 100.000; gyáros, vagonos, jóvedelme 100.000, hozomány 100.000; államhivatalnok, maganvagyonu, állásának jóvedelme 22.000, hozomány 50.000. Főhivatalnok fiucskával, jóvedelme 15.000, gyermekszertőt fiucskával elvenne. Izraelita férjhezmenendőknek felvilágosítást Sattlernál. Király-utca 110. 4067
Schönes, gebildetes, streng häuslich erzogenes it. Mädchen, 20 Jahre alt, einfaches Kind, 100.000 K. Witgift u. große Erbschaft, wird von einem Bekannten oder Diplomierten verheiratet. Briefe unter „Friedensengel 702“ an die Exp. 16702
Korrespondenz
Andenken 18. Brief erbeten an die Exp. 66272
Zwei hübsche, feste 18-jährige Mädchen (Wienerin u. Breslauerin) suchen die ehrbare Bekanntschaft zweier gebildeter Herren. Zuschriften möglichst mit Lichtbild unter „Vorurteilsfrei 614“ Exp. 96614
Junge Oesterreicherin sucht die ehrbare Bekanntschaft eines intelligenten Herrn. Briefe erbeten unter „Treu Gräße 658“ an die Exp. d. Bl. 96666
Bl.
Dienstag halb 5. Uhr. 38282
Theater und Spagierpartinerin sucht intelligenten Herrn. Antworten unter „Schrift 647“ an die Exp. 96647
De Langweile ein Plagegeist, dem man nur gerne die Türe weist, suchen zwei Wienerinnen lieb und nett, ihre Ergänzung in einem Quartett. Schönheit zwar ein großer Vorzug, ist aber doch nichts beweist, darum wünschen wir Partner, voll Humor und Geist, blond und schlank so schwarz wie wir, dies gäbe doch eine gar nette Bier. Chiffre „Friedfertig“ an Hoffe, Annoncenfrage 2. 1312

Sport.

Budapester Herbstrennen.

- Achter Tag. -

In dem mit 30,000 Kronen dotierten Herbst-Stutenpreis starteten im ganzen vier Pferde, von denen die Siegerin in den beiden Stutenpreisen und im Sanft Jeger Affenblume einen knappen, wenn auch sicheren Sieg erkämpfte. In den übrigen Rennen war die Papierform auf den Kopf gestellt. Der Federpreis, dessen Distanz 3300 Meter beträgt, wurde eine Beute der Zweijährigen Vizalom gegenüber dem favorisierten Virilisi. Im Rennen der zweijährigen Maiden-Stuten war die dunkle Taval bestens mit 2 auf erhältlich. Die Stute, auf welche Janek im Sattel war, placierte sich nicht einmal. Auch in den nächstfolgenden Rennen wurden die der Steuerung Janeks anvertrauten Kadina und Sella favorisiert. Beide endeten, wie jedesmal, wenn unser Champion-jeden einen Favorit reitet, unplaciert.

Die Rennen nahmen folgenden Verlauf:

1. Federpreis. (Verkaufsrennen.) 6000 K., 3300 M. A. Horváth Vizalom (Wesermann) Erstes, Laitafar Gestiús Virilisi (L. Varga) Zweites, Rittmeister Graf Drffisch Masla (Sajdik) Drittes. Unplaciert: Panesi, Dudu, Janiste, Záhsem, Levél, Dorobkiewicz. Sicher mit einer Länge gewonnen, nach sieben Längen Drittes. Totalisateur 10: 160, Platzwetten 10: 29, 45, 23.

2. Handicap. 5000 Kronen, 1600 Meter. Graf J. Merens Männerrett (Podrazi) Erstes, Graf Sigmund Jamonyskis Reduta (J. Guttmann) Zweites, Alfus Horváth's Vplander (Danek) Drittes. Unplaciert: Gogo, Mofus II, Winona, Szegényem, Rusticano, Kirchbach, Galambom II, Sarafa, Diába, Minti. Nach Kampf mit Halslänge gewonnen, nach drei Längen Drittes. Totalisateur 10: 166, Platzwetten 10: 64, 60, 39.

3. Herbst-Stutenpreis. 30,000 Kronen, 2500 Meter. Gräfin Denise Wendheims Affenblume (L. Varga) Erstes, Graf Sigmund Jamonyskis Kun (Danek) Zweites, Alfus Horváth's Heghes (G. Janek) Drittes. Unplaciert: Jovinea. Nach Kampf mit einer halben Länge gewonnen, nach einer halben Länge Drittes. Totalisateur 10: 13, Platzwetten 10: 11, 13.

4. Rennen der sieglosen zweijährigen Stuten. 7000 Kronen, 900 Meter. Gestiús Bogon Saffi (Szilágyi) Erstes, Ritter Horace Landaus Castia (Lauß) Zweites, J. Wänzers Vegga (L. Varga) Drittes. Unplaciert: Grotte, Csábulás, Jutár, Labedame, Nimsta, Stürmchen, Taval. Leicht mit fünf Viertellängen gewonnen, nach Kopflänge Drittes. Totalisateur 10: 387, Platzwetten 10: 84, 38, 20.

5. Handicap der Zweijährigen. 5000 Kronen, 1,000 Meter. Kornel Dehís Gebe (Gutfleh) Erstes, A. Blastovichs Bezer (G. Nagh) und Berecsényer Stal Bandi (B. Gulhás) in totem Rennen Zweite. Unplaciert: Barakt, Notabene, Kadina, Lorle, Kényhe, Edestem, Pepina, Deutschland, Dilemma, Hajadon, Gabi, Valentine. Leicht mit zwei Längen gewonnen, totes Rennen. Totalisateur 10: 135, Platzwetten 10: 52, 45, 58.

6. Welter-Handicap. 4000 Kronen, 1000 Meter. Major Ladislaus Molnár's Elbe (Gutfleh) Erstes, J. Faj's Berkes Rihógi Zweites, S. Pálmai's Dehogy (P. Szabó) Drittes. Unplaciert: Lovirág, Trauhnt, Felix, Szerény, Grimaß, Sella, Vitézó, Fenség, Lauglich, Connie, Jfa. Sicher mit einer Länge gewonnen, nach einer Länge Drittes. Totalisateur 10: 113, Platzwetten 10: 41, 235, 43.

Wiener Trabrennen.

- Achter Tag. -

Die Rennen nahmen folgenden Verlauf:

1. Rennen der Dreijährigen. 3000 Kronen, 2370 Meter. Frauentaler Gestiús Lico (Kreipl) Erstes, Zeit: 1 Min. 42.4 Sek., Emanuel Zweites, Dämchen Drittes. Unplaciert: Skürmer, Fraterpupperl, George Kirby, Orange, Bubi (als Zweites disqualifiziert), Rusica, Gumpf. Totalisateur 10: 88, Platzwetten 10: 25, 17, 18.

2. Dittalringer Preis. 3500 Kronen, 2480 Meter. G. Schweigers Magnat (Eigentümer) Erstes, Zeit: 1 Min. 39 Sek., Flótas Zweites, Bachmeister Drittes. Unplaciert: Kamadewa. Totalisateur 10: 120, Platzwetten 10: 30, 15.

3. Verkaufsrennen. 4000 Kronen, 2540 Meter. D. Bedoms Silver Girl (Eigentümer) Erstes, Zeit: 1 Min. 34.8 Sek., Motor Zweites, Mazyppa Drittes. Unplaciert: Meló, Lord Rewellstoke. Totalisateur 10: 86, Platzwetten 10: 13, 12, 13.

4. Preis von Niebelungen. 8000 Kronen, 2515 Meter. Admender Gestiús Odalyske (Novák) Erstes, Zeit: 1 Min. 29.8 Sek., Otto S. Zweites, Beste the Great Drittes. Unplaciert: Fanella, Frauentalerin, Leopold, Erich. Totalisateur 10: 92, Platzwetten 10: 30, 14, 12.

5. Glenwood-Preis. 5000 Kronen, 2300 Meter. Kottingsbrunner Gestiús Dragoner (Tappan) Erstes, Zeit: 1 Min. 33.5 Sek., Bachmann Zweites, Lenke Drittes. Unplaciert: Olga, Donner, Feldmarschall. Totalisateur 10: 31, Platzwetten 10: 24, 22.

6. Viktor C. D. Rennen. 4000 Kronen, 2400 Meter. Mr. Dekars Lijette (Dieffenbacher) Erstes, Zeit: 1 Min. 32.1 Sek., Piccolo Zweites, Dliga Drittes. Unplaciert: Levendula, Rem Markt, Chlodwiga, Cocoon, Octavius. Totalisateur 10: 28, Platzwetten 10: 12, 15, 16.

7. Zweispänniges Herrenfahren. 4000 Kronen, 4560 Meter. Turnischer Gestiús Felmás-Duocenta (Lippitt) Erstes, Zeit: 1 Min. 40.4 Sek., A tempo-Bravour Zweites, König Laurin-Celsius als Dritte disqualifiziert. Totalisateur 10: 24.

Spenden.

Folgende Spenden sind uns gekommen:

Für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten (Kriegswitwen und Waisen): Kronen Adolf Engel (Komáromfemere) 25.— Hierzu die bereits ausgewiesenen 21,406.78 Zusammen 21,431.78

Für Kriegserblindete:

Ein stiller Wohltäter aus Komárom anlässlich der Genesung seiner Frau 10.— Frau M. B. (Kovácsfalota) 5.— Moriz Fischhof und Frau (Szeffárd), als Kranzablösung anlässlich des Ablebens ihres Bruders, bezw. Schwagers Adolf Engel (Komáromfemere) 30.— 20.— Zusammen 65.— Hierzu die bereits ausgewiesenen 31,801.10 Zusammen 31,866.10

Für verkrüppelte Kriegsinvalide:

Adolf Engel (Komáromfemere) 20.— Hierzu die bereits ausgewiesenen 3386.50 Zusammen 3406.50

Für den Jsr. Landes-Patronageverein (Kriegswaisenfonds):

Ilwe-Frau Samuel Löwinger (Szucsán) 6.— Hierzu die bereits ausgewiesenen 8003.56 Zusammen 8009.56

Für das Alice v. Weißsche Wöchnerinnenheim:

W. D., zum Andenken an weil. Frau Adolf Weiß geb. Rosa Kann und weil. Renée Weiß 15.— Hierzu die bereits ausgewiesenen 133.— Zusammen 148.—

Für die Jerusalemer Armen: Kronen

Moriz Diamant (Miskórompa) 20.— B. Wiener (Kálás) 10.— Frau Hermann Reichenthal (Njitradikef) 3.— Frau M. B. (Kovácsfalota) 5.— Samu Herczog (Szentgotthárd) 5.— Adolf Engel (Komáromfemere) 25.— Zusammen 68.— Hierzu die bereits ausgewiesenen 6485.23 Zusammen 6553.23

Für das Sigmund und Adele Bródy-Kinderhospital: Kronen

In unserer Nummer vom 3. d. bereits ausgewiesene 10.— Adolf Engel (Komáromfemere) 10.— Zusammen 20.— Hierzu die bereits ausgewiesenen 15,528.— Zusammen 15,548.—

Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

Wasserstand.

Table with 2 columns: 'Zu' and 'Ab'. Rows list various locations like 'Zufahrt', 'Zufahrt', 'Zufahrt' with water level measurements in centimeters.

Large advertisement for 'Reichs-Deutsche!' featuring the text 'Die 9te Kriegsanleihe wird gezeichnet vom 23. Sept. bis 23. Okt. 1918' in a decorative frame.

Vertical text on the left edge of the page, including page number 'Seite 18' and various small notices or advertisements.

Tatarische Schwänke über Nasr ed Din

Der Held unzähliger türkischer Anekdoten, der Godscha Nasr ed Din, ist auch im Kaukasus eine wohl-

Ueber die Lebensumstände des türkischen Schwant-

„Wer ist in deinen Augen der größte Dummkopf?“

Der Derrisch war sehr froh und kam am anderen

„Was willst du denn?“ fragte ihn der Mullah.

„Wofür hab ich dir Geld versprochen?“

„Nun, und was weiter? Du hast mich durch dein

Der Mullah trug eines Tages auf der Straße

„Ich bringe die Melonen dem Khan als Geschenk.“

„An deiner Stelle brächte ich dem Khan lieber

Die bringt er dem Khan. Der Khan befiehlt, die Eichel

„Allah sei gelobt! Allah sei gelobt!“ ruft der

„Warum preist du Allah?“ fragt ihn der Khan.

„Weil er mich durch einen Bekannten lehrte, die

„Einst fragte Timur den Mullah: „Wie denkst du,

„Weiber,“ erwiderte der Mullah.

„Warum denn?“

„Weiber — sind Weiber, aber die Männer, die

„Eines Nachts kam es auf der Straße nahe der

Der Mullah erhebt sich von seinem Lager, wirft

„Um meinen Mantel,“ erwidert der Mullah;

„Kam hatten sie mir den Mantel entrissen, so hörte die

„Eines Nachts fing das Kind des Mullah gewalt-

„Mag meine Hälfte nur schreien, so lange sie

„Einst rief der Mullah das Volk in die Moschee

„Kein,“ erwiderten jene, „wir wissen es nicht.“

„Was soll ich Euch dann erklären, wenn Ihr

„Ein andermal rief der Mullah das Volk wie-

„Jawohl, Mullah, wir wissen es.“

„Wenn Ihr es schon wißt,“ erwiderte der Mullah,

„so hab ich Euch nichts mehr zu sagen.“

Nun verabredeten sich die Leute, beim nächsten

Male auf die Frage des Mullah zu antworten, daß die

„Ist dir nicht auch der Gedanke gekommen,

„Nein, meine Liebe, entgegnete die Freundin

mit Entschiedenheit. Ich bin allerdings gar nicht

phantasiereich und romantisch angelegt, und solch eine

„Ist dir nicht auch der Gedanke gekommen,“

„Nein, meine Liebe, entgegnete die Freundin

mit Entschiedenheit. Ich bin allerdings gar nicht

phantasiereich und romantisch angelegt, und solch eine

„Ist dir nicht auch der Gedanke gekommen,“

„Nein, meine Liebe, entgegnete die Freundin

mit Entschiedenheit. Ich bin allerdings gar nicht

phantasiereich und romantisch angelegt, und solch eine

„In diesem Falle mögen die, die es wissen, es

Allerlei.

(Der älteste Ehevertrag der Welt.) Was heut-

(Das Rätsel der Marskanäle) sucht A. Blatte in

Ein rollender Stein.

Roman von B. M. Großer.

Genehmigte Uebersetzung von A. Fischer.

Nach dem Tee zog Mrs. Waring die geliebte

„Und nun sage mir, was du die ganze Zeit

„Meinen Liebesaffären?“ wiederholte das

„Aber Aurea! Na, dein Herzchen ist also wirk-

„Ja, das kann ich, glaube ich, mit Wahrheit

„Und deine Tante Bella hat sich ein Auto an-

„Dabei schautte sie Aurea mit ihren verschmitzten,

„Tante Bella war einfach wieder einmal vom

Geiste des Widerspruchs besessen. Und da wir gerade

vom Auto reden, erzähle mir doch noch mehr von

„Oder vielmehr von dem Kellner, der er da-

„Ist dir nicht auch der Gedanke gekommen,

„Nein, meine Liebe, entgegnete die Freundin

mit Entschiedenheit. Ich bin allerdings gar nicht

phantasiereich und romantisch angelegt, und solch eine

„Ist dir nicht auch der Gedanke gekommen,“

„Nein, meine Liebe, entgegnete die Freundin

mit Entschiedenheit. Ich bin allerdings gar nicht

phantasiereich und romantisch angelegt, und solch eine

„Ist dir nicht auch der Gedanke gekommen,“

„Nein, meine Liebe, entgegnete die Freundin

mit Entschiedenheit. Ich bin allerdings gar nicht

phantasiereich und romantisch angelegt, und solch eine

hier, sich in eine solch langweilige, weltverlorene Ge-

gend hat verschlagen lassen, aber verrenne dich um

des Himmels willen nicht in die Meinung, er sei ir-

gend ein verkappter Lord oder so etwas. Hübsch ist

er ja, aber das will nichts sagen. Einer der schönsten

„In die,“ habe ich natürlich nicht dabei ge-

dacht; du bist ja so kühl und unnahbar, wie Diana

selbst. Ach, und ich möchte doch so gerne, daß du

gegen jemand — du weißt, wen ich meine — wen-

iger eifrig wärest.

„Aber Aureas Ausdruck war nicht ermutigend,

und ihre lebhaftige Gefährin stand jetzt auf, ging aus

„Ist dir nicht auch der Gedanke gekommen,“

„Nein, meine Liebe, entgegnete die Freundin

mit Entschiedenheit. Ich bin allerdings gar nicht

zeits an der friesischen Küste zur Gewinnung von Neuland, das durch Eindeichen dem Wasser abgerungen wird, ausgeführt wird. Der Meerespiegel wird dann infolge der Ausfüllung der Meeresbetten größtenteils über dem Lande stehen. Wenn Kanäle, Stauden usw. angelegt werden sollen, so werden wir es nicht mehr nötig haben, diese auszuheben, sondern es wird nur notwendig sein, zwei parallele Dämme in jeder beliebigen Entfernung voneinander zu errichten und den Zwischenraum mit dem Meere in Verbindung zu bringen, wie dies in den Depressionen Hollands bereits gemacht wird. Es wird dann ein Leichtes sein, „Kanäle“ von vielen Hunderten Kilometern Breite und Tausenden Kilometern Länge anzulegen, da es ja dieselbe Arbeit erfordert, ob man diese Dämme zehn Meter oder viele Kilometer voneinander entfernt errichtet. Ob dieser Zustand völliger Verflachung auf der Erde einmal eintritt, mag dahingestellt bleiben. Vom Meere jedoch wissen wir, daß er sich gegenwärtig in diesem Zustand befindet. Man kann daher wohl sagen, daß auf dem Mars, wenn er von Menschen bewohnt wird, eine Ueberflutung des Landes durch das während der Schneeschmelze von den Polen abfließende Wasser nur durch entsprechende Maßregeln verhindert werden könnte. Wenn dies geschähe, so müßte er unbedingt das Bild zeigen, das er tatsächlich heute bietet. Man hat gegen die Annahme von „Mariskanälen“ immer eingewandt, daß es unmöglich wäre, Kanäle von hundert und mehr Kilometern Breite und Tausendenkilometern Länge „auszuheben“. Dieser Einwand wird hinfällig, wenn man diesen Zusammenhang annimmt, wenn also gar keine Gräben auszuheben, sondern nur Dämme aufzuerichten sind. Die Anlegung solcher Kanäle würde nicht einmal technisch besonders fortgeschrittene Menschen verlangen. Die systematische, regelmäßige Anordnung der Kanalsysteme setzt allerdings bedeutende geodätische Kenntnisse voraus und läßt eine der unseren mindestens gleichwertige Entwicklungstufe vermuten.

(Sarah Bernhards neueste Komödie.) Sarah Bernhardt, der bekanntlich vor längerer Zeit ein Bein abgenommen werden mußte, läßt sich auch durch diesen Unfall, abgesehen von ihrem hohen Alter, nicht abhalten, auf der Bühne zu erscheinen. Gegenwärtig tritt sie in Newyork auf, in einem Gelegenheitsstück, das überaus erfolgreich französisches Propagandazweck dient. Ueber diese, man kann wohl sagen etwas groteske Veranstaltung, die im Palace, dem größten Newyorker Variété, allabendlich vor sich geht, berichtet der amerikanische Korrespondent der „Berliner Tageblätter“ mancherlei Schmutzliches: Der Vorhang geht auf, wir befinden uns auf dem Schlachtfeld an der Somme. Von fern hört man den Donner der Kanonen und sieht Sanitätshunde das Gelände durchsuchen. Auf einem Baumstumpf sitzt ein verwundeter französischer Soldat. Braunes Haar, blutroter Pierrotmund, leichenblaßes Gesicht; es ist Sarah Bernhardt in ihrer neuesten Rolle als Infantin Marg Bertrand in einem kleinen Versstück, das einen französischen Frontoffizier zum Verfasser hat. In dem großen Variétéaal ist es totenküßlich. Nur wenige verstehen die Sprache ihrer französischen Mitrierten, die Sarah spricht, aber alle warten in gespannter Sensationslust auf den furchtbaren Augenblick, in dem sie wie lässig ihren Mantel fallen und den Beinamputierten sehen lassen wird. Dem Stück zufolge hat eine deutsche Granate dem Helden Marg Bertrand, einem früheren Schan-

spieler des Theatre Francais, ein Bein zerrissen, während er die Fahne seines Regiments vor dem Schicksal bewahrt, in die Hände des Feindes zu fallen. Tagelänglich stirbt die unsterbliche Sarah den Soldatentod im Lichte der roten Scheinwerfer, um nachher in die Trikolore eingehüllt zu werden. Und vom Broadway gedent sie dann weiter durch die Staaten zu ziehen, eine Furie des Gaffes. Trotz ihrem fehlenden Bein spielt sie noch immer den dritten Akt von Hofstads „Niglon“, wobei ihre Prothese in den engen weißen Beinkleidern des Herzogs von Reichstadt in kniender Stellung auf einem Taburet ruht. Während des ganzen Aktes bewegt sie sich nicht vom Fleck. Auch sonst hält sie starr an ihren einstigen Glanzrollen fest. Sie hält im „Kaufmann von Venedig“ Porzias Rede an den Rat in einem hochliegenden Renaissancesstuhl und sitzt als Marguerite Gautier auf dem Beirand. Erst wenn die Träger die greise Schauspielerin nach Schluß der Vorstellung durch das Menschengewimmel tragen, zieht man die Maske der Tragödin fallen und dem Lächeln einer alten Frau Platz machen. Sarah Bernhardt ist jetzt eine 74 Jahre alte invalide Frau, aber immer noch jagt sie im Theatrischen über die Kontinente.

(Ein merkwürdiger Fall von Dämmerzustand) wird aus Hessen berichtet: Auf dem Wege von Niederolm nach Hahnheim fanden in der Nacht zum letzten Montag Passanten eine bewußtlos auf der Straße liegende Dame aus besserem Stande. Nachdem man sie in einem Wirtshaus zu Hahnheim untergebracht hatte, erlangte die bedauernswerte Person das Bewußtsein wieder und erzählte nun, daß sie aus Münster in Westfalen stamme und am Sonntag von dort nach Mainz gefahren sei, um ihren in einem dortigen Lazarett liegenden verwundeten Bruder zu besuchen. Nachdem sie im Mainzer Hauptbahnhof angekommen war und ihr Gepäck ausgegeben hatte, begab sie sich in einem augenblicklichen Dämmerzustand, an dem sie zeitweilig leidet, auf den Bahnsteig zurück und stieg in den ersten besten Zug ein. Sie fuhr bis nach Niederolm, wo sie ebenfalls völlig unbewußt den Zug wieder verließ und weitermarschierte, bis sie zuletzt zu später Nachtstunde auf der Hahnheimer Chaussee bewußtlos liegen blieb. Hut und Handtasche mit 63 Mark Inhalt kamen ihr dabei abhanden. Das katholische Pfarramt zu Niederolm hat sich jetzt der bedauernswerten Frau angenommen.

(Stonehenge — britisches Nationaleigentum.) Auf der Ebene von Salisbury in der Nähe der berühmten Kathedrale befindet sich Stonehenge, ein in seiner eigentlichen Bedeutung bisher nicht vollständig aufgeklärtes Ueberbleibsel aus der Urzeit der Menschheit in Europa. Es ist ein von Kolossalsteinen eingebogener Kreis, der aufsteigend religiösen Zwecken gedient hat. Dieses Monument ist nunmehr als Geschenk des letzten Besitzers Mr. C. S. C. Chubb ins Eigentum der englischen Nation übergegangen. Da Stonehenge ein Einkommen abwirft — durchschnittlich 360 Pfund jährlich an Eintrittsgeldern der Besucher — hat der Geschengeber in einem Briefe an den Minister für öffentliche Arbeiten Sir Alfred Mond den Wunsch ausgesprochen, daß während des Krieges dieses Einkommen dem Roten Kreuz zugewendet werde. Mr. Chubb hatte im September 1915 Stonehenge um 6000 Pfund von Sir Cosmo Lintrobis gekauft, der die Amesbury Abbey-Güter, zu

deren Gründen Stonehenge gehört, von seinem Vater Sir Edmund Lintrobis geerbt hatte. Dieser wollte sich um keinen Preis von dem Monumente trennen und forderte vor nunmehr 17 Jahren, als ihm 10,000 Pfund geboten wurden, das fünffache Kaufgeld.

(Die japanische Nationalhymne.) Das Gedicht, das dem japanischen Nationalgesang zugrunde liegt, ist, so entnehmen wir dem „Gaulois“, uralt; es ist das „Nimiga“, das vor 800 Jahren von einem verschollenen Dichter gedichtet wurde. Sein Grundton ist die demütige Verehrung des Mikado; keine Anspielung auf Waffenlärm oder feindliche Gefahr erklingt in ihm, nur Liebe und Ehrfurcht zum Herrscher. Eine Stelle in ihm heißt zum Beispiel: „Deine Macht, o Mikado, möge tausend Jahrhunderte dauern, bis zu dem Augenblick, wo der im Wind verwehende Sand hart wie Felsenstein wird, bis zu dem Tage, wo der Eisen auf ihm grünt.“ So mythisch alt der Text des Nationalliedes ist, so jung ist die Melodie. Ein moderner Komponist, Hanashi, hat sie geschaffen. Da Hanashi keine Harmonielehre kannte, hat der deutsche Orchesterdirektor Gert die Melodie gesetzt, und das Lied wurde in dieser Form von der japanischen Regierung offiziell als Nationalhymne angenommen. Gert soll nun seinerzeit dieses Lied als sein künstlerisches Eigentum in Anspruch genommen haben; Hanashi erhob jedoch Einspruch, und sogar die Regierung selber verlangte, daß sein Name vollständig aus der in Berlin herausgegebenen Volksliederammlung verschwinden müsse. Die Berliner Ostasiatische Literatur- und Musikgesellschaft mußte daraufhin auf allen Exemplaren den Namen Gert durch den Hanashis ersetzen.

(Der Barozismus des enttäuschten Rauchers.) Wir lesen im „Neuen Wiener Tagblatt“: Vor der Trajitt der Maria Schreiner in der Viechtensteinstadt waren zahlreiche Personen angestellt, unter ihnen der Infantin Josef Hannak. Als dieser nach stundenlangem Warten, das durch aufreizende Reden der Angestellten ausgefüllt wurde, an die Reihe kam, reichte ihm die Infantin drei Zigaretten mit dem Bedenken, daß er vielleicht nächstens mehr bekommen werde. Nun war es bekannt, daß die Infantin durch ihre Bedienerin gewissen Stammkunden Zigarren, Zigaretten und Tabak ins Haus sende, und als der Soldat die Bedienerin mit einer Einkaufstasche voll Rauchwaren erblickte, rief er wütend: „Die kommt heut' nicht aus dem Lokal heraus“, rief ihr die Tasche aus der Hand, stülpte sie die Taschen an und warf dann die Zigarren und Tabak den auf der Straße Angestellten zu. Darauf war deshalb gestern beim Seeresidivisionsgericht unter Vorsitz des Generalmajors Siebert wegen Diebstahls von Rauchwaren angeklagt. Er gab an, er sei in derartige Aufregung geraten, daß er nicht wisse, was er damals getan habe. Da die Psychiater, die Wojtjoren Dr. Bischof und Dr. Stranek, erklärten, der Angeklagte, der im Felde eine schwere Kopfverletzung erlitten, habe in pathologischem Affekt gehandelt, sprach ihn das Kriegsgericht frei, da er sich zur Zeit der Tat offenbar in einem Zustande vorübergehender Sinnesverwirrung befunden habe.

(Beispiel.) Chef (vornurtsvoll): „Jetzt wollen Sie heiraten, wo so rasend viel zu tun ist, daß wir nicht ein noch aus wissen? Sehen Sie, ich bin auch mal jung gewesen, lieber Müller... aber in der Saison habe ich nicht mal 'ne Braut gehabt.“

Wenn Bertie heiratet, dann wird Vater ihm wohl das ganze Anwesen übergeben, und ich muß sagen, ich für meine Person hätte nichts dagegen, hier zu herrschen. Du, Aurea?

— Was für eine törichte Frage, Joeh! Ich bin nicht dazu angetan, überhaupt irgendwo zu herrschen.

— Nur in den Herzen, was? fuhr Joeh fort, indem sie mit einem Finger Aureas Wangen streifte. War das nicht hübsch gesagt? Na, nun will ich dir mal die schönen Sachen zeigen, die ich unterwegs gesammelt habe, meine Fächer, Spitzen und Stickereien.

Allein in diesem Augenblick erschien ein Mädchen:

— Gnädige Frau verzeihen, ich soll melden, daß Miß Parretts Auto vorgefahren ist und sie auf Miß Morrens wartet.

Zur Heimfahrt wurde ein anderer, etwas weiter Weg genommen, obgleich Miß Parrett sich jammernd und stöhnend dagegen auflehnte, denn je eher sie wieder aus dem Wagen herauskame, desto lieber schien es ihr zu sein. Susan aber hätte für ihr Leben gern mehr von der Gegend gesehen und den Weg über ein acht Meilen entferntes Städtchen gemacht.

— Ach, ich bitte dich, das ist doch gar nichts, wandte sie ein. Nach Westmere lohnt es sich ja kaum, das Auto herauszunehmen, man könnte ebenso gut zu Fuß hingehen.

— Du sprichst wieder einmal, als ob es dein Auto wäre! Dabei warf Miß Parrett sich in die Erde und schloß die Augen, jedoch nur, um sie schmerzhaft wieder zu öffnen, da das Auto jetzt ziemlich stark wackelte: frühlinggrünen Hecken auf der linken Landstraße dahinglitt.

— Das ist ja der Hopflehügel, rief sie plötzlich, sich hoch aufrichtend, den fahre ich unter keinen Umständen in einem Auto hinunter, und Ihr werdet es auch hübsch bleiben lassen.

— Aber er ist ja fast eine Meile lang und du hast eine Blase an der Ferse, wandte ihre Schwester ein. Kommt, Bella, sei vernünftig.

— Widerspruch mir nicht, und wenn er zwanzig Meilen lang wäre, würde ich zu Fuß gehen. Diese Fahrerei macht mir ohnehin Herzfloppen.

Trotz Aureas und Susans Bitten und Einwendungen stieg Miß Parrett auf der Höhe eines langgestreckten Hügels aus, und sie bestand darauf, daß ihre Gefährtinnen sie begleiteten. So wartete das Trio denn im Schmutz den Hügel hinunter, während der Chauffeur vergnügt vorausfuhr und die Damen dann unten erwartete. Später, auf einer schmalen Nebenstraße, hätten sie dann um ein Haar doch noch einen recht häßlichen Unfall gehabt. Ein mit einem jungen Pferde bespannter Karren kam in dem Augenblick aus einem Tor heraus, als das Auto daran vorüberfahren wollte, und eine aufregende Szene folgte. Der Junge, der kutschierte, verlor den Kopf, das Tier schlug hinten aus, Miß Parrett freischte laut auf, und das Auto, das gegen den Straßendam gebrängt wurde, erbebt in seinen Grundfesten. Allein nach einem allerdings recht kritischen Augenblick war alles wieder in Ordnung, nur Miß Parrett nicht, die in ihre Ecke zurücktaumelte und erklärte, daß sie einen Herzkrampf habe und sterbe.

Schließlich kamen sie dann aber doch glücklich und ohne weiteren Zwischenfall vor dem Herrenhause an. Die sterbende Dame wurde vermittels Kognak und Wasser dem Leben wiedergegeben, und Owen verbrachte die nächsten zwei Stunden damit,

den schmutzigen Wagen zu putzen, eine Arbeit, die ihm natürlich greulich war.

Er hatte sie nahezu vollendet, als er zu seinem Verdruß die Köchin bemerkte, die verstoßen über den Hof getanzelt kam und in der einen Hand eine Schnapsflasche, in der anderen ein Weinglas hielt.

— Schönen guten Abend, Herr Owen. Das Wagenputzen hat Ihnen ja furchterlich warm gemacht. Eine schenklische Arbeit, was? Ich bringe Ihnen hier ein Gläschen Ingwerwein, es ist mein Eigentum.

— Danke, Miß Hids, es ist furchtbar freundlich von Ihnen, aber ich trinke nie so etwas, antwortete er höflich.

— Wie wär's dann mit einem Gläschen Bier oder einer Tasse Tee?

— Nein, danke, ich bin jetzt hier fertig — er streifte die Ärmel herunter — und will lieber nach Hause gehen.

— Die Alte scheint mir halb kaputt zu sein, bemerkte die Köchin, die zum Schwagen hergekommen war. Die hat ja 'ne Höllenangst vor dem Autofahren.

— Ja, unnötigerweise, antwortete er kurz.

— Allerdings, wenn Sie steuern, Herr Owen. Ich möchte schrecklich gern mal 'ne Fahrt machen, was meinen Sie? In London, da war ein Chauffeur, so 'ne Bekanntschaft von mir, der hat seine Freunde immer zu prächtigen Fahrten eingeladen, bis hinunter nach Brighton — wenn die Herrschaft gerade nicht in der Stadt war. Ich sage Ihnen, das war fein!

— So? Na, wenn er aber das Benzin nicht selbst bezahlt hat, dann möchte ich schon eher sagen, er sei ein Dieb gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Magy. kir. Opera. Hunyadi László. Kezdeté 7 órákor

Nemzeti Színház. Délután fél 3 órákor A fősvény. Este 7 órákor A Rákóczi-harang.

Vigszínház. Délután fél 3 órákor Feltékenység. Este 7 órákor

Pillangó kisasszony

Déryné ifjasszony.

Király Színház. Délután fél 3 órákor és este 7 órákor

Pillangó főhadnagy.

Föv. nyári színház.

Tul a nagy Krivánon Kezdeté fél 8 órákor.

Magyar Színház.

Délután fél 3 órákor Hotel Imperial. Este 7 órákor

Egy férj aki mindent tud.

Városi Színház.

Délután 3 órákor Három a kislány. Este fél 8 órákor Médi.

Intim-Kabaré.

Terés-körút 46. Tel. 65-54.

Minden este fél 8 órákor

A vallomás.

Irtá: Sarah Berhardt.

Legénylakás.

Operette: Balassa, Czeglédy.

Ami az újságban áll

Irtá: Lakatos László.

Halhatatlan család.

Irtá: Emil és Arnold Golz.

Isteni művész.

Irtá: Zsoldos László.

Vasárnap 2 előadás a délutáni 4 órákor a mérsékelt helyárrakkal.

Wocheplanspielplan des Nationaltheaters. Montag, 7. Oktober, „Faust“.

Dienstag, 8. Oktober, „II. József császár“.

Mittwoch, 9. Oktober, „Rákóczi-harang“.

Donnerstag, 10. Oktober, „Nóra“.

Freitag, 11. Oktober, „Bánk-lán“.

Samstag, 12. Oktober, „Három testőr“.

Sonntag, 13. Oktober, nachm. „A kaméliás hölgy“.

abends „Rákóczi-harang“.

Wocheplanspielplan des Lustspieltheaters. Montag, 7. Oktober, „Pillangó kisasszony“.

Dienstag, 8. Oktober, „Baccarat“.

Mittwoch, 9. Oktober, „Ördög“.

Donnerstag, 10. Oktober, „Baccarat“.

Freitag, 11. Oktober, „Az asszony és a bábú“.

Samstag, 12. Oktober, zum ersten Male „Matuzsaka“.

Sonntag, 13. Oktober, nachm. „Pillangó kisasszony“.

abends „Matuzsaka“.

Wocheplanspielplan des Königstheaters. Jeden Abend „Pillangó főhadnagy“.

Sonntag, nachm. „Pillangó főhadnagy“.

Wocheplanspielplan des Ungarischen Theaters. Jeden Abend „Egy férj, aki mindent tud“.

Sonntag nachm. „Hotel Imperial“.

FOLIES CAPRICE

Telephon: 14-22 Révay-utca Nr. 18

Direktion: Gebrüder Keleti. Oberregisseur: Emil Tábori.

Kapellmeister: Albert Hetényi-Heldeberg.

Allabendlich präzise 7 Uhr das brillante neue Programm.

Novität! A szenes ember. Novität!

Posse in einem Akt von Emil Tábori. Regie: Emil Tábori.

Novität! Eine heikle Sache. Novität!

Schwank in einem Akt von Josef Armin. Regie: Emil Tábori.

In neuen Solonummern: Armin Springer, Berta Valero

Im ersten Stocke: Casino-Mulató: Erstklassige Gesangs- und Tanz-Attraktionen. Beginn: 1/8 Uhr.

WINTERGARTEN.

Nagymező-u. 22-24. Telefon 167-25.

Heute, Sonntag, zwei Vorstellungen.

Nachmittags 1/4 Uhr bei halben Preisen, abends 7 Uhr bei regulären Preisen.

Winterry

und die übrigen Sensationsnummern

treten auch in der Nachmittags-Vorstellung auf.

Budapesti Színház.

Délután 3 órákor

Hejehuja báró.

Este 7 órákor

Pintyőke.

The Royal Vio'.

Stadtwaldchen.

Vom 3. bis 6. Oktober: Lya Maras unvergessliche Produktion:

Treuschwur.

Filmroman in 4 Akten.

Der Anstifter.

Kalvarie eines unschuldig Verdächtigten in 4 Akten.

Belvárosi Színház.

(Modern Színpad.)

Koronaherceg-utca 6. sz.

Variété

Kék orgonák

Ugyanaz balra

National-ROYAL-ORFEUM

VII., Elisabethring 81. Telefon 110-22

Heute 2 Vorstellungen. Nachmittag 1/4 Uhr bei billigen, abends 1/8 Uhr bei regulären Preisen.

Páratlan menyecske

Operette von Eugen Faragó und Béla Zerkovitz

Donnerstag, nachm. halb 4 Uhr bei kleinen Preisen das neue Programm.

— Biercabaret von halb 8—11 Uhr. — Schlagerprogramm. — Ausgezeichnete Küche.

NATIONAL-ROYAL-BIERCABARET.

Jeden Abend von 1/8—11 Uhr

das Oktober-Schlagerprogramm. Neue Possen! Duette! Soli!

Ab 7 Uhr ausgezeichnete warme Küche. Zigeunermusik.

KIS KOMÉDIA

VI., Szerecsen-utca 85. szám. Telefon 120-77.

(Direktion: Rott-Steinhardt) Im KRISTÁLYPALOTA.

Neues Programm! Neues Programm!

Heute, Sonntag, 2 Vorstellungen. Nachmittag halb 4 Uhr, abends Punkt 7 Uhr

In beiden Vorstellungen Auftreten

Rott, Steinhardt,

und sämtlicher engagierten Kunstkräfte.

Nach Schluss der Vorstellung in der Kristály Bar Musik u. Tanz.

Klebemittel

alkalifrei, als Ersatz für Gummiarabikum u. Dextrin

gebrauchsfertiger, in dünner Schichte aufzutragender, fast farblos, rasch trocknender Klebstoff von vorzüglicher Klebkraft für die gesamte Kartonageindustrie, zum Auftragen von Etiketten auf Papier, Leder, Glas und Blech ganz besonders geeignet, liefert prompt in Gefässen zu 5 Kg., 12 1/2 Kg. und 50 Kg., in Fässern circa 250 Kg. ab Fabrik exklusive Emballage

Ceh & Blitz, Wien, XX/2, Dresdnerstr. 82.

Generalvertreter für Budapest: I. A. van Lith, Üllői-ut 21.

KUNSTFÜSSE

UND KUNSTHÄNDE

PREISLISTE GRATIS

NAGY KAROLY

BUDAPEST, KIGYÓ TÉR 1

Anzeigen aus dem Deutschen Reiche

Bayerische Motoren-Werke

A.-G. München 46



FLUG-MOTORE für Grosskampft- und Marine-Flugzeuge AUTOMOBIL-MOTORE LANDWIRTSCHAFTL. MOTORE MOTOR-BOOTE

Lieferant der K. u. K. österr.-ungar. Marine, Luftschiffer-Abt., der Kais. Deutschen Reichsmarine u. der Deutschen Fliegertruppen

BÁRDI Acetylen Kerzen-Lampen



Nr. 871 mit Brennmaterial für 2 Monate ... K 38.—

Nr. 490 mit Brennmaterial für 2 Monate ... K 29.—

Am Lager: Tisch-, Hänge-, Hand-, Wagen-, Stall- und Grubenacetylenlampen.

Preisliste gratis.

Karbid stets am Lager für meine Lampenkäufer. Rákóczi-ut 12. sz.

Zähne

und amerikan. Gebisse, im Munde festsetzend, naturgetreu, unter Garantie. Spezialität: amerikan. Kronen und Brücken, der ideale, gemessene, unabhutbare Zahneratz.

Gebissreparaturen sofort. Plomben aus Gold, Porzellan, Silber, Email, schmerzfrei. Auch auf Theilzahlung. Dr. Hegedüs Jakob, Zahnarzt, Budapest, Erzsébet-körút Nr. 44.

Advertisement for Uilmann József, featuring an illustration of a woman and child, and text: UILMANN JOZSEF, FISMERT LEGUOSS SZABAS, MEIJFÖZÖK MÜTERME, BUDAPEST, NAGYMEZŐ-U.28, ALAPITVA 1891, ÁRJEGYZÉK INGYEN ÉS GÉRMENTVE.

FÖVÁROSI ORFEUM

Heute, Sonntag 2 Vorstellungen 2

Nachmittags 1/4 Uhr und abends 7 Uhr. In beiden Vorstellungen

Fregolia

und das erfolgreiche Begleitprogramm.

Large advertisement for BALLINIT and SOLLUX tires, featuring the text: BALLINIT ist der einzige bewährte AUTOMOBIL-PNEUMATIK-ERSATZ. Dieses Ersatzmittel rüttelt den Motor nicht und ist in hohem Masse elastisch. — Ist auf mehreren tausend Automobilen aufmontiert. SOLLUX. Viele tausende Anerkennungs-schreiben. Hüten wir uns vor Nachahmungen, da Versuche mit anderen Reifen vergebliche Kosten verursachen. PNEUMATIK-BALLINIT AUTOMOBIL-REIFENFABRIK Budapest, VIII., Óriás-utca Nr. 10. Telefon: József 53-46.